# Heimatortsgemeinschaft »5. Zuckmantler Nachbarschaft«

Rundschreiben Nr. 25 · Dezember 2000 · 19. Jahrgang

**Zuckmantel vom Keapan, Sommer 2000** **Foto: Helmut Müller**

## Weihnachten heute

*Wie feiert man Weihnachten heute?*
*Was erfreut Euch daran, liebe Leute?*
*Die teuren, tollen Geschenke*
*oder was Einfaches, denke?*
*Die Weihnachtspute, -ente, -gans,*
*der Hefezopf oder Hefekranz?*
*Oder die süßen Weihnachtsplätzchen*
*in Form von Sternen, Kerzen, Herzchen?*
*Mir gefällt der Weihnachtsbaum,*
*denn sein Schein erhellt den Raum*
*und der Stern an seiner Spitzen*
*stärkt der Silberhaare Glitzern;*
*das Beisammensein in Liebe,*
*wo Freude herrscht und Friede,*
*man fröhlich singt und klein beschenkt*
*und auch an seine Nächsten denkt.*

*Drum Türen auf, die Tore weit*
*es muß nun bald geschehn'.*
*Wieder ist es höchste Zeit:*
*Laßt den Gast nicht draußen stehn!*
*Er bringt uns Liebe, Leben,*
*Trost in Not und Leid.*
*Er kann uns Wärme geben*
*und Licht bei Dunkelheit.*
*Liebend öffnen wir die Herzen*
*unsrem Heiland Jesu Christ*
*und singen ihm beim Schein der Kerzen:*
*„Wir freu'n uns, wenn du bei uns bist."*
*Liebe, Freude, Friede, Licht*
*entfliehet unsrer Seele nicht.*
*Bleibt in unsern Herzen drin*
*und stärket unsern frohen Sinn.*

*Karl Haydl*

# Ausblick

**Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

als Einleitung zu diesem Heft möchte ich Euch allen, auch im Namen des Redaktionsteams ein herzliches **Grüß Gott** sagen und fürs Jahr **2001** die beste **Gesundheit, Glück und Zufriedenheit** wünschen. Ich gehe diesmal davon aus, daß wir es aus organisatorisch-technischen und zeitlichen Gründen nicht schaffen werden, das Rundschreiben Nr. 25, Dezember 2000, noch im laufenden Jahr fertigzustellen und Euch auszuhändigen, folglich auch oben genannte Wünsche nicht rechtzeitig zum Jahresende übermitteln können. Wir bitten um Nachsicht, verbunden mit dem Wunsch, uns bei der Herausgabe der nächsten Folge und darüber hinaus zeitgerechter und substantieller zu unterstützen.

Nicht als Rechtfertigung sondern vielmehr als Einblick in die Arbeit bei der Herstellung so eines Heftes kann ich allen LeserInnen verraten, daß es viel Geduld, Zeitaufwand, Briefe schreiben, Telefonate und Gespräche benötigt, um überhaupt mal mit der praktischen Arbeit, sprich mit dem redaktionellen Teil, anfangen zu können. **Leider erreichen uns nur spärlich Beiträge** und oft sehr spät von und über Zuckmantel und über Zuckmantler, wo immer sie auch leben mögen. Desgleichen sind viele der uns zugesandten **Bilder** nur Kopien, die qualitativ schlechter sind als die Originale. Wir bitten folglich, uns **Originale** zuzuschicken, die natürlich schadlos zurückgegeben werden. Und ich bin mir sicher, daß viele **wertvolle Bilder**, die nicht nur den Einzelnen oder die Familie interessieren, sondern die gesamte Gemeinschaft der Zuckmantler, irgendwo in einem Album oder einer Schublade liegen. Schade darum! Wir wollen diese Bilder sichtbar machen und auch der Öffentlichkeit zeigen. Noch mehr, unsere Hefte erhalten verschiedene Bibliotheken, wo sie die Zeit überdauern werden und der Nachwelt folglich als wichtiges **Dokumentationsmaterial** über Zuckmantel zur Verfügung stehen werden. Übrigens hat jedes Bild auch eine Geschichte, über die Ihr etwas schreiben könnt. Was die Beiträge anbelangt, so können diese vom Inhalt her ganz vielfältig sein. Ich habe Euch schon des öfteren gebeten und gesagt: **über alles kann man schreiben!** Habt doch den Mut, wir helfen Euch dabei, daß redaktionell alles richtig ist. Dieser Aufruf gilt vor allem auch unseren Landsleuten aus Österreich und Übersee, von wo fast keine Beiträge eingehen und demzufolge wir auch nichts berichten können. Und gerade von diesen Landsleuten möchten wir einiges erfahren, weil sie so weit weg sind von uns.

Es ist unumstritten, daß so ein Nachrichtenblatt gemeinschaftsfördernd und standortbestimmend wirkt und folglich bei den Zuckmantlern - so glaube ich zumindest - nicht mehr wegzudenken ist. Ein Grund dafür, das Zustandekommen des Zuckmantler Rundschreibens **finanziell** und **redaktionell** d.h. uns Beiträge und Bilder zuzusenden, **aktiv zu unterstützen**. Ich bitte Euch alle, hier mitzuhelfen. Das Blatt ist - von unseren redaktionellen Möglichkeiten aus betrachtet -, nicht schlecht und manche andere Heimatortsgemeinde beneidet die Zuckmantler deswegen. Was uns in diesem Zusammenhang noch beschäftigt, ist die nicht mehr zeitgemäße Benennung dieses Blattes **„Rundschreiben"**. Wir suchen einen treffenden Namen. Bitte macht **Vorschläge** und sendet uns diese zu. Herzlichen Dank!

**Das Problem Rundschreiben sollte auch weiterhin ein wichtiger Eckpfeiler in der Aktivität der Zuckmantler HOG bleiben und so dem Allgemeinwohl dieser Gemeinschaft dienen.**

Weil wir beim Thema „Ausblick und Zeitung" sind, wage ich mich noch einen Schritt nach vorne, nämlich Anschluß ans Internet unter **www.Zuckmantel.de.** In der heutigen technisierten und medienbeeinflußten Welt ist dieser Schritt schon zeitgemäß, auch wenn - wage ich zu behaupten - noch nicht allzuviele Zuckmantler diese Informationsquelle in Anspruch nehmen. Ich könnte mich aber irren! Es geht hier aber nicht nur um Zuckmantler, die auf diesem Weg die gespeicherten Daten abrufen, bzw. miteinander kommunizieren könnten, es geht hier vielmehr auch um die anderen Siebenbürger Sachsen, Gremien, Institutionen, Forscher und Wissenschaftler landesweit, ja sogar weltweit, die über Zuckmantel und die „ZuckmantlerInnen" etwas erfahren möchten. Die Einspeicherung von Zuckmantler Daten ins Internet würde praktisch für die HOG einen großen Fortschritt bedeuten und die Chance, weit über den eigenen und begrenzten Wirkungskreis bekannt und geschichtlich interessant zu werden. Ich hoffe sehr, daß ZuckmantlerInnen besonders aus **jüngeren Generationen** diese Zeilen auch lesen, Interesse finden an diesem Projekt und sich mit mir anschließend in Verbindung setzen. Im übrigen, wie in der „Siebenbürgischen Zeitung" vom 31. Oktober 2000 zu lesen ist, ist die Landsmannsschaft sowie die Zeitung mit ihren verzweigten Aktivitäten ab sofort im Internet unter **www.Siebenbürgen.de** weltweit zu erreichen.

Internet ist folglich kein Hirngespinst von H. Müller, wie es einige vielleicht glauben mögen, sondern praktische Realität. Wichtig ist, Mut zu haben und einen Schritt vorwärts zu tun. Und diesen Schritt nach vorwärts habt Ihr, die ZuckmantlerInnen hier in Deutschland schon des öfteren gewagt, getan und dabei gewonnen, so z. B. Teilnahme in Dinkelsbühl beim Heimattag, Kronenfest und Adventsfeier, als ständige Einrichtungen, Heimattreffen, Kirchenreparatur und vieles andere mehr. Ich persönlich bin stolz auf die erbrachten Leistungen meiner Landsleute, der ZuckmantlerInnen.

Immer als Ausblick möchte ich meinen Aufruf **„Werdet Mitglied der Landsmannschaft und lest die „Siebenbürgische Zeitung"** wiederholen, denn die Zeitung ist das Sprachrohr der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Österreich und Übersee und vermittelt viel Wissenswertes, Geschichtliches und Organisatorisches aus dem Alltag

unserer Landleute. Was aber zusätzlich zu beachten wäre, ist unser Vorhaben, die „Siebenbürgische Zeitung" noch mehr wie bisher für Zuckmantler Aufrufe, Nachrichten und sonstiges zu verwenden. Diese Art von Übermittlung ist **kostenlos und daher für die HOG sehr wirtschaftlich**.

Setzt Euch mit Eurem Kreisgruppenvorsitzenden aus der Region, in der Ihr wohnt, in Verbindung, der Euch dann einen Antrag zuschicken wird. Mitglied zu sein und die Zeitung etwa zweimal monatlich zu erhalten, kostet 74,00 DM pro Jahr. Mit Eurer Mitgliedschaft stärkt Ihr gleichzeitig die Wichtigkeit der Landsmannschaft auf Bundesebene, deren Vertreter auf höchster Ebene Probleme, die uns alle betreffen (wie z. B. Rente, Einwanderung, Einbürgerung), zu lösen haben.

Am Wochenende nach Ostern 2001 findet in Nürnberg der **Verbandstag der HOGs auf Bundesebene** statt, wo natürlich auch die Zuckmantler vertreten sein werden. Hier kommen alle Vertreter der HOG zusammen zum Meinungsaustausch und Ausarbeitung von Strategien für die künftige Arbeit in diesem Bereich. Weil dieser Verbandstag gerade in Nürnberg stattfindet, würde ich es begrüßen, wenn Vorstandsmitglieder als „stille" Beobachter hier teilnehmen würden.

Einen guten Monat darauf findet der **Heimattag in Dinkelsbühl** statt. Ich gehe davon aus, daß die Zuckmantler sich auch dieses Mal mit einer „bezaubernden" Trachtengruppe vorstellen werden, die die Herzen der Zuschauer höher schlagen läßt. Die letzten drei Jahre waren die Zuckmantler nun schon dabei und immer waren sie **„Spitze"**!

Das Feiern des **Peter- und Pauls-Tages** (Kronenfest) gehört ebenfalls schon zur Tradition der Zuckmantler, daher wurde vorsorglich der Saal und die Musikkapelle bestellt. Dieses Fest findet folglich am **30. Juni 2001** im Palmengarten in Nürnberg-Maiach statt. Es spielen unsere vier bewährten Musiker, bekannt unter dem Namen **„Halley"**.

Nicht ausfallen dürfte das **Grillfest in Asperg im Juli**, wo ZuckmantlerInnen aus dem Großraum Stuttgart teilnehmen, und das ebenfalls Tradition hat. Es wird bestens organisiert von unserer Regionalvertreterin Sara Theil, tatkräftig unterstützt von ihrem Mann Piti.

Immer im Sommer 2001 sollte in Zuckmantel das Fest **„Fii satului"** stattfinden. Für Zuckmantler, die einen Besuch in Siebenbürgen einplanen, dürfte dieses Fest interessant sein. Daher habe ich den Bürgermeister von Nadesch (zu dem Zuckmantel administrativ gehört), Herrn Ing. Alexandru Cirnu, am 03. Dezember 2000 angerufen und ihn über dieses Vorhaben befragt. Er sagte mir folgendes: „Der Saal in Zuckmantel sieht nicht gut aus. Er muß grundlegend renoviert werden. Es müssen Tische, Stühle und sonstiges Mobiliar besorgt werden. Alles ist eine Frage der Finanzierung! Er habe bei der oberen Behörde Anträge gestellt, zusätzlich sucht er Geldgeber für dieses Projekt". Mit Pathos sagt er weiter: „... daß er alles Menschenmögliche tun werde, soweit ihm Gott hilft, um diese Aufgabe rechtzeitig zu erfüllen. Einen Fertigstellungstermin könne er zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen."

Im Dezember feiern wir dann die **Adventsfeier** in Eibach. Ich bitte Katharina Wagner mit ihrem Team sich um einen Termin zu bemühen.

## Zuckmantler Probleme

In den letzten Jahren haben wir uns intensiv um unseren Heimatort und den dort anstehenden Problemen bemüht. Es wurde schon einiges getan, aber noch nicht alles. Das ist meine persönliche Meinung. Daher spreche ich dieses Thema hier an, das übrigens auch in der nächsten Vorstandssitzung zur Tagesordnung gehört. Da ist erstens das **Gotteshaus**, wo sich die Frage stellt, ob wir im Inneren des Gebäudes etwas in Ordnung bringen, oder ob wir es bei dem bis jetzt Getanem bewenden lassen wollen. Ich habe es bei meinem Bericht über die Kirchenreparatur schon gesagt, daß die Nadescher in dieser Hinsicht „ganze Arbeit geleistet haben". Dann stört im Gesamtbild das **„Adjuvantenhäuschen"** mit seiner reparaturbedürftigen Bausubstanz. Das Bezirkskonsistorium sagte mir, wir können mit diesem Häuschen machen was wir wollen, aber was denn, stellt sich die Frage?

Dann hatten wir vor, im Pfarrgebäude 1-2 Zimmer als Gästehaus einzurichten. Gestrichen und sauber sind die Räume, doch wie kann man drinnen wohnen, wenn nicht einmal ein Stuhl vorhanden ist? Die Räume müssen folglich eingerichtet werden. Mit was und wer macht dies, stellt sich die Frage? Zu Eurer Information, zu diesem Thema ist in der Siebenbürgischen Zeitung vom 31. Mai 2000 folgendes zu lesen: „Gästehäuser in Siebenbürgen", die meistens in Pfarrhäuser eingerichtet wurden, sind in folgenden Ortschaften vorhanden: Absdorf, Alzen, Arbegen, Baaßen, Batiz, Birthälm, Bogeschdorf, Eibesdorf, Fogarasch, Frauendorf, Großlasseln, Großpold, Großprobstdorf, Hermannstadt, Hetzeldorf, Holzmengen, Langenthal, Malmkrog, Mediasch, Meschen, Michelsberg, Nimesch, Rauthal, Reichesdorf, Schaal, Scharosch (an der Kokel), Seiburg, Seligstadt, Tatrang (Tarlugeni, 10 km östlich von Kronstadt), Tartlau, Tatterloch, Wolkendorf (bei Kronstadt), Wurmloch und Zeplin. Zusammenfassend sind es über 30 Ortschaften mit 600 Übernachtungsplätzen, die mit wesentlicher Hilfe der jeweiligen HOGs eingerichtet wurden. **Sind das die Zuckmantler nicht auch imstande?**, stelle ich die Frage, und so wie ich Euch kenne, laßt Ihr Euch nicht lausen.

Also, packen wir dieses Problem an. Friedhofs- und Kirchenpflege sowie Glocken läuten (mit Vorbehalt) wird in Zuckmantel zufriedenstellend durchgeführt, jedoch gegen Entlohnung. Hinweisschilder mit der Aufschrift (2-3 sprachig): „Evangelische Kirche und Friedhof", die nördlich und südlich vom Kirchenaufgang am Rande der Straße aufgestellt werden, müssen mit dem Bürgermeisteramt noch konkreter besprochen werden. Den Anstoß habe ich schon gegeben.

Was ich noch für die Nürnberger - und allen die noch hinzukommen wollen -, sowie den Zuckmantler Frauen empfehlen würde (und darüber haben wir uns schon unterhalten), wäre im Frühjahr oder Herbst ein Wochenendseminar **„Zuckmantler Trachten"**. Dazu würden wir eine namhafte Trachtenexpertin einladen, wie z. B. Emma Katharina Oinzen (Weidenbach) oder Edith Rothbächer (Siebenbürgische Puppenherstellerin, Waldkraiburg). Bei dieser Gelegenheit würden auch Anleitung für die Herstellung der Zuckmantler Tracht (nicht blaue Tracht) gegeben. Ein bestimmt interessantes Seminar!

Zum Schluß meiner Ausführungen als „Ausblick fürs Jahr 2001" wäre noch der dickste Brocken, nämlich das **„Zuckmantler Heimatbuch"** zu erstellen. In diesem Punkt sind wir Zuckmantler, auch wenn wir uns auf anderen Gebieten sehr gut darstellen, im Vergleich zu anderen HOGs in **Verzug**. Viele Heimatbücher sind schon erschienen und deshalb wäre es ein Gebot der Stunde, solange noch Wissensträger leben und Material aus erster Hand zu bekommen ist, auch mit dem Zuckmantler Heimatbuch zu beginnen. Schon eine Riesenaufgabe, wenn man ein vernünftiges Buch machen will, das gegebenenfalls auch von der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung, München, finanziell unterstützt würde. **Wer wagt sich an diese Arbeit?** Ich könnte mir auch jüngere Personen vorstellen, die eventuell so ein Buch als Doktorarbeit vorstellen könnten?! Seitens des Vorstandes ist jegliche Hilfe gewährleistet. Bitte meldet Euch!

Zusammenfassend stehen für den Vorstand und die gesamte Heimatortsgemeinde fürs Jahr 2001 folgende Themen und Aufgaben an, die gemacht oder - im Ansatz - mindestens begonnen werden sollten:

- Rundschreiben
- Anschluß ans Internet
- Mitglied in der Landsmannschaft
- HOG-Verbandstag in Nürnberg
- Teilnahme am Trachtenumzug in Dinkelsbühl anläßlich des Heimattages
- Kronenfest am 30. Juni 2001 im Palmengarten, Nürnberg-Maiach
- Grillfest in Asperg
- Zuckmantler Probleme (Kirche, Adjuvantenstübchen, Gästehaus im Pfarrhaus u.a.)
- Trachtenseminar in Nürnberg
- Adventsfeier in Nürnberg-Eibach
- Zuckmantler Heimatbuch

Zusätzlich sind ja die ZuckmanlterInnen noch anderweitig in die Pflicht genommen worden, wie z. B. Nachbarschaft Eibach, Landsmannschaft, Kirchengemeinden, Vereine und sonstiges. Diejenigen unter uns, die in solchen Gremien engagiert sind, kennen das sehr wohl. Trotzdem sollten wir versuchen, alle Aufgaben unter einen Hut zu bringen zum Wohle unserer Gemeinschaft, der **5. Zuckmantler Nachbarschaft.**

An alle ZuckmantlerInnen habe ich noch eine dringende Bitte: **nämlich uns in der Problemlösung der einzelnen Vorhaben mit Euren Vorschlägen, Ideen und praktischen Erfahrungen zur Seite zu stehen** und uns zu helfen. Bitte schreibt oder ruft uns (den Vorstand) kurz an. Wir sind allen sehr dankbar dafür.

Ich darf mich für das **Jahr 2000** (wenn auch verspätet) für Euer Engagement zum Wohle der Zuckmantler Gemeinschaft herzlich bedanken und Euch auch weiterhin eine gute Zeit wünschen, vor allem Gottes Segen.

*In heimatlicher Verbundenheit, Euer Helmut Müller*

## Det nai Jear 2001

**Det Jear 2000 äs varüf,**
**Jras äs schuen jewoßen drüf.**
**Am docht, wott wüd et Najes bronjen;**
**kannen mir et uch bezwonjen?!**
**Bold fet schuen det Inser un,**
**am dot bän ech weder kun,**
**öch ze wöinschen un der Dür**
**am an por Käks, Apel uch an Bir.**
**Menj Döchelchen äs zwear klin, -**
**menj Wöinsch åwer äs jrues uch rin:**

*Neues Jahr! Tret' froh herein*
*mit aller Welt in Frieden!*
*Vergiss, wie viel der Plag und Pein*
*das alte Jahr beschieden.*
*Du lebst, sei dankbar, froh und klug,*
*und wenn drei bösen Tagen*
*ein guter folgt, sei stark genug,*
*sie alle vier zu tragen.*

*Vertrau auf Gott und eigne Kraft*
*und nicht auf fremde Mächte,*
*wer jeden Tag was Gutes schafft,*
*der schafft im Jahr das Rechte.*
*Es hilft nicht, daß du zagst und klagst:*
*wenn rückwärts ohne Reue*
*ins alte Jahr du blicken magst,*
*so sieh' mit Mut ins neue.*

*Das neue Jahr, es gibt und nimmt,*
*drum leg in dessen Hände,*
*der Welt, Ziel und Zeit bestimmt,*
*den Anfang und das Ende.*
*Trag du mit Freuden deine Last*
*und laß dich's nicht verdrießen:*
*Wenn du mit Gott begonnen hast,*
*kannst du mit Gott beschließen.*

*Euer Karl*

## An das Neue Jahr

von Hilde Peyr-Hörwarth

NOCH HAST DU DICH VERBORGEN
IM SCHATTEN DEINER BRÜDER.
ICH WEIß NICHT, WER DU BIST.
MEIN FREUND? - VIELLEICHT MEIN FEIND?
BIST DU EIN FINSTERER GESELL,
DER NICHTS BEJAHT, DER NICHT VERNEINT?
NOCH BIST DU JUNG, HAST ÜBER MEIN GESCHICK
NOCH NICHTS ENTSCHIEDEN.
ERST WENN DU ALT BIST UND VERBRAUCHT,
DANN WERD ICH WISSEN, OB ICH DICH LIEBEN
ODER DICH VERGESSEN MUß.

*Helmine Kraus, Wien*

## Ein Beitrag zur Geschichte Zuckmantels

„Siebenbürgische Zeitung" vom 15.08.2000

**Vor 675 Jahren wurde die Gemeinde des Zwischenkokelgebiets erstmals urkundlich erwähnt**

**Die im Zwischenkokelgebiet - in unserem Schrifttum auch „siebenbürgisches Mesopotamien" genannt - liegende Gemeinde Zuckmantel wird urkundlich erstmals im Jahre 1325 genannt. Das Dorf ist natürlich früher gegründet worden, es dürfte etwa 75 Jahre älter als die erste urkundliche Erwähnung sein. Das Zwischenkokelgebiet ist wahrscheinlich bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts mit deutschen Kolonisten besiedelt worden. Die Ansiedlung erfolgte aber hier nicht auf freiem Königsboden, sondern auf Adels- bzw. Komitatsboden.**

Die Zuckmantler Sachsen waren somit nicht freie Bauern, sondern Untertanen meist ungarischer Adliger. Ihre rechtliche Lage unterschied sich dennoch von derjenigen der übrigen, in Sonderheit der rumänischen und ungarischen Hörigen (Jobagen) durch einige Sonderrechte. Hätten die Grundherren den sächsischen Kolonisten diese nicht zugestanden, hätten sich die Siedler nicht auf deren Gütern niedergelassen.

Die Gemeinde besaß dementsprechend weitgehende Verwaltungs- und Gerichtsautonomie. Die niedrige Gerichtsbarkeit stand also nicht dem Grundherren zu, sondern dem von der Dorfgemeinschaft gewählten Hann und den Geschworenen, wobei die Berufung an den Stadtmagistrat von Schäßburg und nicht wie sonst auf Adelsboden an die Komitatsgerichte erfolgte. Die Siedler hatten zudem das Recht auf freie Wahl des Pfarrers, an den die Gläubigen einen Teil des Zehnten entrichteten. Wald und Weideland waren Gemeinschaftseigentum der Gemeinde, die über deren Nutzung bestimmte. Mühl-, Schank-, Jagd- und Fischereirecht befanden sich ebenfalls im Besitz der Dorfgemeinschaft. Die Bauern besaßen Freizügigkeit, waren also nicht an die Scholle gebunden.

Die Zuckmantler erfreuten sich somit einer Zwischenstellung zwischen den freien und hörigen Bauern Siebenbürgens. Worin bestand dennoch ihre Abhängigkeit? Das Ackerland gehörte dem Grundherren, der es, wie auch sonst auf Adelsboden, den Bauern bloß zur Nutzung überließ. Dafür hatten die untertänigen Bauern dem Edelherren Abgaben von allen ihren Erzeugnissen abzugeben sowie Frontage zu leisten. Die größte Abgabe in Natura bestand in der Lieferung von Wein.

Die Bauern durften aber auch abgabenfreien Grund erwerben und besitzen, was für viele Familien ein starker wirtschaftlicher Rückhalt war. Gerodeter Boden wurde Freiboden, worauf meistens Weinberge angelegt wurden. Es lebten zudem in Zuckmantel und den sächsischen Nachbargemeinden auch Freibauern, die dem Edelherren gegenüber keine Verpflichtungen hatten, dafür aber die landesüblichen Steuern auf ihre Einkünfte zahlten. In Zuckmantel gab es im Jahre 1790 neben etwa 70 untertänigen 14 freie Höfe.

Im 18. Jahrhundert versuchten die Adligen, die Sonderrechte ihrer Untertanen abzuschaffen und die Bauern zu gewöhnlichen Jobagen zu degradieren. Dagegen wehrte sich die bedrohte Bevölkerung, und folgende 13 Gemeinden bildeten eine Kampfgemeinschaft und versuchten vor Gericht und in Bittschriften an alle Instanzen ihren Rechtszustand zu verteidigen: Marienburg, Nadesch, Zuckmantel, Felldorf, Zendersch, Maniersch, Maldorf, Johannisdorf, Reußdorf, Kleinalisch, Kleinlasseln, Rode und Irmesch. Durch das gemeinsame Vorgehen gegen die Grundherren, das 1751 begann, wurden sie als die „dreizehn Gemeinden" bekannt. Der Streit erstreckte sich über Jahrzehnte, wobei eine Bauerndelegation sogar in Wien bei Kaiser Joseph II vorstellig

**ZUCKMANTEL · Ein Dorf in Siebenbürgen**
**Luftaufnahme, Sept. 1994 · Dr. Georg Gerster, Zürich**

wurde, endete aber nach landtäglichem Beschluß 1793 mit der Niederlage der Bauern. Die Grundherren eigneten sich Wälder und Weiden sowie die Freigründe an. Die Bauern behielten bloß das Abholzungsrecht in den Wäldern. Die Freibauern verloren ihren Grund, ebenso die untertänigen Bauern ihren unbelasteten Freiboden und mußten dafür künftig auch Abgaben und Robot leisten. Für Rodungsländer wurde nur sieben Jahre Abgabenfreiheit gewährt. Die Betroffenen reichten neue Klagen gegen die Neuverteilung der Besitzrechte ein und übergaben dem Gubernium, dem Landtag und den Komitatsbehörden Klage- und Bittschriften. Es wurden daraufhin Untersuchungskommissionen in die Gemeinden entsandt, die Ungerechtigkeiten feststellten und meldeten, ohne daß sich jedoch etwas änderte. Es mußte die Revolution von1848 kommen, um die hörigen Bauern zu befreien.

Die Urbarialgesetze von 1848 und 1854 zur Regelung des adligen und bäuerlichen Besitzanteiles an der Gemeindeflur bestätigten dennoch den vorher vollzogenen Bodenraub. Ein Großteil des Bodens, vor allem Wälder, aber auch Ackerland und Weinberge, verblieben im Besitz der Adligen. In Zuckmantel waren elf Edelherren begütert. Sie besaßen nach einer Erhebung aus dem Jahre 1876 zusammen 1056 Joch, während die Bauern nur 1915 Joch im Besitz hatten. Die Adligen boten ihre Anteile zum Verkauf an, und diese sind in den folgenden Jahrzehnten von den Bauern erworben worden. Am Kauf beteiligten sich auch rumänische Bauern, die sich in der ehemals rein sächsischen Gemeinde niedergelassen hatten. Im Jahre 1857 zählte Zuckmantel bei einer Gesamteinwohnerzahl von 846 neben 546 Sachsen bereits 243 Rumänen, 11 Ungarn und 46 Zigeuner.

Es wurden von den seit 1848 freien Bauern große wirtschaftliche Anstrengungen gefordert, um adlige Bodenanteile kaufen zu können und ihrem Dorf samt Häusern ein anderes Aussehen zu geben. Bischof Georg Daniel Teutsch, der während einer Kirchenvisitation im Juli 1884 Zuckmantel und die Nachbargemeinden besuchte, stellte in seinem Bericht mit Genugtuung unter anderem fest: „Auf dem früheren Adelsboden tritt überall der Segen der neuen Freiheit sichtbar hervor; wo früher Stroh- und Holzhütten waren, stehen jetzt schmucke Steinhäuser, eine Freude fürs Auge; man braucht nur nach Peschendorf, Zendersch, Manyersch, Zuckmantel zu gehen, um am Dorf und seinen Bewohnern sich zu erquicken." Er vermerkt ferner, daß Zuckmantel seit 1870 eine neue, von ihm eingeweihte Kirche besaß und zeigte sich erfreut beim Anblick der Bruder- und Schwesternschaft in ihren Kirchentrachten.

Es ging also auch in den ehemaligen Jobagendörfern allmählich aufwärts, obwohl sie gegenüber den Gemeinden des ehemaligen Königsbodens meistens weniger wohlhabend waren. Für die Weinbaugebiete des Kokeltales erfolgte zudem gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein schwerer wirtschaftlicher Schlag, da die Reblaus (Phyloxera) die Weinreben vernichtete. Zahlreiche Sachsen wanderten damals nach Amerika aus. Einige kehrten mit dem dort verdienten Geld in die Heimat zurück, viele blieben aber für immer weg. Die Weingärten konnten durch neue Anlagen mit Rebsorten auf resistenten amerikanischen Wurzelstöcken bis vor dem Ersten Weltkrieg wieder tragfähig gemacht werden.

Im 20. Jahrhundert befolgte Zuckmantel bis 1944 die allgemeine Entwicklung der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden. Der Herbst 1944 brachte dann einen plötzlichen und unerwarteten historischen Einschnitt. Seit dem Wiener Schiedsspruch von 1940 als Grenzort an der neuen rumänisch-ungarischen Grenze gelegen, wurden die Sachsen aus Zuckmantel im September 1944 von der deutschen Wehrmacht zur Flucht gedrängt. Nur wenige von ihnen sowie Rumänen und Zigeuner blieben zurück.

Das Kriegsende erreichte sie in verschiedenen Auffanglagern Österreichs, Deutschlands und der Tschechoslowakei. Etwas mehr als die Hälfte der Zuckmantler, die sich in den sowjetischen Besatzungszonen befanden, mußten in ihr Heimatdorf zurückkehren, wo ihre Häuser besetzt waren und der Boden enteignet worden war. Allmählich mußten sie sich mit den neuen sozialistischen Verhältnissen abfinden. Gegenüber 1941, als nach der amtlichen Zählung in Zuckmantel 794, nach der kirchlichen Erhebung von 1939 jedoch 940 Sachsen lebten, wurden nach der Flucht im Jahre 1950 bloß 472 gezählt. Ab den 60er und 70er Jahren nutzen immer mehr die sich bietenden Chancen zur Familienzusammenführung und Aussiedlung in die Bundesrepublik. Heute leben in Zuckmantel insgesamt 24 Sachsen, einschließlich Kinder aus Mischehen.

Von den im Westen verbliebenen Zuckmantlern wanderte ein Teil nach Kanada und in die USA aus. Somit leben die einstigen sächsischen Bewohner der Zwischenkokelgemeinde heute verstreut in mehreren Ländern und Orten, die meisten davon in Nürnberg-Eibach. Darüber findet man im Mitteilungsblatt der 5. Zuckmantler Nachbarschaft bzw. Heimatortsgemeinschaft zahlreiche Beiträge. Das Mitteilungsblatt erscheint seit 18 Jahren und seit geraumer Zeit in einem Umfang von etwa 40 Seiten auf Hochglanzpapier im DIN A 4-Format unter der Redaktion von Helmut Müller, der zugleich Vorsitzender der HOG ist.

Die Zuckmantler HOG entfaltet eine äußerst rege Tätigkeit. Im Mitteilungsblatt von 1999 präsentiert H. Müller eine stolze Bilanz: Die im Jahr 1982 gegründete HOG bildet heute über Grenzen hinweg eine gefestigte Gemeinschaft. Seit 1982 fanden sechs Heimattreffen statt, in Nürnberg-Eibach wird jedes Jahr eine Adventsfeier sowie der Peter- und Paulstag veranstaltet, seit 1996 beteiligen sich die Zuckmantler am Eibacher Kirchweihfest, die Trachtengruppe wirkt seit 1998 am Trachtenumzug des Heimattags in Dinkelsbühl mit. Im Bereich der humanitären Hilfe wurden Lebensmittelsendungen und Geldspenden nach Rumänien versandt, in Zuckmantel wurde der Friedhof mit einer Betonumfriedung versehen und die Kirche einer gründlichen Reparatur unterzogen.

*Dr. Michael Kroner*

## Der Vorstand

Haben Sie Fragen oder sonstige Anliegen, wenden Sie sich bitte mit Vertrauen an u. a. Vorstandsmitglieder.

**Vorsitzender:** Helmut Müller, Hohenloher Str. 40/2, 74081 Heilbronn, Tel. (0 71 31) 57 21 83

**Stellv. Vorsitzender und Schriftführer:** Karl Haydl, Mühlstr. 24, 73630 Remshalden, Tel. (0 71 51) 7 94 69

**Kassier:** Sara Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Tel. (0 93 32) 33 84

**Mitglieder:** Hilda Böhm, Königshofer Weg 40, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 64 63 22; Frieda Kramer, Eibacher Hauptstr. 64, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 64 48 14; Katharina Wagner, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 49 30 04; Helmine Krauss, Vertreter Österreich, Lafitegasse 8/3, A-1130 Wien, Tel. 0043-1-8417324; Hilda Müller, Vertreter Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Tel. 001-519-5786175; Susanne Kramer, Vertreter Nord-Amerika, 3517 Walter RD, North Olmsted, Ohio, 44070 USA, Tel. 001-440-7349107.

**Regionalvertreter:** Wilhelm Schuller, Fallsteinweg 74, 38302 Wolfenbüttel, Tel. (0 53 31) 4 26 70; Sara Theil, Seestr. 47, 71679 Asperg, Tel. (0 71 41) 66 48 43; August Wagner, Am Wehr 5, 65835 Liederbach, Tel. (0 69 31) 48 69.

**Freie MitarbeiterInnen:** Anni Funtsch, Max-Eyth-Str. 14, 71706 Markgröningen, Tel. (0 71 45) 71 14; Karin Funtsch, Fritz-Weidner-Str. 38, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 42 71 29; Margarethe Müller, Malvenstr. 2, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 6 42 84 94; Elisabeth Theil, Eibacher Hauptstr. 117, 90451 Nürnberg, Tel. (09 11) 64 49 39.

❖

*„Ehrenamt - das ist, wenn man leise tut, was andere laut sagen"*

❖

### Das Ehrenamt

*Willst Du froh und glücklich leben,*
*laß kein Ehrenamt Dir geben!*
*Willst Du nicht zu früh ins Grab,*
*lehne jedes Amt gleich ab!*

*So ein Amt bring niemals Ehre,*
*denn der Klatschsucht scharfe Schere*
*schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp,*
*Deine Ehre einfach ab.*

*Wieviel Mühe, Sorgen, Plagen,*
*wieviel Ärger mußt Du tragen.*
*Gibst viel Geld aus, opferst Zeit,*
*und der Lohn? UNDANKBARKEIT!*

*Selbst Dein Ruf geht Dir verloren,*
*wirst beschmutzt vor Tür und Toren,*
*und es macht Dich oberfaul,*
*jedes ungewasch'ne Maul!*

*Ohne Amt lebst Du so friedlich,*
*und so ruhig - und so gemütlich.*
*Du sparst Kraft und Geld und Zeit,*
*wirst geachtet weit und breit.*

*Drum, so rat ich Dir im treuen,*
*willst Du Frau und Kind erfreuen,*
*soll dein Kopf Dir nicht mehr brummen,*
*laß das Amt doch and'ren DUMMEN!*

*Horst Weidner, Narrenzunft Großengstingen*

**7. Zuckmantler Heimattreffen in Nürnberg 2000 · Alter- und neugewählter Vorstand** **Foto: Hedwig Müller**

Ein glückliches und gesundes Neues Jahr wünscht allen Zuckmantlern der Vorstand der 5. Zuckmantler Nachbarschaft.

## Aus dem Leben eines Zuckmantlers
## Peter Kramer * 25.12.1907 † 24.01.1994

Mein Vater hatte es als Geschäftsmann nicht immer leicht mit den Rumänen. Als der „Wochmiester" am Abend vorbeikam und sah, daß wir das Geschäft noch offen hatten, rief er mit erhobener Stimme von draußen: „Domnule Kramer, cand inchideti?" („Herr Kramer, wann sperren Sie zu?")

Die Leute waren bis auf die Straße hinaus angestellt, alle wollten vor den Feiertagen noch schnell das einkaufen, was sie zum Backen, usw., brauchten. Tagsüber war dazu keine Zeit, da ja alle auf dem Feld waren. Und das wußte auch der Gendarmeriechef ganz gut! Also wozu dann diese beißende Frage?

„Mir wörden jären ist Bäjer dränken", sagten die Zuckmantler Männer und beauftragten meinen Vater, ein Faß Bier aus Schäßburg mitzubringen. Als mein Vater das Bier kaufte, sagte man ihm in Schäßburg: „Herr Kramer, im Geschäft dürfen Sie das Bier aber nicht ausschenken, dazu haben Sie keine Lizenz."

Mein Vater hatte verstanden, er stellte das Faß Bier daheim in unser „Kellerstübchen" (wir wohnten damals auf dem Hof Nr. 71, dort gab es unter dem Haus dieses Stübchen) und dort versammelten sich die Männer am Abend und tranken genüßlich ihr Bier.

Plötzlich ging die Tür auf und der Kraina und der Nonno kamen herein. Sie wollen auch Bier trinken, sagten sie. Das überraschte die Männer, denn damals war es nicht üblich, daß sich Rumänen zu den Sachsen gesellten. Doch man bot ihnen Platz an und schenkte ihnen Bier ein. Als sie ausgetrunken hatten, standen sie auf und wollten gehen. Als mein Vater für das konsumierte Bier kassieren wollte, weigerten sie sich zu bezahlen und drohten sogar mit einer Anzeige. Obwohl man eine Anzeige nicht zu befürchten hatte, mein Vater hatte ja alle Auflagen erfüllt, ließ man sie gehen.

Das Schlimmste und Ungerechteste aber, das meinem Vater in Rumänien widerfahren ist, sind die vier Wochen Straflager in Elisabethstadt. Und wofür? Eine zeitlang war im Handel weit und breit kein Zucker erhältlich, deshalb bat der Zuckmantler Frauenverein unter der Leiterin von Frau Schuster - die Rekteran - meinen Vater, er solle als Kaufmann versuchen, direkt aus der Zuckerfabrik in Brenndorf Zucker zu bekommen. Er versuchte, und es gelang ihm, im Herbst 1941 für Zuckmantel 1000 kg Zucker zu kaufen. Der Zucker wurde frei Bahn bis Ditschö geliefert, von hier mußte er mit Pferdefuhrwerken nach Zuckmantel gebracht werden. Anhand der Bestellerliste wurde dann der Zucker an die Haushalte verteilt und den kleinen Aufpreis, der zur Deckung der Fahrtspesen zusätzlich verrechnet wurde, zahlte jeder gern. „De Hüftsoch, mir hun an Zäucker", sagten die Leute. Aber dieser Ansicht waren der rumänische Notär und der Wachmeister ganz und gar nicht - sie meinten der Zucker wäre zu teuer verkauft worden und drehten meinem Vater einen Strick daraus. Er wurde verurteilt und mußte mitten im tiefsten Winter auf einen Monat Strafarbeit nach Elisabethstadt.

**Peter Kramer, Geschäftsmann** **Archivbild**

Mein Vater wurde 1943 von den Deutschen eingezogen. Gott sei Dank hat er den schrecklichen Weltkrieg überlebt, nach Zuckmantel aber ist er nie wieder gefahren. Peter Kramer starb 1994 87jährig in Wien.

*Helmine Krauss, Wien*

## Ein Zuckmantler - Andreas Schuller
*** 01.11.1896 in Zuckmantel † 23.07.1979 in Zuckmantel**

Wer hat ihn nicht gekannt, den Schuller, den Baumeister, Maurermeister von Zuckmantel, - den Mischen Oinzi? Er war bekannt auch in den Nachbardörfern, wo er mit seinen Maurern etliche Häuser gebaut hat; in Konj, Klin-Konj, Blodemort, Ajersteln, Felderf, Zendersch, Manjersch, Nodersch und auch Marembrich.

In Zuckmantel hat er die Staatsschule gebaut, das Pfarrhaus vergrößert und angebaut und war am Bau des großen Saales des Kulturhauses beteiligt. Auch hat er das schöne Haus der Orban Mitzi gebaut. Die Orbans waren Mühlenbesitzer in Zuckmantel und sie hatten ihm gesagt, er solle alles so berechnen, daß er auch gut verdienen würde. Denn manchmal kam es vor, daß er nichts verdient hat, weil die Arbeit länger gedauert hat, als sie geplant war. Und die Steuern, die Maurer, auch die Krankenkasse für die Maurer mußten bezahlt werden; er hatte ja die Verantwortung.

Seine Maurer waren: der Tumes Martin (Kramer Martin Nr. 66), der Luther (Kramer) Martin, der Knuff und sein Schogor, der oaf-forr-Jorch (Müller Georg), der Welther

nummero 100 (Welther Martin), der alte Stipes Karl (Haydl Karl) - sein Schogor - , sowie seine Brüder Hanzi und Micki Schuller, aber auch jüngere wie der Stipes (Kramer Stefan), der ein flinker Kerl war.

Beim Bauen selber kam es darauf an, daß die Ecken eines Hauses genau am Lot ausgerichtet wurden. Deshalb mußten hier der Tumes Martin und der alte Stipes Karl arbeiten, die sehr genau waren. So wurde Ziegel auf Ziegel mit „Schlippa" (ein Gemisch aus Erde und Wasser) gemauert und wenn die Wände trocken waren, mit Mörtel „beworfen" und verputzt.

Die „Zudrajer" mußten den Schlippa zu den Maurern aufs Gerüst tragen und dann in den Schlippatrog ausschütten. Das war keine leichte Arbeit. Etliche Jugendliche aber, Jungen und auch Mädchen, arbeiteten als „Schlippadrajer", um sich etwas Geld zu verdienen, denn dazu gab es damals wenig Möglichkeiten, außer beim Bauen, als Dienstknecht, Dienstmagd oder als Tagelöhner. Trotz schwerer Arbeit ging es beim Mauern aber auch lustig zu. Es wurde viel Spaß gemacht. Vor allem die jungen Mädchen wurden von den Maurern oft geärgert. So wurden den Mädchen gesagt, daß der Schlippa so lange gerührt werden müsse, bis er nach Knoblauch riecht und diese rührten und rührten und schnupperten von Zeit zu Zeit am Schlippa, ob er denn auch wirklich nach Knoblauch rieche.

Wenn nun ein Haus fertig gemauert war, wurde als Zeichen dafür ein Blumenstrauß an eine Latte gebunden und auf dem Dachstuhl befestigt. Am gleichen Abend wurde das auch gefeiert bei einem sogenannten „Briedachtel" (Richtfest), bei dem gegessen und manchmal auch zuviel Wein getrunken wurde.

So wurden damals die Häuser gebaut, von denen heute noch viele erhalten sind.

Nach dem Krieg hat es mein Vater schwer gehabt. Er hat als Tagelöhner gearbeitet und später dann auch wieder als Maurermeister. Er mußte früh aufstehen und mit dem Fahrrad zu den jeweiligen Baustellen fahren, jeden Tag, vom Frühling bis zum Herbst. Manchmal konnte er in den Dörfern, in denen er gerade arbeitete, übernachten.

**Andreas Schuller, Baumeister** **Archivbild**

Im Winter hat er dann Uhren repariert. Auch dieses Handwerk hat er alleine erlernt, ohne eine Schule dafür zu besuchen. Über den Zuckmantler „Hattert" hinaus war er bekannt dafür und viele Leute brachten ihm Uhren zum Reparieren. Oft war es bei uns wie in einem Museum, die Wände hingen voller Uhren und der Krach war groß, wenn diese die volle Stunde schlugen.

Er hat bis ins hohe Alter gearbeitet. Die Häuser, die er gebaut hat, sehen gut aus und sind stabil. Er war ein guter Meister und hat gewissenhaft gearbeitet. Viele Jugendliche haben das Maurerhandwerk bei ihm gelernt.

Persönlich hat ihn das Schicksal aber hart getroffen. Seine Frau Katharina, unsere liebe Mutter, ist mit 41 Jahren an Leukämie gestorben, sodaß er als 50-jähriger schon Witwer war und auch nicht mehr geheiratet hat. Er mußte uns, seine drei minderjährigen Kinder Martha, Karl und Hilda, ernähren, bis wir dann auch arbeiten konnten. Unser Bruder Anton, der Älteste von uns vier, ist nach dem Krieg nicht mehr nach Hause nach Zuckmantel gekommen und am 30. September 1976 in Deutschland gestorben.

So haben jedes Haus und seine Bewohner ihr eigenes Schicksal.

*Martha Schuller, Nürnberg*

## Stets Zuckmantler geblieben
## Aus dem Leben von Karl Müller

*** 21.01.1909 in Zuckmantel † 06.11.1994 in Würzburg**

***Vorwort***

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

*wir leben in einer Zeit des Wohlstandes und einer ungeahnten Vielfalt an Möglichkeiten und Angeboten der Selbstentfaltung und der Selbstverwirklichung. Freilich fordert unser gehobener Lebensstandard den Einzelnen in seinem täglichen Ablauf, vor allem geistig, oft stärker als gewünscht. Bei manchem kann dies zu Stress oder gar zu einer psychischen Dauerbelastung führen.*

*Wie allerdings die Generationen vor uns gelebt haben, diejenigen, die zu Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts geboren wurden, die zum Teil zwei Weltkriege, Flucht, Vertreibung, Enteignung, Umsiedlung und immer wieder den Neuanfang erleben mußten, gerät mehr und mehr in Vergessenheit. Wie diese ihren Alltag meisterten und seinen Anforderungen gerecht wurden, ist für uns Zeitgenossen vielfach interessant und meist auch sehr lehrreich.*

*Aufzeichnungen wie die meines Vaters, Karl Müller, Jahrgang 1909, der seinen Lebensweg kurz vor seinem Tod in einer etwa hundertseitigen Schrift zu Papier gebracht hat, bieten daher für Jung und Alt eine auskunftsreiche Lektüre. Ich selbst hatte die Qual der Wahl einen der 27 Abschnitte auszuwählen, um ihn hier wiederzugeben. Jeder dieser Abschnitte ist meiner Einschätzung*

*nach informativ, interessant und aussagestark. Der einfache und etwas urige Stil, in dem der Text abgefaßt ist, macht das Lesen leicht und angenehm.*

*Aus chronologischen Gründen habe ich mich für den 1. Abschnitt „Herkunft" entschieden und gebe diesen anschließend ungekürzt wider. Ich wünsche Ihnen nun eine besinnliche und gefühlsansprechende Lektüre.*

*Ihr Dr. Karl Müller, Würzburg*

## Herkunft und Kindheit

In diesen Aufzeichnungen möchte ich - kurz gefaßt - die Geschichte meines Lebens wiedergeben. Diese Schrift ist keine erfundene Geschichte sondern mein tatsächlicher Lebenslauf, der zu hundert Prozent der Wahrheit entspricht.

Zunächst kurz wer meine Eltern waren: Sie stammten beide aus Zuckmantel und kamen aus bäuerlichen Verhältnissen (der Bauernstand umfaßte damals über 90 % der Gesamtbevölkerung). Mein Vater hieß Johann Müller, geb. 1879, sein Vater hieß ebenfalls Johann Müller und seine Mutter Katharina, geb. Henning. Die Großeltern väterlicherseits waren beide ruhige und redliche Leute. Sie hatten acht Kinder, drei Jungen und fünf Mädchen, von denen mein Vater der Älteste war. Er war schon als Kind ein kluger Junge und hatte nach seinem Schulabschluß ein Handwerk gelernt, nämlich das des Tischlers. Er war sehr tüchtig und hatte es in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Meister gebracht.

**Karl Müller, Müllermeister**
**Archivbild**

Meine Mutter wurde 1886 geboren und war von vier Geschwistern, drei Mädeln und einem Buben, die Zweitälteste. Ihre Eltern waren Michael Wagner und Sofia, geb. Homner. Im Gegensatz zu meinen anderen Großeltern waren sie viel temperamentvoller.

Materiell gesehen war das Volk damals viel ärmer als heute, die Leute hatten meist viele Kinder und keine Verdienstmöglichkeiten. Es gab große Wohnungsnot. Viele junge Familien mit Kindern mußten mit nur einem Zimmer von 20 Quadratmetern auskommen. Deshalb hatten sich meine Großeltern mütterlicherseits gegen Ende des 19. Jahrhundert entschlossen ins Ausland zu gehen, um dort Geld zu verdienen, weil dort die Verdienstmöglichkeiten besser waren. Sie gingen nach Bukarest mit der Absicht, von dem dort verdienten und ersparten Geld dann in Zuckmantel ein Haus zu kaufen. Damals gehörte ganz Siebenbürgen und das Banat zu Österreich-Ungarn, deswegen war Rumänien zu der Zeit für sie Ausland.

Weil es keine Eisenbahn gab, hatten sie sich eines Tages mit Kind und Kegel zu Fuß auf den 360 km langen Weg gemacht und waren dann nach zwei Wochen in Bukarest angelangt. Mein Großvater fand dort eine gutbezahlte Arbeit und zwar am königlichen Hof als Malergehilfe. Meine Großmutter indessen arbeitete in irgendeinem Haushalt.

Als meine Großeltern nach jahrelanger Arbeit in Bukarest glaubten, genug oder zumindest ausreichend viel Geld verdient bzw. erspart zu haben, um ein Haus kaufen zu können, kehrten sie nach Zuckmantel zurück und kauften das Haus, das später meine und meiner Geschwister Geburtsstätte und unser Elternhaus werden sollte.

Meine Eltern hatten 1904 geheiratet. Da mein Vater ein guter Meister war, hatte er immer viele Aufträge, so daß er die Hälfte vom Großelternhof bezahlen und übernehmen konnte und so meine Großeltern vom Rest der Schulden befreite. Das Grundstuck umfaßte 1.300 qm und das Haus war für damalige Verhältnisse ziemlich groß. Es hatte drei große Zimmer, war ganz unterkellert und besaß eine Menge Wirtschaftsgebäude. Vater und Großeltern hatten sich so geeinigt, daß mein Vater das hintere Zimmer bekam sowie den Platz für den Anbau noch eines weiteren Zimmers und einer großen Werkstatt. Ebenfalls erhielt er einen Teil der Wirtschaftsgebäude und die Hälfte vom Garten.

Meine Eltern hatten ihr erstes Kind Anfang 1905. Es war ein Junge, aber der starb schon in den ersten Wochen. Als zweiter wurde mein Bruder Johann am 30.12.1906, als dritter ich, Karl, am 21.01.1909, als vierte meine Schwester Sara (genannt Ziri) 1911 und als fünfte meine Schwester Maria (genannt Mitzi) 1913 geboren.

Als ich vier Jahre alt war, hatte ich eine schwere Lungenentzündung. Unser Kreisarzt war Dr. Strempel und wohnte im 8 km von Zuckmantel entfernten Bladenmarkt (Bâlâuseri). Er hatte viele Gemeinden zu betreuen. Der Arzt kam zu mir und behandelte mich mit primitiven Mitteln, brachte mich aber über die Runde. Damals gab es zum Fiebersenken nur naßkalte Leintücher, in die man eingewickelt wurde. Das Medikament selbst war einfaches Fenchelwasser, vom Apotheker persönlich gekocht. Meine Mutter hatte mir schon das Sterbehemd genäht, aber ich hatte dann zu ihrem Erstaunen überlebt. Wir sind dann, alle vier Geschwister zusammen, in unserem Elternhaus aufgewachsen.

Wir hatten schon im Vorschulalter einige Nachbarskinder als Spielgenossen. Da das Pfarrhaus und die Schule in unmittelbarer Nachbarschaft waren, waren auch des damaligen Pfarrers Weirich beide Jungen, Arnold und Karl, und des Oberlehrers Schönauer Junge Karl sowie dessen Mädel Rosina unsere Spielgefährten. Außerdem waren auch die beiden Jungen, Hans und Hermann, der ehemaligen Mühlenbesitzerin Frau Kramer und der Sohn des damaligen Notärs Machat, der Otto hieß, dabei. Obwohl das Rathaus, wo der Otto wohnte, fast 1 km von uns entfernt war, kam dieser sehr oft zu uns zum Spielen. Als wir dann in die Schule gingen, waren die genannten Buben unsere Schulkameraden und zwar die Älteren, die von meinem Bruder, die Jüngeren, die von mir.

Als ich fünf Jahre alt war, das war 1914, eilte an einem schönen Augusttag der Gemeindediener mit der Trommel durch die Ortschaft und trommelte und rief mit lauter Stimme: „Kut jlech bäit Kufes!“ Im Hochdeutschen bedeutet das: „Kommt gleich zum Kaufhaus!“ Das Kaufhaus war ein kleiner Bau mitten in der Gemeinde, zwischen der Landstraße und dem Straßengraben, wo der Platz etwas breiter war. Dort versammelten sich die Bewohner der Gemeinde, wenn der Bürgermeister ihnen etwas mitzuteilen hatte. Das Kaufhaus bestand eigentlich nur aus einer kleinen Fleischbank an der Südseite des Hauses, die die Gemeinde an einen Fleischermeister verpachtete, der vom Frühjahr bis zum Spätherbst jeden Samstag und Sonntag frisches Fleisch machte und verkaufte. Anschließend an die Fleischbank, unter demselben Dach, war ein Raum, wo Feuerwehrspritzen und andere Geräte, die der Gemeinde gehörten, untergebracht waren.

Die Leute hatten sich alsbald versammelt und es wurde ihnen gesagt, daß ab sofort allgemeine Mobilisierung sei. Schlagartig waren dann innerhalb von nur drei Tagen alle wehrpflichtigen Männer zu ihren Einheiten eingerückt und von dort wurden sie in den Krieg geschickt. Der erste Weltkrieg hatte begonnen. Mein Vater war natürlich auch unter ihnen. Er blieb volle vier Jahre im Krieg. Von dort konnte er während dieser Zeit glücklicherweise einige Male auf Urlaub kommen.

Für meinen Bruder und mich fing nun der Ernst des Lebens an. Meine Schwester Maria war damals ein Jahr, meine Schwester Sara drei, ich fünf und mein Bruder Johann sieben Jahre alt. Meine Mutter war noch jung und hatte vier kleine Kinder, die sie ernähren und bekleiden mußte. Das war für eine auf sich allein gestellte Frau nicht leicht. Deshalb mußten wir beide, mein Bruder und ich, mithelfen so gut wir konnten.

Meine Eltern hatten etwas Grund und einen Weingarten (nach damaligem Brauch erbten die jungen Leute bei der Heirat nur jeweils ein Grundstück und eventuell einen Weinberg. Der übrige Grundbesitz wurde erst bei der Betriebsübergabe der Eltern unter den Geschwistern aufgeteilt). Wenn ein gutes Jahr war, gab es soviel Ertrag, daß man davon leben konnte.

Mein Bruder war ein gesunder, lebhafter Junge, er packte die Arbeit schon als Kind tatkräftig an und ich mußte ihm dabei helfen. Im Vergleich zu ihm war ich viel schwächer, denn als kleines Kind war ich einmal aus dem Bett gefallen und hatte mir dabei das rechte Schultergelenk ausgerenkt. Ich hatte tagelang geweint, aber niemand kam darauf, daß ich an der Schulter etwas habe. Das Gelenk ist mir dann im Laufe der Zeit verkümmert. Ich habe deshalb den rechten Arm nie so wie den linken drehen und bewegen können und ich hatte auch viel weniger Kraft in ihm. Daran habe ich ein Leben lang leiden müssen. Meine Mutter wurde von alten Frauen belehrt, sie solle mir das Kreuz mit geröstetem Brot einreiben, weil ich „Borsten“ im Kreuz hätte und deswegen weinen würde. Ob sie das dann auch gemacht hat oder nicht, das weiß ich nicht.

Wir hatten eine gute Milchkuh, die hieß Zera, die mußten mein Bruder und ich täglich versorgen und auch striegeln. Beim Striegeln sammelten wir die Kuhhaare und wenn wir viele hatten, machten wir einen Ball daraus. In kochendes Wasser getaucht, klumpten die Haare fest zusammen und ließen sich gut formen.

Tante Marie hatte auch eine Kuh, die spannten wir mit unserer zusammen. Der Grund (Äcker) meiner Großmutter, meiner Tante Sofie sowie der von Tante Marie und auch der unsrige mußte gepflügt und angebaut werden. Alle hatten auch Weingärten, die mußte man zweimal im Jahr spritzen. Das Spritzwasser mußte hinausgefahren und auch das Holz aus dem Walde geholt werden. Das alles war etwas viel für zwei Kühe, aber es gab keine andere Möglichkeit. Am schlimmsten aber war, daß kein Mann für diese Arbeit da war. Einzig und allein war der Tante Sofie (Fichen-Tante) ältester Junge Miki da. Dieser war damals 14 Jahre alt und ein kräftiger Junge. Der mußte dann schon im nächsten Frühjahr die Felder pflügen und ich mußte ihm dabei, noch als kleiner Junge, vor den Kühen hergehen. Manchmal, wenn es den Kühen zu schwer kam, brachen sie aus der Furche aus und da war schon gepfuscht. Da schrie der Miki „hooo“ und kam schon nach vorne gerannt, verprügelte mich und sagte: „Zum nächsten Mal bekommst du noch mehr, wenn sie wieder aus der Furche herauskommen.“

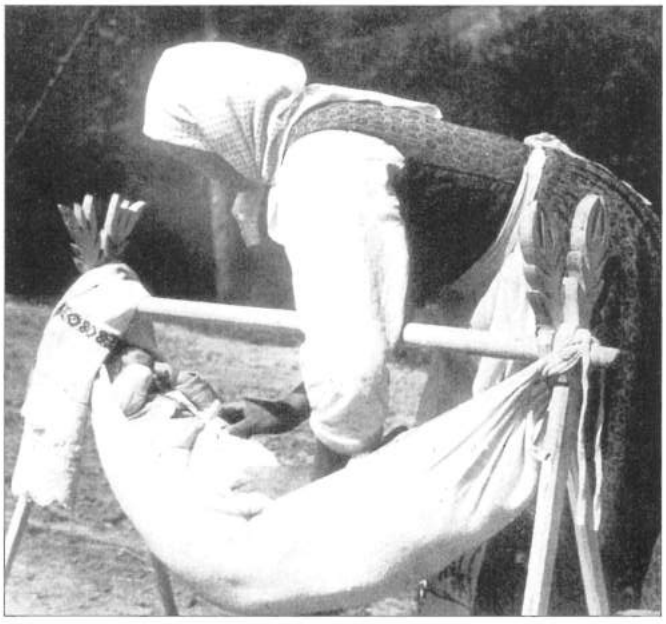
Für mich kam dann die Zeit, wo ich zur Schule gehen mußte. Das war im Herbst 1916.

## Ein kleines Kind machte sich selbständig oder „Unkraut vergeht nicht!“

Es war an einem Sonntag im September 1933. An diesem Sonntag wurden in Zuckmantel zwei Mädchen und ein Junge geboren. Eines dieser Mädchen war schwächlich und wurde krank. Weil ihre Eltern nicht wollten, daß das Kind ungetauft stirbt, bekam es die Nottaufe.

Doch wie heißt es so schön? „Unkraut vergeht nicht!“ Als dieses Mädchen ungefähr 20 Monate alt war, passierte etwas, was für lange Zeit Gesprächsstoff Nr. 1 in Zuckmantel sein sollte:

Der Vater, der unter anderem auch Maurer war, arbei-



**Bäuerin mit Kind (Martinsdorf vor 1945 aus dem Buch: „Das Dorfleben der Siebenb. Sachsen“/Scola, Acker-Sutter)**

tete damals in Zendersch. Es war gerade in der Zeit, als auch der Mais gehackt werden mußte. Diese Arbeit mußte nun die Mutter verrichten. Einfach war es nicht, alles auf den Rücken zu nehmen, was man auf dem Feld brauchte. Das war die Hacke, das Essen, Kleider und auch die „Scheak" (Feldwiege) mit dem Kind darin. Das Maisfeld war nicht weit, sie nahm auch den kürzesten Weg; der führte durch den Garten auf „de klin Au" (die kleine Aue), dann geht es nach links bis zum „Manjerscher Weg", der führt über eine Brücke, nah der Stelle, an der der Manjerscher-, der Nadescher- und der Bordler-Bach zusammentreffen. Danach biegt der Weg wieder links ab, an der „Kier" (Wegbiegung) vorbei bis zu dem Staatsgarten (hier wurden für die Waldaufforstung verschiedene Bäumchen gezogen) und wieder nach links, ab vom Weg ging ein „Stejelchen" (Fußsteg) etwa 25 m weit bis zum Manjerscher Bach. Den mußte die Mutter überqueren. Der Bach war tief, führte aber meistens nicht viel Wasser, außer an einer Stelle, wo ein tiefes, ausgewaschenes Loch war. Auf der anderen Seite vom Bach war die Mutter schon auf ihrem Grundstück. Gleich neben dem Bach war eine Wiese in Form eines Dreiecks, auf dieser Wiese standen junge Obstbäume und noch etwas ganz Wichtiges war da: ein „Brantchen" (Quelle). So hatte man immer frisches Wasser. Längs der Wiese war das Maisfeld, wo die Mutter hacken sollte und das stieß an einem Ende an den Bach. Die Felder lagen an einem Berghang. Die Mutter hatte die Wiege mit dem schlafenden Kind in den Schatten aufgestellt und fleißig gehackt. Wie groß ist ihr Schrecken aber, als sie nach einer Weile nach dem Kind sehen will und findet die Wiege leer. Ihr erster Gedanke ist: das Kind ist in den Bach gefallen! Sie ruft verzweifelt immer wieder den Namen des Kindes, bekommt aber keine Antwort. Sie läuft am Bach hin und her, sie sucht in den Weidebüschen, sie steigt in das tiefe Bachbett und stochert in dem tiefen Loch, das voll Wasser war. Nichts! - Auf der anderen Seite des Baches, auf dem Weg, den sie hergekommen war, kam von Manjersch ein Wagen, der nach Zuckmantel zur Mühle fuhr. Die verzweifelte Mutter fragt diese Leute, ob sie nicht ein kleines Kind gesehen hätte. Die Leute verneinten die Frage, sagten aber, sie hätten einen Wolf gesehen. Als diese Leute nun nach Zuckmantel kommen, erzählen sie dort, daß unweit der „Manjerscher Hattertgrenze" einer Frau ein Kind verschwunden sei, das hätte entweder der Wolf gefressen oder es sei im Bach ertrunken.

Beherzte Leute aus dem Dorf eilten der verzweifelten Mutter zu Hilfe. Sie haben den Bach und die ganze Gegen abgesucht und nichts gefunden. Wo war das Kind nur hingekommen?

Auf einmal sieht jemand das Kind den Berghang herunterkommen. Ihr Kleidchen war ganz zerrissen. Die Mutter drückt das Kind voller Freude an ihr Herz und fragt es, wo es gewesen sei. Das Kind zeigt mit den Händchen irgendwohin. Jetzt besinnt sich die Mutter, daß sie weiter oben am Berg einige Krähen gehört und gesehen hatte. Dort hatte der Kerekesch eine Wiese, die noch nicht gemäht war und voller bunter Blumen stand, und noch weiter oben gab es immer viele Erdbeeren. Deshalb nannte man diesen Berg auch „Earplenbearch" (Erdbeerberg). Die Mutter hat das Kind auf den Arm genommen und ist mit ihm den Berg hochgegangen, bis zu der Stelle, wo sie die Krähen gesehen hatte. Tatsächlich war da das Gras zerwühlt und niedergedrückt. Das Kind hatte wahrscheinlich da oben auch geweint, bis es vor Müdigkeit eingeschlafen war. Die Mutter aber hatte es in ihrem Arbeitseifer nicht gehört und wahrscheinlich auch die Zeit vergessen. Sie war froh, sie hatte ihren Liebling wieder und freute sich, daß die Krähen ihm nicht die Augen ausgepickt hatte und daß es nicht im Bach ertrunken war. Aber keine Angst: „Unkraut vergeht nicht!"

Dieses Kind ist auch später noch gerne vom Hof entwischt, und zwar unter dem Gassentor durch „aff de Joss".

Auch an unverputzten Wänden an den Scheunen ist es hochgeklettert, um Spatzennester auszunehmen. Auf die Bäume klettern war auch ein Hobby von ihr, besonders auf den Maulbeerbaum, der seine Äste weit über ihr Haus streckte, als ob er es schützen wollte.

Dieses „Unkraut" nun bin ich selber und habe dieses Erlebnis aufgeschrieben. Ich kann mich natürlich selber nicht daran erinnern. Aber meine Mutter hat es uns oft erzählt. Sie sagte, die Leute hätten später immer gefragt: „Na, wellet es neu dot Kenjt, wot der Wulef hot fresen?" (Welches ist nun das Kind, das der Wolf gefressen hat?)

*Aufgeschrieben von Elisabeth Neckel, geb. Wagner (Kallner Lischen)*

## In der Weinlese

Von der ganzen Arbeit, die im Weingarten zu machen war, war die Traubenernte die schönste.

Für uns Kinder war es wie ein Fest. Schon am Vortag wurde der Herbstwagen hergerichtet. Es wurde der große Bottich („Herwestbütt") aufgeladen, der kleine Bottich („Bott"), der mit Gurten versehen war, damit man ihn auf dem Rücken tragen konnte, dazu gehörte auch das Meischholz („Müschhulz") - eine Art Holzquirl -, womit man die Trauben zerquetschte. Kleine Schäffchen oder Eimer wurden mitgenommen, worin man die gelesenen Trauben sammelte, die man nachher in den Bottich leerte, wenn der „Bottendrajer" (Bottichträger) mit dem Meischholz in dem leeren Bottich klapperte, damit man wußte, er ist wieder da.

Auch Körbe wurden mitgenommen. In diese wurden die schönen Trauben gesammelt, die nachher auf Fäden aufgereiht und auf dem Aufboden auf Stangen aufgehängt wurden. Oft konnte man den ganzen Winter durch davon essen. Die Kinder, die wie alle anderen auch, eine weiße Schürze trugen, die häufig aus einem Geschirrtuch („Bruetdöchelchen) gemacht wurde, stellte man in die „Bütt" auf den Wagen und los ging es in die Weinlese.

Die Erwachsenen nahmen jeder eine „Reihe" Rebstöcke „zum Lesen", die Kinder zu zweit eine, dann wurden mit dem Messer oder mit dem „Schnätzer" (Messer in Form einer kleinen Sichel) alle Trauben abgeschnitten und in das Schäffchen gelegt. Jeder konnte soviele Trauben essen, wie er wollte; oft bekam man auch Bauchschmerzen davon. Was sehr reizte, war, daß man immer in die dickste Traube mal beißen mußte.

In der Weinlese war es auch den Kindern erlaubt, ge-

**In der Weinlese auf der Ferma.** **Archivbild „um Jehen Stech" 1950 oder 1951**

1. Reihe unten: Welther Lisi, Hoffmann Irmgard, Kletter Ziri, Steffen Ziri, Kallner Lischen, Hilda (die Tochter von der Köchin Agneta - aus Rode - von der Ferma), Kadar Anni, Thumes Lischen, Fülöp Rosi 2. Reihe unten: Mak Gretchen, Knuff Ziri, Mak Kathi 2. Reihe oben: Klin Mitzi, Pieter Kathi, Theilen Kathi, Kramer Ziri, Pieter Ziri, Pieter Fiki (Sofi), Kruener Jini. 3. Reihe: Palescher Jini, Eine Freundin von der Müller Mitzi aus dem Schneiderkurs aus Schäßburg, Müller Mitzi 4. Reihe: Kerekesch Mischi, könnte Funtschen Heinrich sein (?), Welther Miki, Haydel Hanzi „eus dem Bordler Jeßchen", Schuller Willi, Kallner Hanzi, Klin Sofi, Hajdo Hanzi. Die Beiden oben mit den Strohhüten könnten der Hajdo Stipes und der Müller Oinzi sein. Wenn ich jemanden nicht richtig erkannt habe, soll er sich melden und richtigstellen.
Dieses Foto wurde am selben Tag gemacht wie das Foto von Seite 11, Rundschreiben Nr. 24, 1999. Herr Pfarrer Hoffmann sind spätestens im Jahre 1951 aus Zuckmantel weggezogen und auf diesen Bildern sind noch seine Kinder drauf.

Ich möchte noch eine Ergänzung machen zu dem Foto auf Seite 12, Rundschreiben Nr. 24, 1999: in der ersten Reihe unten, das ist mein Sohn Dieter Neckel und mein verstorbener Mann Steffan Neckel. *Elisabeth Neckel, geb. Wagner*

trocknetes Maishaar zu rauchen (zurpen). „Gezurpt" wurde auch Most aus dem großen Bottich auf dem Wagen und zwar mit „Fokeln" (Hanfstengel). Mittags wurde dann Brot mit Speck und Zwiebeln gegessen und auch Nüsse. Nachher konnte man wieder mit Appetit Trauben essen.

Auf dem Heimweg mußte man gut aufpassen, wenn der Weg schlecht war, daß der Most nicht überschwappte. Zuhause wurden die gemeischten Trauben auf den Kelter aufgesetzt und der Most wurde in Fässer im Keller gefüllt. Zum Abendessen gab es gewöhnlich „Scheafflieschtokana" (Gulasch mit Schaffleisch). Bis zum nächsten Morgen mußte der große Bottich geleert werden, denn dann ging es wieder in die Weinlese. Das dauerte mehrere Tage, bis man alle Weingärten „abgelesen" hatte.

Doch das ist alles Vergangenheit und wird nie mehr sein, wie es einmal war. Deshalb sollten wir soviele „Stolpersteine" wie nur möglich in den „Weg der Vergessenheit" legen, nur so bleibt die Erinnerung wach!

*Elisabeth Neckel, geb. Wagner*

## ***Träume*** - *Karl Haydl*

*Manchmal träumt man von der Zeit,*
*die schon längst vergangen,*
*von der alten Heimat Traulichkeit*
*und spürt danach Verlangen.*

*Von dem Leben mit Gefühl*
*dem Nächsten gegenüber*
*und dem ständigen Gespür -*
*dein Nachbar hilft dir wieder.*

*Auch vom gelegentlichen Streit,*
*wie überall im Leben*
*und trotzdem war man auch bereit,*
*sich wieder zu vergeben.*

*Man träumt auch von der Zeiten Gang,*
*wie gut und schlecht sie waren.*
*So entflammt in uns der Drang,*
*das Schöne weiter zu bewahren.*

*Man träumt von wahrer Nächstenliebe*
*in dieser freien, kühlen Welt*
*wo jeder nur nach eig'nem Triebe*
*sich die eig'nen Wege wählt.*

*Laßt uns zueinander stehn,*
*wie einst vor vielen, vielen Jahren,*
*das Gemeinsame wieder sehn*
*und die Harmonie bewahren.*

## Eine Begebenheit aus der Kriegs- und Nachkriegszeit

Es war ein warmer Spätsommer im August 1944. Mit dem Wind, wenn er aus dem Osten wehte, hörte man das Dröhnen der Kanonen; ein Zeichen dafür, daß die Front immer näher kam und demnächst auch die rumänische Grenze überschreiten würde. Am 23. August erklärte Rumänien Deutschland den Krieg und kämpfte mit großem Einsatz gegen die ehemaligen Verbündeten. Nun waren wir uns bewußt, welches Unheil auf uns zukommen würde. Meine Mutter sagte uns, wir sollten alle Fotos, auf welchen eine deutsche Uniform, besonders die der

**Willi Fischer, Lehrer in Zuckmantel, Ende 30-ger Anfang 40-ger** **Archivbild**

Waffen-SS, heraussuchen und vernichten. Doch ich hatte eine Idee. Ich nahm einen Stuhl, drehte ihn um, legte die Fotos auf den umgedrehten Stuhlboden, darauf einen Karton und heftete ihn an. Danach stellte ich den Stuhl wieder auf die Beine und hoffte, daß niemand die Fotos dort finden würde.

Doch nach einiger Zeit kam es noch schlimmer als wir gedacht hatten. Wir mußten fliehen, Dorf und Heimat mit allem was wir besaßen zurücklassen. Unsere Flucht führte uns nach Deutschland. Erst nach Kriegsende, nach einem Jahr, kehrten wir wieder in unsere Heimat zurück. Als wir heim kamen, war alles, was nicht niet- und nagelfest war, gestohlen worden. Hauptsächlich von den im Ort zurückgebliebenen Rumänen und Zigeunern, aber auch von Kolonisten, die aus allen Gegenden Rumäniens gekommen waren und teilweise die sächsischen Höfe und Häuser schon in Besitz genommen hatten. Wir, die Sachsen, die deutsche Bevölkerung, waren alle bettelarm geworden, „wie die Kirchenmäuse", wie man zu sagen pflegt. Die Not zwang uns, diejenigen, die uns alles gestohlen hatten zu bitten, uns ein Liter Milch zu verkaufen.

Da geschah etwas Erstaunliches. Meine Mutter ging zu einem rumänischen Kolonisten, um ihn zu bitten, ihr einen Liter Milch zu verkaufen. Der Kolonist hieß Polosca und wohnte im Haus und Hof des eigentlichen Eigentümers Michael und Katharina Müller (Lonk Stipa und Letchewer Kathi), Hausnummer 184 (alte Nummer). Meine Mutter erblickte plötzlich einen unserer Stühle, die während der Flucht gestohlen worden waren. Mit der Hand auf den Stuhl zeigend, sagte meine Mutter dem Kolonisten, daß das unser Stuhl sei, doch sie traute sich nicht, den Stuhl zurückzufordern, denn sie hatte Angst, daß der Kolonist ihr ihn sowieso nicht geben würde, denn für uns Deutsche gab es sozusagen keine Gesetze noch Rechte. Da wir so arm waren und es uns nicht möglich war, wenigstens die allernötigsten Dinge anzuschaffen, konnte meine Mutter die Augen von unserem Stuhl nicht wegnehmen, nahm den Stuhl in die Hand, um die Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Stuhl zu lenken und drehte ihn um. Da entdeckte sie zu ihrem großen Erstaunen, daß es gerade der Stuhl war, wo ich die Fotos versteckt hatte. Da ja sowieso die Gefahr bestand, daß Kolonisten die Bilder eines Tages entdecken würden, sagte meine Mutter sie könne den Kolonisten sagen, was unter dem Karton liegen würde: es wären die Bilder, die wir aus Angst vor den Russen versteckt hätte.

Die Kolonistenfamilie war gleich neugierig, und bat meine Mutte den Karton abzulösen, was sie auch gleich machte. Das erste Bild war ein Bild von Hitler. Für meine Mutter bestimmt ein Schock, da sie ja nicht wußte, daß ich dieses Bild nicht in den Ofen geworfen hatte. Was für ein leichtsinniges Kind, wird sie wohl in dem Augenblick gedacht haben. Der Kolonist wollte gleich wissen, wer dieser Mann sei. Meine Mutter wußte sofort wer auf dem Foto war, antwortete ihm aber schlagfertig, das ist mein Mann, welcher vor 2 Jahren gestorben ist. Nach Erklärung jedes einzelnen Fotos gab er zum Erstaunen meiner Mutter den Stuhl zurück. Jeder kann sich vorstellen, wie wir über den Bericht meiner Mutter gelacht haben, als sie mit dem Stuhl nach Hause kam. Das Bild Hitlers ließen wir aber nun doch im Ofen verschwinden.

*Michael Wagner (Kalner Miki)*

## Sonnenuntergang

### Der letzte Zuckmantler Landwirt

Das zusammengesetzte Wort *Sonnenuntergang* besteht aus dem uneingeschränkt positiv besetzten Begriff *Sonne* und dem schon akustisch fatal anmutenden Wort *Untergang*. Dennoch, als Ganzes versteht man als *Sonnenuntergang* die Umschreibung eines durchaus schönen, täglich wiederkehrenden, ungefährlichen Vorgangs. Nochmehr, man verbindet den Begriff *Sonnenuntergang* meist mit Erinnerungen am Meer oder in den Bergen, an heißen, sonnigen Tagen mit lauen, romantischen Nächten.

Mir persönlich ist ein Erlebnis in Zuckmantel aus den 60er Jahren in Erinnerung, das ich nie vergessen werde. Es war ein Sonnenuntergang nicht der romantischen, sondern einer sehr denkwürdigen Art. Noch am Tag an dem ich ihn erlebte, konnte ich keineswegs ahnen, daß dieses Ereignis stets in mir wach bleiben würde.

Im Jahr 1948 hatte in Rumänien die Kollektivisierung der Landwirtschaft begonnen und wurde bis 1961 weitestgehend abgeschlossen. Die 1945 allesamt enteigneten Siebenbürger Sachsen, denen auf diese Weise die Existenzgrundlage entzogen worden war, zogen es vor, anstatt bei den Zigeunern oder den Rumänen um „den dritten Teil" zu arbeiten, lieber der Kollektivwirtschaft beizutreten. So waren es die Sachsen, die zu den Gründungsmitgliedern der Kollektivwirtschaft zählten.

Aber auch den rumänischen Landwirten, denen - vor allem den zugewanderten - nach der Agrarreform 1945 der sächsische Grund und Boden, das Vieh und alle Betriebsmittel zugeteilt worden waren, wurde nun von Seiten des kommunistischen Regimes willkürlich die Selbständigkeit entzogen. Nur wenige rumänische Bauern hatten vorübergehend dem brutalen Druck der Parteifunktionäre (genannt „Aktivisten") standgehalten und waren noch selbständig geblieben. Sie wurden aber mit unerträglich hohen Abgaben von allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (genannt „coă") belegt, sodaß sie dann schließlich auch aufgeben und mit ihrem gesamten Grundbesitz und Viehbestand in die Kollektivwirtschaft eintreten mußten.

Dennoch blieben in manchen Dörfern auch nach der Kollektivisierung noch einzelne Bauern eigenständig. Es waren dies die hartnäckigsten und standfestesten Leute, die sich aus Überzeugung der erdrückenden Übermacht der allgegenwärtigen Partei und ihrer, in der Regel ungebildeten und oft ungehobelten Funktionäre widersetzten. Die Überlebenschancen dieser „partikularen" privaten Landwirte waren allerdings sehr gering.

Zu dieser Zeit war ich Vermessungstechniker und Bediensteter der Kreisverwaltung (Sfatul Raional) in Schäßburg. Neben allen möglichen Vermessungsarbeiten, z.B. für Neuanlagen von Weinbergen und Obstplantagen, gehörten auch die laufenden Kommassierungen zu unserem Aufgabenbereich. Diese gingen so vor sich: Die Ersteingetretenen in die Kollektivwirtschaft bekamen den besten und am nächsten gelegenen Boden, während diejenigen, denen diese Böden bis dahin gehört hatten, in die bisherigen Grundstücke der Beigetretenen verlegt wurden. So kam es, daß diejenigen Landwirte, die dem „Kollektiv" nicht beigetreten waren und deren Zahl immer geringer wurde, schließlich an den Rand der Gemarkung in die schlechtesten Grundstücke verdrängt wurden.

Ein solcher Mann, der einzige, der zum Schluß in Zuckmantel übriggeblieben war, hieß Petru Bradi. Er war damals etwa 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von sechs Kindern. Bradi hatte seinerzeit den 2. Weltkrieg in der rumänischen Armee mitgemacht und überlebt, war aber kurz vor dem Zusammenbruch in die russische Gefangenschaft geraten. Diese mußte er drei Jahre lang erleiden und hatte während dieser Zeit auch ausreichend Gelegenheit, das dortige kommunistische System kennenzulernen. So war es eigentlich nicht verwunderlich, daß sich alles in ihm gegen den Beitritt in die Kolchose sträubte.

Als Mensch war Bradi bescheiden, zurückhaltend und angenehm im Umgang. Er war ein gläubiger Christ. Mein damaliger Beruf und seine soziale Situation hatten uns in dieser Zeit schon einige Male zusammengeführt.

Eines Tages erhielt ich von meinem Vorgesetzten den Auftrag, dem einzigen in Zuckmantel dem Kollektiv noch nicht beigetretenen Petru Bardi nun seinen endgültigen Standort zuzuweisen. Ich ließ Bradi über den Gemeindediener verständigen, sich an einem bestimmten Nachmittag im Rathaus einzufinden. Wir trafen uns dort gegen 18 Uhr. Er wußte, um was es ging und hatte ein paar Holzpflöcke und eine kleine Axt mitgebracht. Ich nahm mein 50-m-Meßband und die Geländepläne und wir gingen los. Es war ein sonniger Spätsommernachmittag und noch sehr warm. Die Flur war erfüllt von Grillengezirpe und Vogelgesang. Die Feldwege waren trocken und staubig.

Wir gingen durch den Gemarkungsteil „Lange Furche" (Lonk Furleng) und kamen „In den Grund" (Ent Jröntstöck). Von dort ging es weiter „An die Hecke" (Un der Hoch). Ab der Mitte gingen wir den Heckenweg hinauf, dann nach links am Weinberg vorbei und kamen an den „Hohen Rain" (Hue Rien). Dies war ein steiler Nord-Ost-Hang, im Süden und Osten (unten und rechts) von Weinbergen begrenzt, im Westen (oben) vom Wald und im Norden von einer hohen Böschung mit Buschwerk, danach einem Acker und dem Wald. Es war ein kalter, magerer Standort, der bis auf wenige Nachmittagsstunden am Tag ohne Sonne und tief beschattet blieb. Zudem gab es dorthin denkbar schlechte Zufahrtsmöglichkeiten. Ein schmächtiger Stoppel, der gerade auf dem Gelände stand, war der Beweis dafür, daß es in dem Jahr eine sehr schwache Getreideernte gegeben hatte. Dieses schlechteste aller Grundstücke, das auch die Kollektivwirtschaft nicht mehr haben wollte, wurde nun Petru Bradi zugeteilt.

Als Bradi das Grundstück sah, verschlug es ihm, genauso wie auch mir, die Sprache. Ich zeigte ihm auf dem Lageplan die Grenzen seines künftigen Grundbesitzes und wir vermaßen es und setzten Zeichen. Danach bat ich ihn hochzugehen, um an den Eckpunkten die Pflöcke einzuschlagen.

Etwas nach vorne gebeut ging er langsam und beschwerlich den steilen Berg hinauf. Ich sah nur noch seinen Rücken im Gegenlicht. Je höher er kam, um so schwächer waren seine Konturen zu erkennen. Obwohl es noch nicht Abend war, ging oben am Grat langsam die Sonne unter. Aus meiner Position gesehen, ging Bradi direkt auf den untergehenden Sonnenball zu, bis seine Umrisse schließlich vom grellen Licht vollständig absorbiert waren.

Es war ein schauderhafter Anblick. Ein Gefühl der Ohnmacht, der Wut und einer gewissen Mitschuld überkam mich. Ich sah vor meinem geistigen Auge eine bäuerliche und gleichzeitig eine menschliche Existenz untergehen. Mit Bradi ging, wie sich später zeigen sollte, ein ganzer Berufsstand unter. Die Tränen kamen mir in die Augen.

Ich wartete auf ihn, bis er den Berg wieder herabstieg, dann gingen wir stillschweigend den Weg zurück ins Dorf. Dort angekommen, verabschiedeten wir uns und ich wünschte ihm alles Gute („Numai bine Nea Bradi!"). Er erwiderte den Gruß und Wunsch mit den Worten „Herr hilf!" („Doamne ajută!") und zog seines Weges. Ich habe Petru Bradi nie wiedergesehen.

Später erfuhr ich, daß er sich zwei Jahre lang mit größten Anstrengungen geplagt hatte, seinen neuen Acker zu bestellen. Die erzielten Ernten hatten aber nicht einmal den geleisteten Aufwand wieder hereingebracht. So hatte Bradi das Grundstück wieder an die Staatsverwaltung zurückgegeben und eine Stelle als Landarbeiter bei der Staatsfarm in Zuckmantel angetreten. Durch seine äußerst bescheidene Lebensführung war es ihm gelungen, seine sechs Kinder großzuziehen und soweit mir bekannt, fünf von ihnen auch eine höhere Schulbildung zu sichern, eine Tochter wurde Ärztin, eine Apothekerin und der Sohn Gymnasiallehrer.

Im Sommer 1997 ist Petru Bradi in hohem Alter verstorben. Es ergab sich, daß gerade zu diesem Zeitpunkt eine Gruppe unserer hier in Deutschland lebenden Zuckmantlerinnen und Zuckmantler eine Busreise in die alte Heimat machten. Die meisten von ihnen nahmen an Bradis Beerdigung teil und erwiesen ihm die letzte Ehre. Ein bewunderswerter Mann! Den symbolhaften Sonnenuntergang, den ich mit ihm erlebte, werde ich nie vergessen.

*Dr. Karl Müller, Würzburg*

## Mädchen-Turnlager in Zuckmantel, 1941

Liebe Schulfreundinnen,
ich hoffe, Ihr seid freudig überrascht, wenn Ihr dieses schöne Bild von uns im Rundschreiben findet. Es gehört unserer Klassenkameradin Schuller Ziri. Sie hat es mir geschickt mit den Worten: „Helmut Müller sucht 'neue' alte Bilder für das kommende Rundschreiben; bitte schreibe ein paar Worte dazu." Ich habe es lange und eingehend betrachtet, dabei mußte ich daran denken, wie mich vor Jahren mein kleiner Enkelsohn bei einem ähnlichen Bild fragte: „Omi, wieso bist Du da so jung?"

Auf diesem Bild sind wir ca. 10 - 12 Jahre alt, es zeigt uns mit der Lagerleiterin Ritta im Schulhof.

*Helmine Krauss, Wien*

**PS.** Zu diesem Bild möchte ich noch folgendes ergänzen, nach Rücksprache mit Ziri Schuller, verh. Sara Theil:

Anfang der 40er Jahre war es üblich, daß deutsche Kinder, SchülerInnen und Jugendliche für einige Tage und mehr in sogenannte „Lager" gerufen wurden, wo sie gemeinsam den Tag und die Nacht verbrachten und sich mit Spielen, Sport, Singen und anderen erzieherischen Themen beschäftigten. Großer Wert wurde auf die Pflege der Gemeinschaft gelegt, um in der Gruppe zu „existieren", d.h. sich den Gegebenheiten anzupassen, sich zu behaupten und sich durchzusetzen.

Die Schülerinnen der 3. Volksschulklasse waren diesmal im großen Saal neben dem Pfarrhaus untergebracht. Angeblich wurde auf Stroh am Boden geschlafen und das gemeinsame Essen wurde vor Ort von einer Köchin und Helferinnen zubereitet. Das Tagespensum war oft anstrengend und ermüdend, sodaß sich der Hunger bemerkbar machte. Dann sangen die Mädchen: „Wir haben Hunger, Hunger, Hunger, haben Hunger, Hunger, Hunger, haben Hunger, Hunger, Hunger, haben Durst". Und wenn das Essen noch nicht kam, wurde dieser Slogan solange wiederholt, bis das Essen auf dem Tisch dampfte. Es war eine Gaudi und geschadet hat diese Zeit bestimmt keinem Mädchen, im Gegenteil, alle werden sich beim Anblick dieses Bildes an viele Details erinnern und ihren Kindern und Enkelkindern davon erzählen können.

Auf dem Bild sind folgende Kameradinnen nicht dabei: Regina Kramer, Sara Wagner, Luise Haydl, Sara Haydl und Hermine Müller. Es war und ist ein gesunder Jahrgang, denn alle damaligen Drittklässlerinnen leben noch, außer Katharina Funtsch, die einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen ist.

*Helmut Müller*

**Obere Reihe von li. nach re.:** Katharina Funtsch (Funtschen Kathi), Hermine Müller (Konjer Mini), Sara Knuff (Knuff Ziri), Sara Haydl (Hajdo Ziri), Maria Klein (Klein Mitzi), die Lagerleiterin, Sara Müller (Martin Ziri), Elsa Schneider (Schneder Elsi), Helmine Kramer (Krestel Mini), Maria Müller (Müller Mitzi). **Vordere Reihe von li. nach re.:** Sara Haydl (Pascher Zirichen), Susanna Funtsch (Funtschen Susi), Regina Schmidt (Schmidt Jinichen), Sara Kramer (Tumes Ziri), Regina Haydl (Palescher Jini), Sara Schuller (Lurzen Ziri), Hermine Schuller (Schuller Mini), Sofia Müller (Sozandater Fiki), Sara Kramer (Kramer Ziri).

**4. Nachbarschaft der Männer, Zuckmantel 1933** **Archivbild**

## Nachbarschaft

Ein wichtiger Teil der Gesellschaftsordnung und des Zusammenlebens waren bei den Sachsen - auch in Zuckmantel - die Nachbarschaften.

Nach der Nachbarschaftsordnung (vgl. § 1 „Nachbarschaftsordnung", abgedruckt bei F. Teutsch, 1922, S. 318) trat jedes sächsische Mitglied einer Kirchengemeinde aus der Bruder- und Schwesternschaft nach vollendetem 24. Lebensjahr oder nach der Heirat in die Nachbarschaft ein. Pflichten und Rechte der Mitglieder wurden strengstens überwacht und dementsprechend gehandelt. Die Nachbarschaften wurden nach dem Territorialprinzip festgelegt, das bestimmend war für die Zugehörigkeit des Einzelnen (weitere Details über Nachbarschaften bitte nachlesen in der einschlägigen Literatur, z. B. F. Teutsch, 1922).

In Zuckmantel gab es, soweit mir bekannt ist, seit eh und je 4 Nachbarschaften, getrennt nach Männern und Frauen. 1933 machte ein Fotograf von diesen Nachbarschaften anläßlich des Faschings (Fosnich) im Frühjahr je **ein Gruppenbild** (d.h. 4 Fotos der Männernachbarschaften und 4 Fotos der Frauennachbarschaften), **das heute historischen Wert hat.**

Der HOG Vorstand möchte in der nächsten Folge dieses Blattes alle 8 Bilder o.g. Nachbarschaften veröffentlichen als Zeitdokument einer Gemeinschaft aus Zuckmantel, die es heute so nicht mehr gibt. Ich bitte daher alle Zuckmantler: „Schaut in Euren Alben, Kästchen oder Lädchen nach, ob Ihr so ein Bild findet! Wenn ja, bitte schickt es mir im Original zu." Die Bilder werden sicher alle zurückgegeben.
Herzlichen Dank im voraus. *Helmut Müller*

**v.l.n.r, 1. Reihe von oben:** Michael Müller, Bruder von Steffen Zuri, Nr. 145; Kramer Hanzi, Vater von Neti, Nr. 142; Michael Funtsch, Vater von Andreas und Martin, Nr. 112; Michael Haydl, im Manjescher Jeschen, Nr. 108; Johann Müller, Vater von Mischen Kathi, Nr. 157; Micheal Henning, auf dem Hof bei Rosi, Nr. 154; Andreas Funtsch, Vater von Anni und Horst Funtsch, Nr. 112; Martin Kramer, Bödner Martin, Nr. 113;

**2. Reihe von oben:** Michael Kramer, Vater von Martin Mitzi und Martin Ziri, Nr. 132; Michael Müller, Vater von Jini und Mitzi, Nr. 104; Johann Müller, Kadar um Manjerscher Jeschen, Nr. 109; Michael Kramer, Vater von Haza Miki, Nr. 152; Georg Bell, um Jeschen bej der Brök, Vater von Mitzi, Nr. 138; Johann Müller, (Hauptmann), Nr. 105; Michael Müller, Stipa Miki, Vater von Hanzi und Martin, Nr. 149; Peter Kramer, Vater von Erwin und Sofi, Nr. 131; Karl Koncz, Vater von Iren und Karl, Nr. 147;

**3. Reihe von oben:** Michael Kramer, Tumes Miki, Vater von Tumes Mischi, Nr. 110; Johann Henning, Vater von Henning Hanzi, Nr. 153; Georg Schmidt, Vater von Schmädanchen, Nr. 144; Johann Haydl, Vater von Hanzi, Karl und Willi, Nr. 143; Johann Theiss (Bafel), keine Angehörigen, Nr. 152; Andreas Bettler, Schoster äm Daltchen, Nr. 163; Johann Kramer, Tumes Hanzi, Vater von Mitzi, Hanzi, Zuri, Lisi und Sofi, Nr. 115; Johann Müller, Vater von Stipa Ziri, Nr. 114; Michael Müller, hat keine Angehörigen, Nr. 139;

**4. Reihe von oben:** Thomas Kramer, Vater von Kramer Hanzi, Nr. 142; Michael Müller, Großvater von Steffen Zuri, Nr. 145; Thomas Kramer, Steffen Tuma bej der Brök, Nr. 133; Michael Funtsch, Großvater von Anni, Horst, Andreas und Martin Funtsch, Nr. 112; Hartmann, Notär im Gemeindehaus; Michael Kramer, Großvater von Tumes Mischi, Nr. 111; Michael Müller, Vater von Möllner Hanzi und Mitzi, Nr. 104; Johann Haydl, Nr. 134; Michael Müller, Großvater von Lorenz Richard, Nr. 149; Johann Müller, Schwiegervater von Bellen Jorch, Nr. 138;

**5. Reihe von oben:** Johann Müller um Oint dertoawen, Nr. 125; Johann Kramer, Tumes Hanzi, Großvater von Erich Kramer, Nr. 116; Michael Kramer, Vater von Jinka, Nr. 158; Thomas Haydl, Vater von Hermann, verstorben in Mannheim, Nr. 165; Johann Kramer, Großvater von Erwin Kramer, Nr. 151; Michael Kramer, Vater von Martin Miki, Nr. 132; Johann Kramer, BiroHanzi, Nr. 140.
(Es wurden die alten Hausnummern angegeben, die 1933, als das Bild entstand, Gültigkeit hatten).

*Sara Kramer (Tumes Zuri)*

## Das Jahr des Hanfs

In der Zeit des Frühjahrsanbaus in Zuckmantel gab es unter anderem auch das „Hanfsäen". Der Hanfstreifen bestand aus einem schmalen Ackerstreifen, etwa 50 x 10 m, der ausschließlich von den Frauen bearbeitet wurde. Nachdem der Boden gepflügt, geeggt und mit „Hühnermist" gedüngt war, konnte der Hanfsamen ausgestreut werden. Die Hanfpflanze war übrigens die einzige Pflanze, die dieses scharfe Düngemittel vertragen hat.

Nach der ersten Heumaat - im Juni oder Juli - begann auch die Hanfernte, wobei die Pflanzen von Hand gepflückt wurden. Es wurden nur die feinfaserigen Stengel gepflückt, die großen und groben wurden als Samenträger stehen gelassen. Diese wurden später, nach der Reife, in Leintücher gehüllt, ausgerissen und sorgsam in die Scheune gebracht, damit der Samen nicht verloren ging. Hier bewahrte man ihn bis zur nächsten Aussaat auf. Für uns Jungen fielen dabei auch ein paar Körner ab, wir benötigten nämlich ein paar Hanfsamen zum Stieglitz fangen im Winter.

Die gepflückten Hanfstengel wurden in Bündel, „Rejsten" genannt, mit einem Durchmesser von etwa 20 cm gebunden und zum Trocknen in Pyramidenform aufgestellt. Je zehn getrocknete Rejsten wurden dann zu „Buesen" gebunden und zum Rösten in die etwa 8 km nördlich von Zuckmantel gelegene Kleine Kokel gebracht, die damals noch sauberes Wasser führte. Man mußte hierher Holzpfähle und einen Holzhammer mit einem langen Stiel (Schleajel) mitnehmen, mit dem die Pfähle in den Kokelsand eingeschlagen wurden. Daran band man die Buesen fest, damit das Wasser sie nicht wegschwemmte.

Auf diese Zeit bereiteten sich meine Eltern, ebenso wie die Nachbarn, sorgfältig vor, denn diese „Reise" zur Kokel war für Groß und Klein ein alljährliches Ereignis. Am meisten freuten wir Kinder uns darauf, einmal aus Zuckmantel herauszukommen, um in dem Kokelwasser ausgiebig zu baden. Für meine Eltern, meinen Bruder und mich war es schon allein deshalb etwas Besonderes, weil wir unseren Onkel, Mak Stefan samt Frau, welche aus Rode stammte, wiedersehen konnten. Am meisten freuten wir uns jedoch auf unsere Cousins Jini und Hanzi. Unser Onkel Stefan war von Beruf Müller; er hatte die Wassermühle von einem ungarischen Grafen namens Erdö aus Nagh-Cent gepachtet. Bei der Mühle war auch eine Wohnung für die Familie dabei. Mein Cousin, „Roder Hanzi" genannt, war den ganzen Sommer über auf dem geflochtenen, aus Reisig bestehenden Mühlenwehr zu sehen, wenn er nicht gerade unterhalb des Wehrs auf einem Pferd oder Büffel durch das tiefere Wasser ritt, oder von einem schmalen Brett ins Wasser sprang. (Das war zwischen den Jahren 1936 - 1938).

**Hanfschlagen**
**Bild aus „Dorfleben der Sieb. Sachsen"/Scola, Acker-Sutter**

Etwa zehn bis vierzehn Tage später war die zweite Fahrt an die Kokel fällig. Diesmal mußte der Hanf gewaschen werden. Durch das lange Liegen im Wasser wurde er weiß und durch das Fließen des Wassers setzte sich Sand in die Rejsten fest, der durch Aufschlagen derjenigen auf das Wasser wieder herausgewaschen werden mußte. Der bereits gewaschene Hanf wurde am Ufer abermals in Pyramidenform zum Ablaufen des Wassers aufgestellt, um dann in den Wagen verladen zu werden.

Abends ging es wieder nach Hause; hier wurden die Rejsten zum Trocknen ausgebreitet. Dieser Vorgang nahm mehrere Tage in Anspruch. Die getrockneten Hanfstengel mußten zur Weiterverarbeitung erstmals gebrochen und so lange an einem runden Holz, dem sogenannten „Wiesenbaum", geschlagen werden, bis nur noch die Fasern übrig blieben. Diese wurden anschließend gehächelt, gekämmt und nach Faserstärke sortiert. Die gröbsten Fasern wurden gesponnen, gewebt und danach zu Säcken oder groben Leintüchern weiter verarbeitet. Die feineren Fasern band man zu sogenannten „Zoken" (Zeaken) und bewahrte sie bis zum Winter auf. Wir Kinder (Jungen) kriegten ebenfalls unseren Anteil an bereits gebrochenem und gehächeltem Hanf, aus dem wir uns Peitschenflechten machten. Wir wetteiferten, welches die beste Dreier-, Vierer- oder Achter-Flechten-Peitsche war. Lustig war es, wenn sich die Hühner und Küken im Abfallfwerk, das bei der Verarbeitung des Hanfes anfiel, verhedderten und nicht mehr rauskamen. Wir mußten sie dann mit einer Schere befreien. Der Hanf blieb bis zum Winter auf dem Dachboden („Hemelz") aufbewahrt, bis die Zeit der „Rockenstube" kam.

Die Ernte war eingebracht, die Abende wurden länger. In der „Stube" wurde der Webstuhl aufgestellt, der Rocken aus der Ecke geholt und die „Zoken" vom Dachboden. Mehrere Familien aus der Nachbarschaft trafen sich abends zu einem sogenannten Arbeitsplausch in den nachbarlichen Spinnstuben. Die Frauen nahmen den Rocken unter den Arm und gingen zum „Hof" der vorher abgesprochenen Familie zum gemütlichen Beisammensein. Die Gastgeber boten etwas Eßbares an, die Männer spielten Karten, tranken Wein und „Pali", natürlich alles aus Eigenproduktion. Kurz vor Mitternacht gingen schließlich alle wieder heim. Diese Abende fanden jeden Tag bei einer anderen Familie statt.

Dasselbe machte auch die konfirmierte Jugend (ab 14 Jahren). Die Mädels versponnen ebenfalls Hanf und Wolle, genau wie ihre Mütter und Großmütter auch. Eine Gruppe Jugendlicher bestand meist aus Klassenkameradinnen. Später kamen dann die „Knechte (Kneacht)" dazu, um ebenfalls Karten zu „dreschen" und mit den „Mägden (Meeden)"

Unsinn zu machen. Oft ging das Spiel so weit, daß der Hanf oder die Wolle am Rocken angezündet wurde. Es ist jedoch kein einziger Fall bekannt, daß es dabei zu einem Wohnungsbrand kam. In diesen Rockenstuben wurden immer wieder die alten deutschen und sächsischen Volkslieder gesungen. Tagsüber wurde gewebt, abends gesponnen.

So verging der Winter. Als das erste Gras sproß, begann die „Bleiche" des im Winter gewebten „Leinen". Bald darauf konnte der neue Hanf ausgesät werden. Und damit wurde der Kreis des Hanfjahres geschlossen.

*Michael Wagner, Augsburg*

## Das „Märchen" von Maria und Josef

**Eine wahre Begebenheit**
**aus dem Leben einer Zuckmantler Familie**
**- Zum Gedenken an ihre Tochter Maria -**

*Es erzählt Helmut Müller*

Weihnachten steht vor der Tür „...und all' überall auf den Tannenspitzen sah ich gold'ne Lichtlein blitzen..." Es ist die Zeit, in der Kinder sich erwartungsvoll vorbereiten auf den Heiligen Abend und die Eltern und Großeltern ihnen, am warmen Kamin, vom Heiligen Land sowie von Maria und Josef in der kleinen Hütte erzählen.

Meine Enkelin Christina, obwohl nun schon etwas größer, hört Märchen ganz gerne und sagt dann oft: **„Opa, erzähl mir etwas von Dir, oder etwas anderes."**

Ich komme da oft in Verlegenheit, wenn ich etwas erzähle, was nicht ganz stimmt, denn Christina ist sehr scharfsinnig und stellt Fragen, bei denen ich lange nachdenken muß, um eine plausible Anwort zu geben. Leichter wären Märchen, die mir meine Großmutter beim Hanfspinnen erzählte, doch ich habe diese zum Teil vergessen. So war es auch dieses Mal. Folglich erdachte ich mir eine Erzählung, die wahr ist und eine Zuckmantler Familie und deren Nachkommen betrifft. Christina wurde still, kuschelte sich tiefer in den Sessel und ich begann zu erzählen:

Als ich ein kleiner Junge war, gab es in Zuckmantel eine Frau und einen Mann, die verheiratet waren und die Maria und Josef hießen. Die Frau hatte schon vor einigen Jahren ein Kindlein geboren, das hieß auch Maria. Die Eltern freuten sich über dieses Kindlein sehr und hegten und pflegten es, weil es kein Brüderchen und kein Schwesterchen mehr bekommen hatte. Maria und Josef waren sehr fleißig und brachten es zu erheblichem Wohlstand. Die Mühle im Dorf wurde gekauft, Weinberge angelegt, Grund und Boden dazugekauft. Schöne schwarze Pferde standen im Stall und im großen Wirtschaftshof grunzten viele Schweine, die vom Gesinde gepflegt und betreut wurden. Es mangelt an nichts. Auch mein Vater, Dein Uropa, hatte in dieser Mühle als 14-jähriger die Lehre begonnen und mußte viel und hart arbeiten. Aber er hatte diese Zeit nie bereut. Maria und Josef waren im ganzen Dorf bekannt und auch in vielen anderen Ortschaften. Josef war zusätzlich Jäger und hatte dadurch viele Freunde in der Haute-volee von Zuckmantel und anderen Orten. Er wurde immer respektvoll gegrüßt und mit „Herr" angesprochen. Maria war im Haushalt tätig und konnte gut kochen und backen. Sie war übrigens die Schwester von meiner Oma, Sara Müller, Nr. 50 (alt), dadurch hatten wir Kinder etwas Protektion und gingen gerne und oft „in die Mühle" - wie wir sagten. Zwischenzeitlich hatte die Tochter Maria vier Klassen Gymnasium und eine Haushaltsschule besucht, den Organisten Michael Haydl geheiratet und die Kinder Luise, Erich, Helmut und später den Willi geboren.

Maria und Josef waren reich und dieser Reichtum übertrug sich auch auf ihre Tochter und deren Kinder. Manchmal bekamen wir auch ein Jausenbrot mit Honig gestrichen von Josefs Frau Maria und ihre Küche roch ganz anders als bei uns, denn sie hatte ein Wachstuch auf dem Küchentisch, von dem der herabgetropfte Honig

**Maria Orban, geb. Wagner**
*** 15.08.1889 † 18.09.1971**

**Josef Orban**
*** 15.04.1888 † 26.12.1964**

einfach weggewischt wurde. Wir staunten! Oft spielten wir unter den hohen Tannen auf einem ausrangierten amerikanischen Ford, oder war es ein anderes Fabrikat? Ist ja auch egal. Maria und Josef hatten das Auto Anfang der dreißiger Jahre neu gekauft und hatten es auch schon zu Schrott gefahren. Kein Wunder auf den damaligen Schotterstraßen. Wer hatte damals schon ein Auto? Und das auch noch auf dem Dorf? Ein Zeichen des Wohlstandes, ohne Zweifel. Aus diesem Grund spielten wir mit Erich auch gerne Kuglasch (runde Kugeln aus Stahl oder gebranntem Ton, die handvoll in ein entferntes Loch geworfen werden mußten und je nachdem, ob paar oder unpaar, gehörten die geworfenen Kugeln dem einen oder dem anderen Spieler), denn der konnte sich immer Geld besorgen, wenn er alle Kugeln verspielte hatte und einen Teil von diesen von uns wieder zurückkaufen mußte. Wir haben uns darüber auch manchmal gestritten, aber in der „Freundschaft" (Anverwandschaft) darf man keinen Zorn behalten, so sagte es mein Opa und Erich's Opa, die an Winterabenden immer Karten spielten und diese mit den Fingern so stark auf den Tisch aufschlugen, daß ich dachte, der Tisch zerbricht. Meine Oma und mein Opa

nahmen mich nämlich immer mit zum Kartenspielen, denn unsere Mutter (auch die von Hilda- und Ilsetante) war im Alter von 24 Jahren früh gestorben. Ich hätte fast vergessen: In der Mühle gab es auch ein großes Bad mit warmem Wasser und ich war froh, dort mit Erich und anderen Kumpeln herumtollen zu dürfen. Das war ein großes Privileg für mich, von dem andere aus dem Dorf nur träumen konnten.

Maria und Josef sowie die Tochter Maria, Schwiegersohn Michael und den Enkelkindern Luise, Erich, Helmut und dem 6 Monate alten Willi ging es sehr gut bis zum großen Schicksalsschlag am 07. Dezember 1939, an dem Michael und andere Reisende mit dem Bus von der Holzbrücke, am Dorfende von Nadesch, in den Bach stürzten. Michael allein starb bei diesem Unfall und hinterließ seine Frau Maria und vier Kinder. Die Bestürzung und der Schmerz waren groß. Das ganz Dorf nahm Anteil an dieser Trauer, hatten sie doch ihren zuverlässigen Organisten, der sie beim Gottesdienst begleitete, verloren.

Der zweite Weltkrieg hatte am 1. September 1939 begonnen. In Zuckmantel spürte man zu der Zeit von diesem Ereignis noch nicht viel, außer daß durch den 2. Wiener Schiedsspruch am 30. September 1939 Siebenbürgen, mein Heimatland, in Nord- und Südsiebenbürgen geteilt wurde und folglich Zuckmantel Grenzort wurde. Zwei Kilometer nördlich verlief die Grenze zu einem anderen Staat, nämlich zu Ungarn.

**Hochzeitsbild Maria Orban und Michael Haydl, etwa 1930**
*** 23.09.1910 * 14.06.1906**
**† 06.09.2000 † 07.12.1939**

**„Hast Du von diesem Land schon gehört, Christina?"**

**„Ja, wir waren mit Mama dort baden, am Plattensee. ... aber erzähl weiter Opa. Was passierte mit den Kindern?"**

Luise ging ins Gymnasium nach Schäßburg, aber alle waren sie noch sehr traurig, daß die Kinder keinen Vater mehr hatten und Michael auch in der Mühle und der großen Wirtschaft fehlte. Da konnte auch Reichtum diesen Verlust nicht wieder gutmachen, daher merke Dir Christina: „Geld allein macht nicht glücklich."

Und dann kam der zweite Schicksalsschlag. Die Rumänen hatten die Front gewechselt und waren mit den Russen Verbündete geworden. Am 8. September 1944 flüchten fast alle Siebenbürger Sachsen aus Zuckmantel, darunter auch die Mutter Maria (34) mit Luise (13), Erich (12), Helmut (8) und Willi (5).

Josefs Frau ist auch auf den Wagen gesprungen, wo in aller Eile einige Habseligkeiten verstaut wurden, und fährt mit ihrer Tochter und den Enkelkindern mit. Doch nach wenigen Tagen kehrt sie zurück zu Josef, denn sie wollte nicht alles verlieren, was gemeinsam in schwerer Arbeit geschaffen wurde. Die Tochter mit den Kindern sind wochenlang auf der Flucht und müssen vieles entbehren. Bombenangriffe, Hunger und Durst, kein Bett und immer weiter... Dann sind sie in Österreich und werden in das Flüchtlingslager Peuerbach eingeteilt. Die Leute von dort sehen die Flüchtlinge nicht gern. Es beginnt eine schwere Zeit. Die Tochter Maria versucht mit Strickarbeiten die Kinder zu ernähren. Damit es für sie leichter ist, und damit Maria wieder einen Mann hat, heiratet sie Hans Jaeger (*22.12.1917). Es ist ein fleißiger und guter Mann. Ab und zu schickt ihnen Josef und Maria aus Zuckmantel ein Päckchen und etwas Geld, denn dort ist die Not noch nicht so groß.

**„Aber warum kommen Josef und Maria nicht auch nach Peuerbach? Wenn sie Maria und die Enkelkinder lieb haben, wie Du immer sagst, Opa,"** blickt mich Christina fragend an. **„Das kommt später"**, beruhige ich sie und erzähle weiter.

Dann hören die Flüchtlinge in Peuerbach, man könne in das „gelobte Land", aber nicht nach Palästina, wie es in der Bibel steht, sondern nach Amerika, wo es „Gold und Honig" gibt, auswandern. Die Mutter Maria, Hans und die Kinder, die schon erwachsen sind, entschließen sich auszuwandern. Luise und Erich werden 1956 vorgeschickt und ein Jahr darauf steigen Mutter, Hans, Helmut und Willi, den man in Amerika „Bill" nennen wird, aufs Schiff und fahren über „den großen Teich", wie der Atlantik auch genannt wird. Sie finden in der Stadt Gary, im Land Indiana, in der Nähe von Chicago eine Bleibe. Sie suchen „das Gold und den Honig", von dem

**Erich Haydl** **Maria Haydl, geb. Orban** **Maria-Luise Maucher, geb. Haydl**
*** 22.12.1932** *** 23.09.1910** *** 27.03.1931**
**† 06.09.2000**

man erzählt hatte, aber den gibt es in Amerika zum Nulltarif einfach nicht. Alle müssen schwer arbeiten, um zu überleben. Die Mutter Maria und Luise arbeiten als Näherinnen, Erich als Zimmermann, Helmut und Bill wollen noch zur Schule gehen, obwohl in Amerika viele Kinder die Schule schwänzen. Oft denken sie zurück an das sorgenlose Leben in Zuckmantel, von wo ab und zu ein Brieflein kommt, darin steht: „Wir haben Sehnsucht nach Euch" und „wann sehen wir uns wieder?". 1962 ist es soweit. Maria und Josef haben in Zuckmantel alles aufgegeben, zum Teil einiges verkauft und verscherbelt, und wandern nach Amerika aus. War die Sehnsucht nach der Tochter und den Enkelkindern doch größer als ihr geliebtes zu Hause in Zuckmantel, wo sie jeder kannte, jeder grüßte und wo sie noch gut leben konnten? Hatten sie diesen Schritt gut überlegt, denn immerhin war Maria 70 und Josef 71 Jahre alt. Hatten sie nicht an das Sprichtwort gedacht: „Alte Bäume verpflanzt man nicht", gerade sie, die vom Land kamen, mußten das doch wissen! Unterdessen freuen sich die in Amerika, daß nach so langer Trennung, die Eltern bzw. Oma und Opa auch über „den großen Teich" zu ihnen kommen. Sie wollen sich bemühen, daß es Maria und Josef in Amerika gefällt und es ihnen gut geht. Aber wie man sagt: Die Tochter Maria sowie Luise, Erich, Helmut und Bill „hatten die Rechnung ohne den Wirten gemacht".

**„Hatten die Tochter und die Enkelkinder etwas falsch gemacht?"**, frägt mich Christina **„und würdest du mit Oma auch nicht zu uns kommen, wenn wir Sehnsucht nach Euch hätten"?**

**„Doch, sehr gerne, aber wir waren noch nie so weit von Euch entfernt. Wir kommen Euch besuchen und fahren dann wieder in unser Haus zurück. Bei Maria und Josef war das etwas ganz anders. Die konnten nicht mehr nach Hause fahren."**

**„Warum nicht, Opa?"**

**„Nun hör mal zu..."**

Es verging nicht viel Zeit, und Maria und Josef hatten Sehnsucht nach ihrer alten Heimat, nach dem Zuckmantel, das sie kannten und wo jeder sie kannte. Das Leben in Amerika wurde für sie zu einsam, zu langweilig, denn den ganzen Tag waren sie allein zu Hause. Sie kannten keine Nachbarn, konnten die Sprache nicht und keiner grüßte sie oder nannte sie beim Namen, so wie das in Zuckmantel war.

Auch mit ihrer Tochter Maria, mit Hans und den Enkelkindern konnten sie wenig sprechen, denn die mußten in die Arbeit bzw. in die Schule gehen und hatten für sie wenig Zeit. Mit dem wenig Haushalt waren Maria und Josef auch nicht ausgelastet und „Nichtstun" war für sie wie eine fürchterliche Droge, denn sie waren in/und mit der Arbeit alt geworden. Sie fühlten sich eingesperrt wie ein Vogel im Käfig, der zwar zu essen und trinken hatte, aber keine Freiheit. Die Tage vergingen und es wurde immer schlimmer. Eines Tages entschlossen sich Maria und Josef wieder in ihr Dorf in Siebenbürgen zurückzukehren. Die Einsamkeit im Land der vielen Autos und Reklame, wo kein Mensch auf der Straße anzutreffen war, wurde für sie unerträglich und die Sehnsucht nach dem geborgenen zu Hause überwältigend. Sie wollten zurück ins „Nichts", hatten sie doch vor ihrer Ausreise alles verscherbelt und weggegeben. Es halfen keine Überzeugungsgespräche.

**„Christina, genau wie bei Dir, wenn Du plötzlich Heimweh nach Deiner Mama hast, und nach Hause möchtest, auch wenn Dir die Oma die leckersten Topfenknödel kocht. Nur hier war die Sache umgekehrt, verstehst Du das?"**

**„Nicht ganz so gut, wenn sie doch zum Essen und Trinken hatten."**

**„Ihre Seele war aber nicht zufrieden"**, versuche ich zu ergänzen, **„und das ist manchmal wichtiger als Essen und Trinken."**

**„Und dann Opa?"**

Die Amerikaner wollten sie nicht in ihre alte Heimat zurückgehen lassen. Daraufhin hat Josef vor Kummer

**Maria Jaeger zu Besuch in Deutschland 1994 (Nürnberg, Maria mit Erna Winkler)**

nichts mehr gegessen, er wurde immer schwächer und ist dann 1964 in Gary/Indiana gestorben und begraben worden. Maria war sehr traurig und voller Kummer. Aber den Entschluß zurückzugehen, nach Zuckmantel, hatte sie nicht geändert, obwohl ihre Tochter Maria und die vier Enkelkinder sie gebeten hatten, bei ihnen in Amerika zu bleiben. Es half kein Bitten und Betteln. 1965 kommt Maria in Zuckmantel an und bekommt von dem Bewoh-

ner ihres neuen Hauses an der Straße ein ganz leeres Zimmerchen zugewiesen. Die rumänischen Nachbarn, die sie von früher alle kennen, bringen ihr einen alten Stuhl und ein klappriges Bett, Blechteller und Töpfe, einige alte Kleider und etwas Lebensmittel. Sie bedauern diese Frau, die jetzt so arm ist, früher aber die reichste war im Dorf. Maria gewöhnt sich an ihre Not und ist zufrieden. Sie geht immer in die Kirche und betet. Im Gesangbuch hat sie als Andenken an die Zeit in Amerika einen 1-Dollar-Schein, den sie gut abhebt. Eines Tages kommt aber die Sicherheitspolizei, durchwühlt ihr Zimmer und quält sie mit der Frage, wo hätte sie die anderen Dollars versteckt. Sie hatte aber keine gehabt, doch der Verdacht blieb weiter bestehen, weswegen sie von nun an in großer Angst lebte. Maria starb als eine arme, verlassene Frau am 18.09.1971 und wurde in Zuckmantel begraben. So schicksalhaft endete das Leben von Maria und Josef, einst Persönlichkeiten und reiche Leute von Zuckmantel. Doch der zweite Weltkrieg hatte ihr Leben und Lebenswerk zerstört und sie als arme Pilger Gottes sterben lassen.

**Urnenbestattung von Tochter Maria in Cantonment/Florida September 2000**

**„Und was machten dann die Tochter Maria und die Enkelkinder?“** frägt Christina mit belegter Stimme, offensichtlich vom Schicksal von Maria und Josef ergriffen, **„waren die auch traurig und waren sie bei der Beerdigung ihrer Oma in Zuckmantel dabei?“**

**„Nein, das war nicht möglich, aber sie haben ihr einen schönen Grabstein bestellt“**, versuche ich ein Kindergemüt zu beruhigen...

Die Tochter Maria mit Hans verlassen Anfang der 80ger Jahre ihr zu Hause in Gary, das liegt im Norden der USA, und bauen ein Haus in Florida neben der Tochter Luise, die schon längere Zeit dort wohnt. Maria, eine intelligente und belesene Frau, findet im warmen Süden scheinbar nicht das notwendige Umfeld, wo sie sich der siebenbürgischen Tradition und dem Brauchtum hätte widmen können. Es gibt hier keine Landsleute, mit denen sie aktiv Vereinsleben hätte gestalten können, das war eher im Norden möglich. Und Maria war eben ein Mensch der Tradition, heimatverbunden, treu sächsischen Prinzipien, ein Vereinsmensch, so hatte sie auch Dein Uropa, mein Vater, mir beschrieben.

Mit Oma haben wir Maria und Hans in Florida besucht, ihr großes Haus und Garten bewundert und uns bei ihnen wohlgefühlt. Maria hat auch ihre alte Heimat wieder sehen wollen und war einige Male in Rumänien und Deutschland, auch bei uns in Heilbronn und mit dieser Gelegenheit haben wir uns über viele Themen unterhalten. Maria war ein sehr guter Gesprächspartner und Wissenträger vergangener Zeit. Von ihr habe ich viel erfahren können über die Leute in Zuckmantel und über unsere Anverwandtschaft, denn ich beschäftige mich ein bischen mit Genealogie.

**„Weißt Du, was das heißt? Das heißt auch noch Ahnenforschung, wobei dann ein Stammbaum gemacht, in den alle Anverwandten namentlich mit Geburts- und Sterbedaten eingetragen werden. Macht Dein Opa in Gingen auch so etwas?“ „Ich glaube nicht“** antwortete Christina und drängt mich weiterzuerzählen, denn Oma ruft zum Abendessen.

Hans, der zweite Mann von Maria, nach dem sie Jaeger hieß, stirbt am 17.12.1990 in Florida und wird dort in Cantonment begraben. Ein zusätzlicher Verlust, den Maria schwer tragen kann. Sie verkauft ihr Haus und wohnt bei Luise und Helmut Maucher. Ende der 90ger Jahre wird Maria krank und sie wird in ein Heim nach Valparaiso im Staate Indiana gebracht. Dort wird sie besorgt und Erich mit Frau Hildegard besuchen ihre Mutter oft.

Anfang September 2000 feiern die Zuckmantler ihr siebentes Heimattreffen in Nürnberg. Luise mit Helmut kommen aus Cantonment/-Florida und Erich mit Hildegard kommen aus Valparaiso/Indiana auch zum Treffen. Während ihre Kinder in Deutschland sind, stirbt Maria Jaeger am 06. September 2000, 17 Tage vor Vollendung ihres 90. Geburtstages im Heim, ohne Abschied nehmen zu können von ihren Kindern Luise, Erich, Helmut und Bill. Die Urne wird aus dem Norden der USA in den Süden gebracht und in Cantonment ins Grab neben Hans Jaeger gelegt.

So befinden sich die letzten Ruhestätten von Maria Orban, Josef Orban und Tochter Maria Haydl bzw. Jaeger weit voneinander verstreut in der Welt und die Nachkommen haben Mühe, ihnen eine Blume aufs Grab zu legen, so wie sie es verdient hätten.

Alle sind wir traurig über dieses „Märchen“, auch Christina, denn es ist ein wahres „Märchen“ von einer Familie aus Zuckmantel, die in die Welt geflüchtet war wegen dem Krieg und nie mehr gemeinsam nach Hause fand, an den Ort der Kindheit und Jugendzeit.

**„Opa, deshalb wollen wir keinen Krieg mehr“**, sagt Christina selbstbewußt und setzt sich an den Tisch zum Abendbrot.

# Der Keapen

**Der Keapan in Zuckmantel, 1997** **Foto: Helmut Müller**

Zäckmontel äm klennen Käukeltol
säint 1325 schröftlich attestiert,
äs schuen 675 Jercher olt,
an würd uch hött noch änj jeirt.

Zäckmontel un der Kiserstreaß
nett ze jrues uch nett ze klin,
jenau äm richtijen Oartscheftsmeaß -
äs et an ståttlich, höasch Jemin.

Kütt em vun Nodersch awer Konj
sejt em bold an hoasch brit Zell,
nierest äs de Streaß ze onj,
säi verdrojnt an jed Longwell.

Üwer de Jemin raken Doch uch Nocht,
an wåchen schuen von oldershear
der Keapen, Kirchturm, mät bedocht
üwer det Jeschäin äm Luf der Jear.

Der Keapen noch um misten wiß
vun åll dem jrueßen Wondel.
Alles loait än senjem Kris:
Höjser, Felder, Årbet, Hondel.

Hie sejt an jeden, die dea kütt,
vun jejenüff, vun oawen, ainden,
von Osten, Westen, Nord uch Süd,
an kon sich nett jenäuch verwaindern.

Ist wos hie noch an Urwald-Rech
mät Länjen, dicht bewoßen,
hie kont wädder Streaß noch Wech
an word uch nett beschoßen.

Jearteusend sen dersäint verjongen,
hie hot asöffelt mätbekun;
kaint hie readen of Verlongen,
wörden mir mie Wässen hun.

Und kaint hie schrejwen, wer jewäß:
as „Himetbäuch" schuen longher fertij,
hie wiß ålles, wått jeschäjen äs
von oldershear bäs jejewärtig:

Vum ierschten Hall am Urwalddickicht,
den der Mensch mät senjer Åckes brocht,
sich a Plazchen schwer arüwricht
und de Basis far senj Zäukonft locht.

Säint desem Doch verfolcht hie ständich
wått ä senjem Tol jeschett,
denn senj Amjeaweng, euverkenntlich,
ändert sich vun Schrätt ze Schrätt.

Der Bösch, die moßt dem Åcker wechen,
dem Wånjert uch den Oapesbümen,
Höjser wossen, Höaf zejelechen
uch Jarten, dai de Jemin amsümen.

Und um Hong der Recher, sonnich,
flonzt em ståttlich Wånjert un,
deren Reawen dräugen jerlich
Leawenssoft far't Wetterkun.

Asue betrocht hie Doch far Doch
äm Verluf der ville Jear,
of de Zeden jäut, of schwoch,
an jed Beweajeng nom hie wear:

Wäi äm Wäjnter, schuen desmorjenst fröi,
äm Heus de Lächter sich anzongen;
der Wiert wos åff, an schritt mät Möi
de Jötter ze versorjen.

Den däcken Schnie moßt hie durchstrompeln,
de Sturemlåmp jow em't nüedij Lächt,
äm Stol huert em an fleißij Råmpeln,
af dem Röckwej keart hie dra' de Stej.

Wedder an der Stuff zeröck
nom a sich an Bässe Bruet,
a Stampel Pali - jeng zeröck
zum zweten Fittern met Jeduld.

Nea dem Drinken wos hie fertig
mät der Arbet dea derteus.
Mät am årmvol Huelz jemechlich
kom zem Fröistöck hie än't Heus.

Bai dem Eßen word besprochen,
wått em noch ze däuen hat:
Huelz spolden, åwer Frucht omochen,
hospeln åwer späueln åff dem Späuelrad.

Asue verjeng der Wäinterdoch
jescheftig, ener nea dem ondern.
Der Keapen åwer rauij soch,
an kaint sich nett jenäuch verwaindern.

Bäs hear bän ech mät dem Schrejwen kun
üwer dot, wått sich der Keapen dinkt.
Ich hoffen, dått a mer moren schuen
noch mie Ärännerengen schinkt.

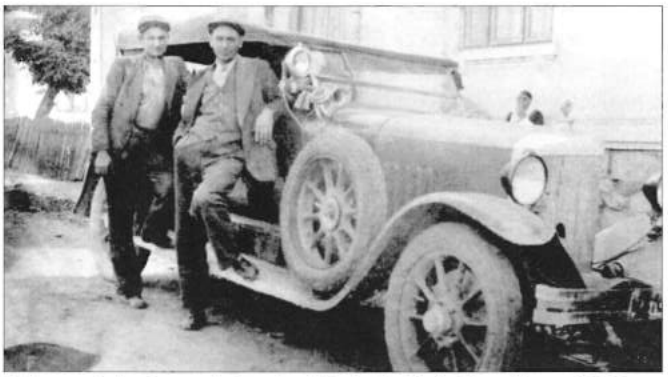
*Karl Haydl*

**Der Keapan im Winter** **Foto: Emil Buzas**

## Ein Zuckmantler als Hof-Chauffeur auf einem Steyr-Cabriolet bei rumänischen Gutsbesitzern, 1930

**Kindheitserinnerungen von Martha Retter, geb.Schuller**

Viele werden sich fragen, wie es kam, daß meine Vater, Johann Schuller (Årjenisten-Hanzi), bei einem rumänischen Gutsbesitzer arbeitete. Nach der Schule war er in Zuckmantel in der Mühle Lehrling (1926 - 1928), dann wurde er zum Militär eingezogen, wo er Soldat in der Kadettenschule in Tirgu-Mures war. Anschließend ging er mit Meister Wulf aus Hamburg, der zu der Zeit in Rumänien lebte, nach Craiova, lernte bei ihm weiter und machte die Prüfung als Maschinenschlosser sowie die Fahrprüfung. Danach arbeitet er einige Zeit bei einem Ingenieur als Chauffeur und meine Mutter, Sara, geb. Kramer, (Martin Zuri), war dort als Köchin beschäftigt.



**Johann Schuller mit Bruder Karl als Hof-Chauffeur 1930**

1930 wurde mein Vater dann vom Gutsbesitzer Ninu Orezeanu als Chauffeur auf einem Pkw Steyr angestellt. Trotz schlechter Straßen und Wege war mein Vater viel mit dem Gutsbesitzer unterwegs. Sie fuhren nach Craiova, Vîlcea, Tîrgu-Jiu und Aninoasa, wo der Gutsbesitzer viel Grund besaß. Neben Auto fahren mußte mein Vater noch vieles mehr machen. Oft, wenn kein anderer da war, mußte er mit dem Traktor die Felder ackern oder andere Tätigkeiten ausführen.

In Cerna, Kreis Vîlcea, in einer schönen Gegend, wohnte die Herrschaft im Sommer und wir mußten in der Zeit auch dort bleiben. Auf dem Hof war auch ein Sägewerk, in dem Vater mit eine paar Einheimischen arbeitete. Mit Hilfe von Ochsen brachten sie dicke Baumstämme aus dem Gebirge, die dann in dem Sägewerk zu Brettern verarbeitet wurden. Die Bretter wurden in einem angrenzenden Schuppen bis zum Verkauf gelagert. Hier hatte mein Vater auch die Verantwortung, war aber viel zu gutmütig. Ich kann mich erinnern, daß der Hof sehr groß war und in zwei Teile geteilt. Auf der einen Seite gab es ein stöckiges Haus mit Küche und Wirtschaftsräumen, in der die Gutsbesitzerfamilie wohnte, auf der anderen Seite war das Sägewerk mit dem Haus, in dem wir wohnten. Gleich nebenan war ein Keller mit Eisblöcken, der als Gefrier- und Kühlschrank diente. Besonders gern erinnere ich mich an die vielen Wassermelonen, die man aus der Gegend von Aninoasa brachte, die hier gekühlt wurden und die es für alle, die am Hof beschäftigt waren, gab.

Die Einheimischen waren sehr arm, sie lebten in kleinen Holzhäusern, die mit Lehm gestrichen waren. Sie mußten beim Gutsbesitzer die schwersten Arbeiten für wenig Geld machen. Uns ging es dagegen nicht schlecht. Wir hatten, was wir brauchten; sogar ein Radio, was zu der Zeit wenige hatten. Wenn mein Vater heimkam, hörte er die Nachrichten vom Krieg. 11 Jahre lang war mein Vater beim rumänischen Gutsbesitzer beschäftigt.

*Martha Retter, geb. Schuller, Augsburg*

## Die 1. Volksschulklasse aus Zuckmantel - Jahrgang 1942 -1943 - stellt sich vor:

**Kindheitserinnerungen von Martha Retter, geb. Schuller**

Liebe Kameradinnen und Kameraden,
Ihr könnt Euch bestimmt noch erinnern an die schöne alte Zeit, wie wir in den Pausen mit dem Ball aus Fetzen (Lumpen) spielten und „Dreht Euch nicht um, denn der Fuchs läuft herum“ oder „Eins, zwei, drei, Groschen heraus“ dabei sangen. Lehrerin Detlef hatten wir nur in der 1. Klasse und sie war viel krank. In der 2. Klasse hatten wir den Rektor Schuster, der war ziemlich streng. Wenn wir die Aufgaben nicht gemacht hatten oder einen dummen Streich spielten, dann bekamen die Mädchen Schläge mit dem Lineal in die Hand. Die Jungen mußten sich auf die vordere Bank bücken und dann gabs ein paar Hiebe mit dem Stock auf den Hosenboden. Das sind Erinnerungen an unsere Kindheit, wo wir noch sorgenlos waren. Ich wünsche Euch auch weiterhin alles Gute.
PS. Ich möchte um Entschuldigung bitten, sollte ich jemanden auf dem Bild vergessen haben.
Auf dem Foto sieht man die 1. Klasse, Jahrgang 1942/1943. Es sind etwa 30 SchülerInnen im Schulhof beim Turnen in Zuckmantel mit Lehrerin Ilse Detlef.

**Die 1. Volksschulklasse aus Zuckmantel stellt sich vor**

**v.l.n.r.:** Hans-Georg Schuster (Sohn von Rektor Schuster), Volkmar Hoffmann, Heinrich Funtsch, Michael Kramer (Pieter Miki), Johann Kramer (Pieter Hanzi), Johann Haydl (Hanzi um Böffeljeschen), Richard Haydl, Andreas Wagner (Mak Oinzi), Martin Schuller (Lurzen Martin), Michael Bloos, Michael Klein, Sara Haydl (Haido Zirichen), Edith Kramer, Katharina Kramer (Pieter Kati), Sara Kletter, Maria Kramer (Kramer Mitzi), Anna Funtsch, Sara Bell (Kristan Sari), Sofia Müller (Möllner Sofi), Sara Kramer (Pieter Ziri), Anna Kramer (Krestel Anni), Maria Funtsch (Funtschen Mitzi), Regina Kramer (Kramer Jinichen), Sofia Bell (Bellen Fiki), Maria Lorenz (Lorenz Mitzi), Maria Haydl (Stuk Mitzi), Hilda Müller (Kadar Hilda), Elisabeth Müller (Kadar Lisi), Sofia Kramer (Pieter Fiki), Martha Schuller (vum Orjenisten Hanzi).

## 6. Adventsfeier in Nürnberg-Eibach

Am 04.12.1999 fand unsere traditionelle Adventsfeier in Nürnberg-Eibach statt. Wie in jedem Jahr nahmen auch diesmal viele Zuckmantler/innen daran teil. Sehr erfreulich ist es, daß sich jedes Jahr mehr und mehr Kinder auf diese Feier freuen und auch vorbereiten. In der Woche davor wurden bei Frieda Kramer Weihnachtsmänner und Kekse gebacken - nach alter Tradition. Dieses Backen ist immer aufregend, aber auch lustig: ob der Teig richtig aufgeht, ob die Weihnachtsmänner schön genug sind, ob die Glasur gelingt? Am Tag des Festes wird der Saal im Evangelischen Gemeindezentrum geschmückt, Getränke werden gekauft, Kaffee gekocht. Den Kuchen bringt jeder selbst mit. Zum Ablauf des Festes: Mit dem Glockenklang der Kirche aus Zuckmantel eröffnete Katharina Wagner die Adventsfeier. Es war sehr still im Saal. An was wohl jeder gedacht hat? Danach wurden Weihnachtslieder gesungen, begleitet von Bruno Lindert am Keybord, Herr Pfarrer Ruttmann hielt eine kurze Andacht. Anschließend kamen die Kinder, jedes mit einer Kerze in der Hand, in den Raum (so wie in Zuckmantel). Viele Kinder trugen ihre gelernten Gedichte vor und zum Schluß folgte die Bescherung der Kinder mit den vorbereiteten Päckchen. Worüber ich immer wieder staunen muß, ist die Tatsache, daß trotz des Überflusses an Süßigkeiten dieses Päckchen für die Kinder etwas ganz besonderes bedeutet. Anschließend zeigte Herr Lindert ein paar aktuelle Dias über Zuckmantel. Großes Lob erhielt dabei die renovierte Kirche. An dieser Stelle nochmal vielen Dank an unseren Vorstand Helmut Müller für sein enormes Engagement. Zum Abendessen gab es Fettbrot mit eingelegten Gurken. Das Brot wurde auch von unseren fleißigen Zuckmantlerinnen gebacken, wobei man immer wieder feststellen muß, daß dieses Brot einen die beste Torte vergessen läßt. Viele Anwesenden, überwiegend die ältere Generation, erwähnten den großen Weihnachtsbaum mit Wachskerzen und die schönen „Lüchtert" , die es in der Kirche in Zuckmantel gegeben hatte. Auch wenn alles mit viel Arbeit verbunden war, hat sich die Mühe gelohnt, wenn man auf das harmonische Fest, das erst gegen 21 Uhr zu Ende war, zurückblickt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei allen Teilnehmer/innen und Helfern/innen bedanken und allen Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen. *Margarethe Müller, Nürnberg*

# Evangelisches Gemeindeverzeichnis Zuckmantel 2000

| Lfd. Nr. | Name | Vorname | Alter | Haus | Anmerkung |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Fülop | Adriana | 49 | 66 | Ehemann Kalman |
| 2. | Schuller | Arnold | 59 | 86 | |
| 3. | Müller | Andreas | 45 | 116 | Ehefrau Floarea |
| 4. | Müller | Andrea | 9 | 116 | |
| 5. | Manescu | Brigitte | 34 | 319 | Ehemann Mirel |
| 6. | Müller | Rosemarie | 29 | 140 | Ehepartner |
| 7. | Müller | Norbert | 13 | 140 | Emil Müller |
| 8. | Müller | Simone | 8 | 140 | |
| 9. | Albert | Iren | 76 | 221 | |
| 10. | Fülöp | Rosina | 66 | 292 | in D: Sohn Walter |
| 11. | Bettler | Gerlinde | 40 | 251 | |
| 12. | Bloos | Iris | 20 | 251 | |
| 13. | Haydl | Egon | 39 | 255 | in D: Bruder Oskar und Eltern |
| 14. | Petrusel | Daniel | 33 | 275 | |
| 15. | Nerghes | Katharina | 74 | 302 | Ehemann Manuil |
| 16. | Dragos | Maria | 75 | 312 | |
| 17. | Simon | Ekatarina | 74 | | wohnen in |
| 18. | Simon | Martha | 46 | | Fîntînele |

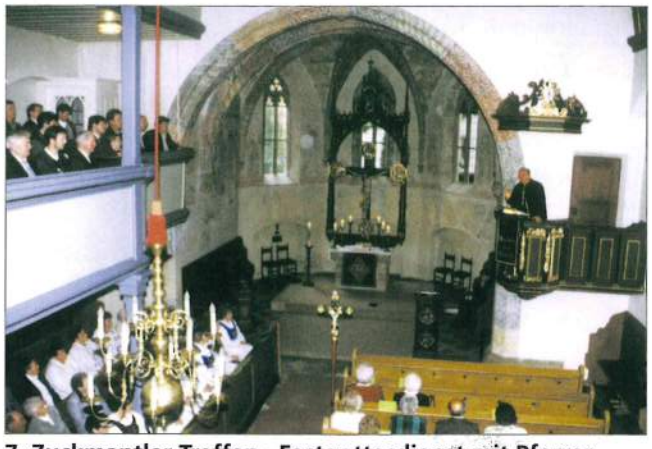
**PS.** Die obigen Daten wurden aus dem Gemeindeverzeichnis Zuckmantel 2000 des Evang. Diaspora Pfarramts A.B. Marienburg/Schäßburg entnommen *Helmut Müller*

Die Seelenzahlen der Siebenbürger Sachsen sind in Siebenbürgen in Kirchenbezirke aufgeteilt. Der Kirchenbezirk Schäßburg umfaßt insgesamt 200 Gemeindeglieder aus den folgende dazugehörigen Gemeinden, die von Pfarrer Johann Halmen, wohnhaft in 3050 Sighisoara, Str. Cositorarilor Nr. 10, betreut werden: Keißd (90), Nadesch (32), Marienburg (31), Zuckmantel (18), Schaas (12), Trappold (11), Weißkirch (7), Harkeden (4), Denndorf (4), Maniersch (1), Wolkendorf (1), Klosdorf (1).
In ganz Rumänien zählt die Gemeindegliederzahl der evangelischen Kirche A.B. zum 30. Juni 2000 insgesamt 16125 Personen. Quelle: Jahrbuch 2001, Herausgegeben vom Hilfskommittee der Siebenbürger Sachsen (Kurt Franchy).

Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, Pfingsten 2000 Foto: Josef Balazs, Nürnberg
Brautpaare: Vera & Daniel Haydl, Edda & Ullrich Schuller

Gartenfest in Asperg, 22. Juli 2000 Foto: Helmut Müller

Die Holzhackerbuam Foto: Helmut Müller



7. Zuckmantler Treffen · Festgottesdienst mit Pfarrer Horst Radler Foto: Helmut Müller

Festgottesdienst Foto: Helmut Müller

**Brautmädchen: Ingeborg Scheibenpflug, Gitti Schuller, Karin Funtsch** **Foto: Josef Balazs, Nürnberg**
**Brautfrauen: Elisabeth Theil, Katharina Wagner (Taufpatin), Sara Müller, Frieda Kramer**

**Evangelische Kirche Zuckmantel, Reparatur 2000** **Foto: Helmut Müller**

# HOG Zuckmantel mit umfangreichen Aktivitäten

## Trachtengruppe beim Heimattag 2000

**- aus der „Siebenbürgischen Zeitung" vom 15. Mai 2000-**

Eine Novität bieten die Zuckmantler beim diesjährigen Heimattag in Dinkelsbühl, wo sie bereits zum dritten Mal mitmachen. In den letzten zwei Jahren nahmen sie mit über 30 Trachtenträgern am Umzug teil und gelangten 1998 auf Anhieb mit einem Bild des Brautpaares und des Gefolges in die „Siebenbürgische Zeitung". Durch den Erfolg angespornt, will die Heimatortsgemeinschaft es zur Tradition machen, jährlich nicht nur mit Zuschauern, sondern vor allem auch mit Trachtenträgern in Dinkelsbühl vertreten zu sein, um das Gesamtbild des Umzuges zu bereichern.

Und nun die Novität: Die Zuckmantler Gruppe wird diesmal von zwei Brautpaaren, es sind dies Vera und Daniel Haydl sowie Edda und Ulrich Schuller, angeführt. Dies geschieht auch im Andenken an den 8. Februar 1931, als Pfarrer Otto Leonhardt gleich zehn Brautpaare in Zuckmantel getraut hat. Man muß sich das auch bildlich vorstellen, was an jenem Sonntag in Zuckmantel los war, in einer Gemeinde, die damals etwa 900 evangelische Seelen zählte!

Um die Teilnahme am Heimattag 2000 zu erleichtern, wird für Pfingstsonntag, den 11. Juni, ein Bus aus Nürnberg gechartert. Trachtenträger können damit unentgeltlich nach Dinkelsbühl und zurück reisen. Soweit freie Plätze vorhanden sind, können zum Fahrpreis von 15 DM zudem Zuschauer (auch Nichtzuckmantler) mitfahren. Der Bus startet 7.30 Uhr von der evangelischen Kirche in Nürnberg-Eibach. Trachtenträger, die mit dem eigenen Pkw nach Dinkelsbühl anreisen, erhalten 10 DM Benzingeld pro Person. Anmeldungen bei Katharina Wagner, Telefon: (09 11) 6 49 30 04, oder Frieda Kramer, Telefon: (09 11) 64 48 14, beide in Nürnberg.

Wir rufen alle Zuckmantler auf, sich - soweit möglich - als Trachtenträger oder Zuschauer in Dinkelsbühl einzufinden, um auf diese Weise die Ziele der HOG und der großen siebenbürgischen Gemeinschaft zu unterstützen. Treffpunkt der Zuckmantler ist das Gasthaus Glock (Familie Bergler), Weinmarkt 1, im Zentrum von Dinkelsbühl, gegenüber der katholischen Kirche.

## Kronenfest am 1. Juli in Nürnberg

Das Kronenfest ist fester Bestandteil im Terminkalender der HOG Zuckmantel. Zu ihm gehört natürlich auch eine Krone aus Feldblumen und Eichenlaub, die am Freitag Nachmittag im Garten oder Hof einer Zuckmantler Familie in Nürnberg-Eibach gebunden wird. Bei den letzten Festen hat sich herausgestellt, daß das Kronenbinden - neben der Arbeit - ein geselliges Treiben geworden ist, das immer mehr Zuckmantler zum gemütlichen Beisammensein bis spät in die Nacht anlockt.

Der Peter- und Paulstag wird heuer am Samstag, dem 1. Juli 2000, im „Palmengarten" in Nürnberg-Maiach gefeiert. Es spielt die bewährte Musikkapelle „Halley" zum Tanz auf. Bei dem Fest, bei dem althergebrachtes Brauchtum lebendig zum Tragen kommt, sind alle Zuckmantler aus dem Großraum Nürnberg und darüber hinaus, aber auch Freunde der Zuckmantler, z. B. die Mitglieder der Siebenbürgischen Nachbarschaft Eibach, die Nadescher und andere Landsleute, herzlich willkommen.

Tombola für die Krone können bei Katharina Wagner, Honigstraße 10, 90451 Nürnberg-Eibach, Telefon: (09 11) 6 49 30 04, abgegeben werden, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden. Der Pächter im „Palmengarten", Johann Kauntz, verspricht beste Bewirtung. Kuchen darf mitgebracht werden.

## Zuckmantler Treffen im September

Das siebente große Heimattreffen der „5. Zuckmantler Nachbarschaft" (HOG Zuckmantel) findet vom 1. bis 3. September im Gesellschaftshaus Gartenstadt, Buchenschlag 1, in Nürnberg statt. Das Jahr 2000 wurde gewählt, weil vor 10 Jahren die Zuckmantler, die geflüchtet und 1945 von der Roten Armee aus Schlesien wieder nach Rumänien zurückgebracht worden waren, wieder in den Westen aufbrachen, um im Großraum Nürnberg, vor allem in Nürnberg-Eibach, eine neue Heimat zu finden. Die Veranstaltung wurde ins Gesellschaftshaus Gartenstadt verlagert, weil die Bedingungen in der Sporthalle Eibach, wo die bisherigen sechs Treffen stattfanden, nicht mehr entsprechen.

Das Treffen soll erneut eine besondere kulturell-heimatliche Note erhalten, weil wir neben den Landsleuten aus Deutschland auch viele Gäste aus Österreich, Kanada und den USA erwarten. Es beginnt mit dem Herrichten und Schmücken des Saales am Freitag, 13.00 bis 16.00 Uhr. Helfer und Helferinnen mögen sich bei Katharina Wagner anmelden. Von 17.00 bis 22.00 Uhr sind alle Anwesenden zu einem gemütlichen Vortreffen bei Schmalzbrot, Würstchen und Getränken in das evangelische Gemeindehaus, Narzissenweg 26, Nürnberg-Eibach eingeladen.

Samstag: 9.00 Uhr - Saalöffnung, 11.00 Uhr - Eröffnung des Treffens mit einem Choral, Grußworten und einem Kulturprogramm. Nach dem Mittagessen: Diavortrag „17 Jahre HOG Zuckmantel", Neuwahlen, Kaffee und Kuchen, Tanzvorführung, Abendessen. Von 19.00 bis 2.00 Uhr: allgemeiner Tanz mit der bekannten Musikgruppe „Halley".

Sonntag: 11.00 Uhr - gemeinsamer Gottesdienst in der Johanniskirche Eibach mit den Pfarrern Horst Radler (Schwanenstadt, Österreich) und Friedrich Benning (Eibach). Mittagessen im Gesellschaftshaus und Ausklang des Treffens.

Neben den öffentlichen Verkehrsmitteln kann auch ein Bus genutzt werden, den die HOG unentgeltlich zur Verfügung stellt. Er verkehrt am Samstag Vormittag, in der Nacht auf Sonntag und am Sonntag Vormittag nach dem Gottesdienst zwischen Eibach und Gartenstadt. Die genauen Abfahrtzeiten werden in der Einladung mitgeteilt.

*Helmut Müller*

# Gelungenes Gartenfest

**Einen herrlichen Sommernachmittag im Grünen verbrachten über 30 Zuckmantler aus dem Raum Ludwigsburg in Asperg**

*„Ein jeder geht vorbei,*
*doch keiner nimmt in Acht,*
*daß jede Viertelstund*
*das Leben kürzer macht.*

*Drum genieß, was dir gegeben,*
*nütze öfter deine Zeit*
*im kurzen Erdenleben*
*auch für die Gemütlichkeit!"*

In diesem Sinne trafen sich am Samstag Nachmittag, 22.07.2000, auf Einladung der Gastgeberfamilie Peter und Sara Theil über 30 Zuckmantler aus der Umgebung Ludwigsburgs beim 3. Gartenfest in Asperg. Wegen schlechtem Wetter mußte der erste Termin schon einmal abgesagt werden, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so kam es kurz vor der Urlaubszeit doch noch zum geplanten Treffen. Ab 14.00 Uhr stand die Gartenpforte für die Geladenen offen und in kurzer Zeit war die Mehrheit beisammen. Wie üblich, gab es auch diesmal Nachzügler, worüber man sich in diesem Falle auch sehr freute. Herzlich waren die verschiedenen Begrüßungsformeln: „Hallo! Servus! Nå, jäuden Dåch! Nå, sed er uch kun?" Ein Händedruck, eine Umarmung, ein Küßchen, ein Schmatzer - alles war dabei. Man hatte sich viel zu sagen und zu fragen und schon steckte man in der lauten Unterhaltung drin.

Gruppenfoto in Asperg — Foto: Helmut Müller (Selbstauslöser)

Endlich kam es zum Kaffeetrinken. Die Frauen hatten leckeren Kuchen mitgebracht, der rundum gekostet werden durfte, während man dabei nur noch über Rezepte und Backkunst reden hörte. Die Männer aber unterhielten sich über „Gott und die Welt". Anschließend machten Einzelfotos und Alben ihre Runde, die an längst vergangene Zeit und Gegenwart erinnerten und zu immer neuem Gesprächsstoff anregten.

Wie beim vorigen Treffen war auch dieses Mal das mit Helmut Müller befreundete Ehepaar Emmi und Hugo Fleischer zugegen. Musik ist immer ein edler Tropfen für die Seele und da unser Hugo Fleischer ein geübter Gartenfestmusikant ist, zog er seine Ziehharmonika aus dem Koffer, legte los und sofort stieg der Stimmungspegel noch höher. Es ertönten Volks-, Schunkel-, Tanzlieder und alle sangen nach vorgelegten Texten eifrig mit.

Die Zeit eilte, der Abend nahte und der Hunger machte sich bemerkbar. Also entfachte die Gastgeberin Ziri Theil das Feuer am Grill, Georg Kramer und Stefan Wagner machten die Grillmeister und sorgten dafür, daß auf der besten Kohlenglut die Würste und Steaks genießlich gegart wurden. Währenddessen machten Hedwig Müller, Katharina Wagner und die Gastgeberin die Runde mit Aperitifs und servierten Schnaps, Kirsch- und andere Liköre. Darauf ließ es sich dann richtig munden, wobei hier und da ein Glas selbstgemachter, guter Wein von Piti und Jorch zugereicht wurde.

Um der Dunkelheit entgegenzuhalten, zündeten wir Kerzen und Sturmlampen an. Dann ging es weiter mit Musik, Gesang, Spaß und sogar Tanz. Nachdem unsere Beleuchtung die Nacht nur spärlich durchdrang, legten wir die Texte beiseite und wendeten uns alten Liedern aus der Erinnerung zu. Sofort sprudelten wie aus einer Quelle dem/der einen oder anderen alte Weisen hervor. Mal sangen wir gemeinsam, mal im Duo oder Quartett, ja sogar ein Solist (Pieter Jorch) gab sein Können preis. Daraus ergab sich ein tolles unterhaltsames Treiben bis in die späte Nacht hinein. Mit dem gemeinsamen Lied „Ade zur guten Nacht" klang das 3. Gartenfest wohltuend aus.

Auch auf diesem Wege danken wir Ziri und Piti noch einmal recht herzlich für die Einladung, ihre Gastfreundlichkeit und den Arbeitsaufwand, den sie für uns alle geleistet haben. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal!

**Dabei waren:** Hedwig und Helmut Müller, Emmi und Hugo Fleischer, Heilbronn; Sara und Peter Theil, Maria Theil, Asperg; Anni und Horst Funtsch, Grete und Wolf Ricker, Markgröningen; Katharina und Johann Kramer, Anna und Georg Kramer, Anna und Andreas Müller, Katharina Polder, Sara und Martin Schmidt, Bietigheim; Maria Haydl, Rosina und Thomas Haydl, Sersheim; Anna und Karl Haydl, Remshalden; Regina und Fritz Baltes; Katharina und Stefan Wagner, Ludwigsburg; Grete und Stefan Haydl, Korntal.

*Horst Funtsch*
*(Überarbeitet: Karl Haydl)*

An der Zieharmonika Hugo Fleischer

Wichtige Gespräche

## Erstes Klassentreffen der Grundschule Zuckmantel

### Einschulung: September 1942

Unser erstes Klassentreffen haben wir am 1. April 2000 in Nürnberg gefeiert und am 02. April 2000 fand in der Eibacher Johanniskirche die Goldene Konfirmation (50. Jahre) statt. Am Samstag, pünktlich um 14.00 Uhr, begrüßten Sara Müller (Pieter Ziri) und Sofia Haydl (Pieter Fiki), die dieses Treffen organisiert hatten, die Anwesenden im Kulturzentrum Eibach mit einem Glas Sekt. Die Freude war groß, so viele Kameraden und Kameradinnen, die nicht

**1. Klassentreffen der Grundschule Zuckmantel, Jahrgang 1942 - Nürnberg, 01.04.2000**

nur aus Deutschland sondern auch aus Österreich angereist waren, wieder einmal zu sehen. Wenn ich aber das Bild der ersten Klasse betrachte, so muß ich feststellen, daß diesmal leider nicht alle die dabei waren, die auf diesem Bild zu sehen sind. Bei Kaffee und Kuchen verging der Nachmittag viel zu schnell. Wir hatten aber auch viel zu erzählen, Erinnerungen aus der Kindheit wurden wachgerufen, Lebenswege aufgezeigt und derer, die nicht dabeisein konnten, gedacht.

Am Sonntag fand dann die Goldene Konfirmation statt. Vor dem Gottesdienst versammelten wir uns bei Herrn Dekan Dr. Rainer Oechslen und gingen geschlossen in die Kirche auf die für uns bestimmten Plätze. Es war wie vor

**Goldene Konfirmation, 02.04.2000 Fotos: Martha Retter**

50 Jahren als wir hinter Pfarrer Hoffmann in die Kirche in Zuckmantel zur Konfirmation gingen. Die Eibacher Kirche war voll besetzt; viele Zuckmantler waren gekommen, um an diesem Festgottesdienst teilzunehmen. Nach der Predigt wurden die „goldenen" Konfirmandinnen und Konfirmanden vor dem Altar eingesegnet, jede/r mit seinem Spruch aus der Bibel. Es war so feierlich und rührend, daß manchem das Auge feucht wurde. Damit endete ein schönes Wochende, in dem Erinnerungen wach gerufen wurden, das uns gleichzeitig aber (auch durch die vielen Fotos) in guter Erinnerung bleiben wird.

Ich möchte auf diesem Wege Pieter Ziri und Pieter Fiki danken für die gute Organisation und Herrn Dekan Dr. Oechslen für den schönen Gottesdienst. *Martha Retter*

**An dem Klassentreffen haben teilgenommen:**

**Obere Reihe von links nach rechts:** Andreas Wagner (Mak Oinzi), Erwin Wester, Michael Kramer (Pieter Miki), Michael Bloos (Bloosen Miki).

**Untere Reihe von links nach rechts:** Martha Retter (geb. Schuller), Anna Schuller (Krestel Anni), Maria Kramer (Lorenz Mitzi), Rosi Bell (als Gast), Regina Ungar (Kramer Jinnichen), Maria Müller (Schüen Mitzi), Regina Müller (Kruener Jini), Katharina Kramer (Pieter Kathi), Sofia Lorenz (Möllner Sofi), Katharina Müller (Theilen Kathi), Sara Seiler (Kristan Sari), Sara Müller (Pieter Ziri), Anna Müller (Funtschen Anni), Sara Kopes (Hajdo Zirichen), Sofia Bell (Bellen Fiki), Sofia Haydl (Pieter Fiki).

## Peter- und Paulstag

### Kronenfest am 01. Juli 2000 im „Palmengarten" in Nürnberg-Maiach

Obwohl in diesem Jahr das Zuckmantler Treffen war, hatte der Vorstand beschlossen, auf das Kronenfest doch nicht zu verzichten. So mußten am Donnerstag vor dem Kronenfest Michael Haydl, Erich Kramer, Georg Theil und Hans-Georg Müller das Eichenlaub besorgen. Erich Kramer stellte uns erneut seinen schönen Garten zum Kronenbinden zur Verfügung; so konnte es am Freitag um 15.00 Uhr losgehen.

Das Kronenbinden ist jedesmal das Vorfest zum eigentlichen Kronenfest und alle machen mit Begeisterung mit. Die Frauen binden die Krone, die Männer unterhalten sich und helfen den Frauen wenn nötig. Sehr gefreut haben wir uns, daß in diesem Jahr neben Grete und Hans-Georg Müller sowie Heidrun Funtsch, die in jedem Jahr helfen, auch andere junge Familien dabei waren. Alljährlich lautet die Devise: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen". Nachdem das Eichenlaub und die Blumen zur Krone und zur Girlande für die Bühne gebunden waren, gingen wir zum gemütlichen Teil über. Einige Frauen hatten selbst gebackenes Brot und Schmalz mitgebracht, Kaffee und Kuchen gab es auch reichlich. Es wurde ein nettes Beisammensein.

Am Samstag Vormittag brachten Michael Haydl, Erich Kramer, Margarethe und Hans-Georg Müller die Krone in

**Kronenbinden im Garten von Erich Kramer; die Frauen sind fleißig...**

den Palmengarten. Während die Männer die Krone im Saal aufstellten, schmückten wir mit Margarethe Müller die Tische im Saal, zum Schluß hingen wir gemeinsam die Päckchen für die Tombola an die Krone. Nach alter Sitte wurden auch Kirschen- und Johannisbeerzweige angehängt, die dann verlost wurden. Pünktlich um 14.00 Uhr wurde am Samstag der Saal geöffnet. Die Kasse war auch wie fast immer von Anni Funtsch und sich abwechselnden Helferinnen besetzt. Schnell füllte sich der Saal mit Gästen, nicht nur aus Nürnberg, sondern auch aus der Umgebung.

**...und die Männer geben Ratschläge und gucken zu**
**Fotos: Frieda Kramer**

Unser Vorsitzender, Helmut Müller, eröffnete das Fest und begrüßte herzlich alle Anwesenden. Neben den Ehrengästen Pfarrer Hermann Ruttmann von der Johanniskirche in Eibach, Johann Lindert, Nachbarvater der Siebenbürger Nachbarschaft in Eibach mit Frau Maria, Hans Werner Henning, Vorsitzender der HOG Nadesch mit Frau Christine, konnte er auch Susanna Kramer, die Vertreterin der HOG Zuckmantel in USA begrüßen. Sie hatte ihren Urlaub so geplant, daß sie beim Kronenfest dabei sein konnte und spendete für die Tombola eine selbst gehäkelte Decke, die gerne angenommen wurde.

Nach der Begrüßung informierte Helmut Müller über seine Reise nach Rumänien und den aktuellen Stand der Kirchenreparatur. Er berichtete über die vielfältigen Aufgaben und Anforderungen, die gelöst werden müssen, wenn die noch in Zuckmantel lebenden Sachsen bei ihren Bemühungen zum Erhalt der Kirche, des Pfarrhauses, des Friedhofs unterstützt werden sollen. Anschließend leitete er an Karl Haydl, unseren zweiten Vorsitzenden, weiter, der für den kulturellen Teil verantwortlich ist, und dies wie immer sehr gut machte. Mit seinem Bekannten Michael Müller spielte er auf den Instrumenten einige Melodien und begleitete den Chor beim Singen einiger Lieder.

Die Kinder konnten kaum erwarten, daß endlich die Päckchen, die auf eine beträchtliche Anzahl angestiegen waren, verlost wurden. Manch ein trauriges Gesicht gab es, weil der Gewinn doch nicht den Erwartungen entsprach oder weil gar nichts gewonnen wurde. Dem konnte aber Abhilfe geschaffen werden, indem man einige Tüten Bonbons den Kindern zuwarf, Bonbons, die mit Begeisterung

**Nach dem Kronenbinden verdiente Kaffeepause**
**Foto: Erich Kramer**

aufgefangen wurden. Erwähnen möchte ich noch, daß die Tradition der „Damenwahl" am Nachmittag beibehalten wurde. Bekanntermaßen sind die Frauen tanzfreudiger und so mußten viele Männer das Tanzbein bis zur völligen Ermüdung schwingen.

Es war wieder einmal ein gelungenes Fest, auf dem bis nach Mitternacht - begleitet von der Musikgruppe „Halley" - getanzt und gesungen wurde. Denen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, sei ein herzliches „Danke schön" gesagt.

Wir hoffen auf ein Wiedersehen beim nächsten Kronenfest. Bleibt uns gesund und gewogen.

Eure *Frieda Kramer*

**Chor beim Chronenfest** **Foto: Hilda Böhm**

## Peter- und Paulstag 01.07.2000

*Zum sechsten Mal in diesem Saal*
*feiern wir nach alter Sitte*
*Peter und Paul, wie dazumal,*
*mit der Krone in der Mitte.*

*Wir grüßen herzlich allesamt*
*die Zuckmantler, Euch liebe Gäste,*
*und freuen uns, daß ihr gerne kamt*
*zu unserem schönen Feste.*

*Die Krone steht in voller Pracht*
*inmitten unserer Runde.*
*Wer hat sie denn so schön gemacht*
*für diese Feierstunde?*

*Geschickte Hände waren am Werk;*
*es fügten sie zusammen*
*mit Wiesenblumen, Blätterwerk*
*die Frauen und ihre Männer.*

*In ihr steckt Arbeit voller Sinn:*
*Tradition und bunte Trachten,*
*Liebe, Eintracht weilet drin*
*und gegenseitiges Achten.*

*Zig Jahre hat sie sich bewährt*
*in unseren Bräuchen, Sitten.*
*Sie ist immer noch begehrt*
*und steht auch heut' in unserer Mitten.*

*Wir wollen es auch weiterpflegen -*
*das Fest „St. Peter und St. Paul",*
*die Krone als Symbol beleben*
*zu einem wahren Lebensbaum.*

*Dank an alle, die dran schafften*
*mit viel Geduld und Zeitaufwand!*
*Der gute Wille, der bleibt haften*
*am liebevollen Eintrachtsband.*
*Er schwebe heut' in diesem Haus!*
*als Anerkennung gilt - unser Applaus.*

***Aufruf zum Tanz***

*So, nun folgt endlich der Tanz:*
*die Mitzi holt sich ihren Hans,*
*die Ziri eilt zu ihrem Fritz*
*und reißt ihn schnell von seinem Sitz,*
*die Kathi nimmt sich ihren Misch...,*
*der wartet auch schon längst am Tisch,*
*und ihnen folgen alle Frauen,*
*auf die die Männer wartend schauen.*

*Ihr merkt, die Regel ist verkehrt.*
*Die Tradition hat sie uns beschert.*
*Erst nach dem Essen folgt der Mann,*
*daß er die Dame wählen kann.*

*Die Musikanten hätt ich fast vergessen,*
*die Stimmungsmacher heut im Haus.*
*Von ihrem Sound sind wir besessen,*
*begrüßen wir sie mit Applaus!*

*Karl Haydl*

## Zum 7. Treffen

*Liebe Gäste!*

*Es ist, als ob der Himmel*
*die Erde neu gemacht,*
*daß auch bei diesem Treffen*
*uns die Sonne so schön lacht.*

*Licht, das bringt in alle Herzen*
*Freude, Wohlmut und Gedeih'n,*
*verdrängt so manchen dunklen Schatten*
*und sieht in unsere Seele ein.*

*Was braucht man mehr als Helligkeit*
*bei gemütlichem Beisammensein?*
*Gesichter strahlen voller Freud*
*wie der gold'ne Sonnenschein.*

*Genießen wir also diesen Tag*
*nach alter Art und Weise,*
*daß jeder sich gut fühlen mag*
*in diesem großen, trauten Kreise.*

*Wir singen gemeinsam:*
*„Danke, für diesen guten Morgen."*

*Karl Haydl*

**Grußwort von Stadträtin Renate Blumenstetter in Vertretung von Nürnbergs Oberbürgermeister Ludwig Scholz zum Heimattreffen der Zuckmantler am 02.09.2000**

Ich habe mir dieses idyllische Bild in Ihrem Rundschreiben vom Dezember 1999 angesehen. Zuckmantel, ein Dorf friedlich in einer Landschaft gelegen, die mich als Nürnbergerin sehr an die nähere Umgebung unserer Stadt, an meine fränkische Heimat erinnert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich freue mich, daß ich die offizielle Vertretung übernehmen durfte und überbringe Ihnen Grüße des Oberbürgermeisters Ludwig Scholz, des Nürnberger Stadtrates und der Bürgerschaft dieser Stadt zu Ihrem Heimattreffen. Nürnberg ist neue Heimat für viele Menschen geworden, in der Zwischenzeit leben rund 70 000 Aussiedler in unserer Stadt. Die zentrale Landesaufnahmestelle in der Beuthener Straße trägt dazu bei, daß sich hier viele Familien ansiedeln, die letztendlich bei ihren Bekannten, bei ihren Familien bleiben wollen, die bereits in Nürnberg wohnen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Nürnberg seit 1984 über einen Aussiedlerbeirat verfügt, die erste Stadt in Deutschland mit dieser Einrichtung.

Auf die Stadt Nürnberg, die Verwaltung und die Mitglieder des Stadtrates kommt hierbei bei der Integration dieser neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger eine große Aufgabe und wichtige Funktion zu. Im Großraum Nürnberg sind es weiterhin jährlich rund 1000 Familien, die neu in unser Land kommen. In erster Linie handelt es sich hierbei um Rußlanddeutsche. Die Probleme bei der Eingliederung der jungen Spätaussiedler, der Kinder und Jugendlichen, die oft nicht gerne nach Deutschland kommen, weil sie ihren angestammten Freundeskreis aufgeben müssen, aber letztendlich doch zusammen mit ihrer Familie in unser Land kommen, sind hinreichend bekannt. Die Negativschlagzeilen bezüglich Jugendkriminalität und Drogenkonsum können wir leider allzu oft in der Presse verfolgen.

Die Stadt Nürnberg muß dabei alles in ihren Kräften und Möglichkeiten stehende tun, um zusammen mit Landsmannschaften, Vertriebenenverbänden und den Wohlfahrtsorganisationen den jugendlichen Einwanderern das Einleben in unserer, - für diese Menschen ein völlig neues, - Gesellschaftssystem zu erleichtern. Daß hierbei von den Kirchen, der Israelitischen Kultusgemeinde, den Wohlfahrtsverbänden schon sehr viel und eine sehr gute präventive Jugendarbeit geleistet wird, muß betont werden und daß mit finanzieller Unterstützung der Stadt Nürnberg im Haus der Heimat zusätzliche Sprachkurse für diese Personengruppe angeboten und durchgeführt werden, kann an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Denn es ist bekannt, daß in erster Linie die Sprachbarrieren abgebaut werden müssen. Gute Deutschkenntnisse sind Voraussetzung dafür einen Arbeitsplatz zu finden und damit den Grundstein für die Eingliederung in unsere Gesellschaft zu legen. Sie, die Sachsen aus Siebenbürgen, die Zuckmantler, sind schon seit Jahren ein Bestandteil unserer Gesellschaft, unserer Stadt und besonders auch des Stadtteils Eibach - „Eibach ist das Zentrum der Zuckmantler" konnte ich nachlesen. An Sie, die Sie von den akuten Problemen kaum mehr betroffen sind, geht mein Appell, den zu uns kommenden Aussiedlern die Hand zu reichen und ihnen bei vielfältigen Problemen bei der Bewältigung des Alltags zu helfen. Wer, wenn nicht Sie, die Sie diese Eingliederung in ein neues Gesellschaftssystem erfolgreich hinter sich gebracht und zum großen Teil abgeschlossen haben, kennt das Gefühl des Fremdseins in dem neuen Land, das Heimat werden soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich freue mich, daß das 7. Heimattreffen der Zuckmantler hier in Nürnberg stattfindet und ich betone dabei ausdrücklich die soziale Funktion dieser Veranstaltungen, die ich sehr wichtig finde. Wie wichtig der soziale Gedanke für die Zuckmantler war und geblieben ist, zeigt dieses Treffen und wurde mir auch durch den Artikel Nachbarschaft in Siebenbürgen klar im Dorf Zuckmantel - Nachbarschaftsgedanke - soziale Verantwortung für meinen Nachbarn, meine Mitmenschen übernehmen. Dieser Nachbarschaftsgedanke ist in einer Großstadt wenig ausgeprägt - Nachbarschaft wird oft als soziale Kontrolle empfunden. Das Miteinander in einer modernen Gesellschaft ist durch eine Ellbogenmentalität so wie eine Wegwerf - und Wegseh-Gesellschaft sehr viel schwieriger geworden. Gute und harmonische Nachbarschaft gehören zu einer gewissen Lebensqualität, Zuwendung unter den Menschen machen das Leben leichter. Verständnis bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind ein ganz wichtiger Faktor dafür, daß sich Neuankömmlinge bei uns möglichst rasch eingliedern und wohlfühlen können. Nicht wegsehen, Verantwortung für meine Mitmenschen, für meine Nachbarn übernehmen, ist die Botschaft, die ich aus Ihrer Tradition gerne übernehmen möchte, die unsere Bevölkerung ein Stück weiterbringen kann. Wir können gegenseitig viel voneinander lernen, auch daß Aussiedler eine kulturelle Bereicherung unserer Gesellschaft sind.

Ich wünsche Ihrem Zuckmantler Heimattreffen einen schönen, harmonischen Verlauf. Ich wünsche Ihnen in diesen Tagen viele schöne Gedanken und Erinnerungen an Siebenbürgen, an Zuckmantel. Familien, die nicht dauerhaft hier in Nürnberg leben, sind heute hier zu Besuch, sind Gäste in unserer Stadt. Sie treffen Freunde und Bekannte aus alten Zeiten wieder und tauschen Erinnerungen aus. Die meisten von Ihnen haben harte, schwere Zeiten erlebt - aber die Erinnerungen sind deshalb oft nicht weniger schön. Ganz im Gegenteil: man sieht anhand dieser Erinnerungen, was man aus seinem Leben gemacht hat, was erreicht und geschaffen wurde - aber auch wie sich Werte im Leben und in einer anderen Gesellschaft ändern.

Aus Fehlern lernen, aus den Gegebenheiten und der Realität das Beste machen, gilt für alle Bereiche unseres Lebens und das wünsche ich Ihnen, das wünsche ich uns allen aus ganzem Herzen. *Renate Blumenstetter*

# 7. Zuckmantler Heimattreffen vom 01. - 03.09. 2000

## „Siebenbürgische Zeitung“ vom 31.10.2000

„675 Jahre Zuckmantel“ - unter diesem Motto stand das Heimattreffen der Gemeinde Zuckmantel, die 1325 erstmals urkundlich erwähnt wurde und auf Adels- bzw. Komitatsboden stand, so daß die Zuckmantler Sachsen über mehrere Jahrhunderte nicht freie Bauern, sondern die meiste Zeit Untertanen ungarischer Adliger waren.

Heute leben die Zuckmantler noch stärker verstreut in der ganze Welt als die Bewohner anderer siebenbürgisch-sächsischer Dörfer, bedingt auch durch die Flucht im September 1944.

Rund 400 Landsleute waren an einem Wochenende im September zum siebenten Treffen ins Gesellschaftshaus Nürnberg-Gartenstadt gekommen. Die sechs vorangegangenen Treffen hatten in der Sporthalle des TSV Eibach

**Bändertanz** **Foto: Helmut Müller**

stattgefunden. Wegen Unzulänglichkeiten wurde nun ein Szenenwechsel vorgenommen. Der Wechsel hat sich gelohnt, dem Wirt Werner Franz sei herzlich gedankt.

Allerdings konfrontierte der neue Veranstaltungsort die Organisatoren mit einem Problem: wenig Parkplätze und die Entfernung von fünf Kilometern bis Eibach, wo viele Zuckmantler wohnen und auch Gäste übernachteten. Der Vorstand richtete einen Buspendelverkehr ein, der am Samstagvormittag, in der Nacht, und am Sonntag, nach dem Gottesdienst in der Johanniskirche in Eibach, eingesetzt und dankbar von den Zuckmantlern angenommen wurde.

Das vielfältige Programm des Heimattreffens hatte auch viele Zuckmantler aus Übersee bewogen, nach Nürnberg zu kommen: Hildegard und Erich Haydl, der seit 50 Jahren nicht mehr in Deutschland oder Zuckmantel gewesen war, Luise und Helmut Maucher, Anna und Michael Schmidt, Hilda und Michael Müller, Michael Schuller und Andy Schiller, geb. Schuller.

Aus Österreich waren 12 Gäste angereist: Helmine Krauss, Maria Kramer, Daniel Kramer, Anna und Johann Schuller, Brigitte Schuller, Edda und Ulrich Schuller, Katharina und Horst Radler (Pfarrer), Sara und Michael Bell. Nicht anwesend war die jetzige Kuratorin aus Zuckmantel, Gerlinde Bettler, der es nicht gelungen war, das notwendige Visum zu bekommen. Die anwesenden Gäste beim Treffen sowie der HOG-Vorstand hat dies sehr bedauert.

Am Freitag waren viele Helfer und Helferinnen am Werk, um dem Saal eine heimatliche Note zu verleihen. Neben einer Heimatstube, in der sogar Webegeräte ausgestellt waren, war eine Fotoausstellung mit großformatigen Zuckmantler Bildern von H. Müller zu sehen. Ulrich Schuller aus Österreich sowie Margarete Ricker aus Markgröningen zeigten kunstvoll gemalte Ölbilder, und Helmuth Haydl aus Nürnberg stellte Holzschnitzerein aus. Martin Schuller begeisterte mit einem selbstgefertigten Leiterwagen mit Traubenbottich und anderen Geräten, die früher an den steilen Weinbergen von Zuckmantel genutzt wurden, gezogen von einem starken Büffelpaar. Isa Leonhardt, Ansbach, richtete einen Büchertisch mit umfangreicher siebenbürgischer Literatur ein. Auf einem zweiten Tisch lagen Zeitschriften, Abzeichen und sonstiges Material der HOG aus. Als Werbeartikel boten mehrere Kinder einen stilvollen Kugelschreiber mit der Aufschrift „675 Jahre Zuckmantel, 7. Heimattreffen 2000, Nürnberg“ an. Der Freitagabend wurde in geselliger Runde im voll besetzten evangelischen Gemeindehaus in Nürnberg-Eibach verbracht, wobei die Frauen um Katharina Wagner gute Gastgeberinnen waren.

Nach einem Choral und Totengedenken begrüßte Vorsitzender Helmut Müller am Samstag die Landsleute von nah und fern sowie als Ehrengäste die Nürnberger Stadträtin Renate Blumenstetter als Vertreterin des Oberbürgermeisters Scholz, dazu Stadträtin Edda Probst, Pfarrer Friedrich Benning mit Gattin Regina, Pfarrer Horst Radler (Österreich) mit Gattin Katharina, den Vorsitzenden der HOG Nadesch, Werner Henning, mit Gattin Christine, und den Nachbarvater der Nachbarschaft Eibach, Johann Lindert, mit Gattin Maria. Das einstündige Kulturprogramm, vom stellvertretenden Vorsitzenden Karl Haydl gestaltet, umfaßte Chordarbietungen, Instrumentalmusik sowie Gedicht- und Prosavorträge. Michael Müller untermalte die Feier am Saxophon, wofür ihm herzlich gedankt sei. Danach hielt Helmut Müller einen Diavortrag zum Thema „17 Jahre HOG Zuckmantel. Bilder von gestern und heute“.

Nach dem Rechenschafts-, Kassen- und Kassenprüferbericht wurde der Vorstand entlastet. Werner Henning leitete die Neuwahlen, wobei sich erfreulicherweise neue Mitglieder zur Wahl stellten. Den Vorsitzenden wollte leider keiner ablösen, obwohl die Einarbeitung und die Amtsüber-

**Klassenfreunde, Jahrgang 1926, 27 u. 28** **Foto: H. Müller**

nahme durch eine jüngere Person schon längst fällig wäre. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Helmut Müller, Vorsitzender, Karl Haydl, stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer, Sara Müller, Kassenwartin, Hilda Böhm, Frieda Kramer, Katharina Wagner, Helmine Krauss (für Österreich), Susanna Kramer (für USA) und Hilda Müller (für Kanada) sind Mitglieder, Sara Theil und August Wagner Regionalvertreter, Anna Funtsch, Karin Funtsch, Margarethe Müller und Elisabeth Theil freie Mitarbeiter. Den scheidenden Vorstandsmitgliedern, vor allem Anni Funtsch (Kassenwartin) sowie Margarethe Müller und Elisabeth Theil sei für die gute Zusammenarbeit gedankt.

**Schiller Andy mit Frau aus Chicago sowie andere Gäste Foto: Johann Schmidt**

Anschließend wurden die Ältesten durch Karl Haydl geehrt, junge Frauen überreichten ihnen Blumen. Die Musikbank „Halley" spielte bis spät nach Mitternacht zum Tanz auf. Auch der Wirt zeigte sich begeistert von der guten Stimmung und spendete der HOG 200 DM - ein Novum. Offenbar ist das Geschäft gut gelaufen.

Einen Höhepunkt des Treffens stellte der Sonntagsgottesdienst in der Johanniskirche zu Eibach dar, der von den Pfarrern Friedrich Benning (Eibach) und Horst Radler (Schwanenstadt, Österreich) - ehemals auch Pfarrer in Irmesch und Halvelagen - zelebriert wurde. Den beiden Pfarrern gelang es, einen Bogen zwischen alter und neuer Heimat zu schlagen und die Herzen der Zuckmantler zu erobern, die während der Flucht von 1944 und der teilweise gewaltsamen Rückkehr in die mittelerweile geplünderten Häuser im Jahre 1945 viel Leid erfahren hatten. Den beiden Seelsorgern sei ebenso gedankt wie der Kirchengemeinde Eibach für die Bereitstellung des Gotteshauses, das viele Zuckmantler bereits ihr Eigen nennen. Den harmonischen Ausklang des Treffens gestaltete Karl Haydl mit Musik und Gesang im Gesellschaftshaus, Michael Wagner aus Mettmann trug sinnvoll verfaßte Gedichte und Prosa vor.

Allen, die zu dem eindrucksvollen Begegnungsfest beigetragen haben, sei auch auf diesem Wege herzlich gedankt. Das nächste Treffen ist für 2003 geplant.

*Helmut Müller*

## Dankgottesdienst

### Die Predigt, gehalten von Pfarrer Horst Radler, (Schwanenstadt, Oberösterreich), in der Johanniskirche zu Eibach, Nbg., anläßlich des 7. Zuckmantler Treffens vom 02. - 03.09.2000

Text: 1. Mose, 12 / 1-4.

*„1.Und der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.*

*2. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.*

*3. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*

*4. Da zog Abraham aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abraham aber war fünfundsiebzig Jahre alt, da er aus Haran zog."*

Verändern Sie Ihr Leben! Verlassen, vermeiden Sie die alten ausgetretenen Wege, schlagen Sie eine vollkommen neue Richtung ein, setzen Sie sich ein lohnendes Ziel und Sie werden sehr bald entdecken, welch ungeahnte, neue Impulse Sie erfüllen, von Ihnen ausgehen, wie schön und aufregend sich Ihre Zukunft gestalten wird! Die Kräfte, die in Ihnen schlummern, werden sich endlich voll entfalten können. Kurzum: Sie werden ein neuer, ein überaus glücklicher Mensch! Zitat aus dem Horoskop-Teil meiner Tageszeitung.

So oder in ähnlicher Formulierung können wir es tagtäglich nachlesen, so belehren uns Lebensberater, Weltverbesserer und Zukunftsgestalter in ihren Publikationen, so werben Angehörige obskurster religiöser Splittergruppen, die allesamt behaupten, als einzige den Schlüssel zu wahrer Erfüllung und zur Glückseligkeit zu besitzen.

Aus allen Lebensbereichen ist dieser Ruf nach Veränderung zu vernehmen. Neuorientierung, Neuwerden des Einzelnen wie der gesamten Gesellschaft! Heraus aus der Enge, heraus aus dem Althergebrachten, so kann es nicht weitergehen. Endlich das tun zu dürfen, was Abraham tat, so handeln zu können wie er, in ein völlig Neues hineingehen zu können.

Liebe Zuckmantler Schwestern und Brüder!

Das wäre doch etwas! Gehe aus deinem Vaterland, aus deinem Elternhaus. Kümmere dich nicht mehr um deine Verwandten, deine Freunde, deine Nachbarn, gehe in ein Land, das ich dir zeigen will. Laß alles hinter dir, mach die Tür auf, tritt hinaus, wage den Schritt ins Unbekannte, die Zukunft gehört dir! Ohne wenn und aber! Denn ich will mit dir sein, spricht der Herr.

Und genau das wird bei dieser erregenden Aufbruchsgeschichte, auch bei unserer eigenen Aufbruchsgeschichte gerne übersehen: ich will mit dir sein! Auf allen späteren Wegen will ich dir Geleit geben und im Bleiben will ich dich auch nicht verlassen. So spricht der Herr.

Ihr Lieben! Auch wir sind gegangen! Und sehr zaghaft, oft auch zweifelnd fragen wir in die jüngste Geschichte unseres Völkchens hinein: hatte da Gott auch seine Hand im Spiel? Wir sind hinausgetreten und weggegangen. Aus den Häusern, die wir von unseren Vorfahren geerbt, oder selbst erbauten. Nicht, weil es so lustig war dieses Weggehen, nicht weil uns Fernweh trieb oder wir Abenteuerlust verspürten. Nein! Ich habe die Berichte über Vertreibung

und Flucht in den Zuckmantler Rundschreiben sehr genau nachgelesen.

Wir sind gegangen. Allesamt mit wehem Herzen und Tränen in den Augen. Die Jüngsten unter uns können das nicht verstehen, nicht nachvollziehen, sich in dieses Gehen nicht hineindenken.

Wir sind gegangen! Und kaum einer, den es, außer zu Besuchsreisen, zu Vergangenheitsfindung zurückzieht in ein Land, in dem heute zwar Politiker wieder nach uns fragen, große Versprechungen machen, das aber mit unserer Art, auch mit unserer Eigenart, nichts anzufangen wußte und sich lieber balkanesischer Lebensweise hingab als den Werten, die uns heilig waren und ein Überleben über Jahrhunderte in nicht immer freundlich gesinnter Umwelt ermöglichten. Wir haben schmerzlich Abschied genommen, so wie Abraham, und sind gegangen. Die einen vor 65 Jahren, im Herbst 1944, die anderen dann irgendwann in den folgenden Jahrzehnten, und nur wenige sind es, die in Zuckmantel verblieben. Und keinem von uns, liebe Zuckmantler, ist der Abschied leicht gefallen.

Ich habe da ein ergreifender Dokument siebenbürgisch-sächsischer Zeitgeschichte, das viele von uns in seiner Tiefe wohl gar nicht erfassen können. Als bischöfliches Rundschreiben ist es allen evangelischen Gemeinden in Österreich zugegangen. Ich lese es vor: „Kirchenvater Löprich, der lange Jahre als solcher seiner Gemeinde Tobsdorf gedient hatte, und dessen Verwandte entweder gestorben oder ausgewandert sind, konnte nun im Alter von 86 Jahren nicht mehr allein dort bleiben. Er suchte um Aufnahme im Altenheim seiner Nachbargemeinde Hetzeldorf an, die ihm auch gewährt wurde. Im letzten Gottesdienst, den er in seiner Heimatgemeinde besuchte, nahm er Abschied von dieser. Nach alter Gewohnheit trat er unter den Triumphbogen zwischen Altarraum und Kirchenschiff und wandte sich instinktiv dem Letzteren zu. Er wollte seine Worte an die Gemeinde richten, aber es war keine Gemeinde da. Etwas verwirrt stockte er, fand dann aber in die Wirklichkeit zurück und wandte sich mit seinen Abschiedsworten an die Restgemeinde im Altarraum. Er erinnerte an die Zeit der vergangenen Jahre und Jahrzehnte, an das viele, das die Gemeinde bewegt hatte, und nahm mit Dank von denen Abschied, die noch zur Gemeinde gehörten. Sein Dank galt aber auch den vielen, die nicht mehr anwesend waren. Dann aber wandte er sich an die Glocken und dankte ihnen für die Treue, mit der sie ihn zum Gottesdienst gerufen; daß sie ihn am Morgen und am Abend zum Gebet gemahnt hatten; er dankte der Orgel, die ihn in den Stunden des Gottesdienstes begleitet hatte, die seiner geringen Stimme Kraft gegeben hatte, die besser als er selber die Ehre Gottes verkündigen konnte; er dankte schließlich dem Altar, vor dem er als Konfirmand eingesegnet wurde, vor dem er bei der Trauung kniete und vor dem er zu so vielen Malen beim Abendmahl die Vergebung seiner Sünden zugesagt erhalten hatte. Er dankte dem Gotteshaus als Ort der Mahnung und Zurechtweisung, aber auch als Ort des Segens für ihn und die Gemeinde und dankte schließlich auch Gott dem Herrn für alles, was er ihm gegeben habe an irdischen und an Glaubensgütern...".

**Pfarrer Friedrich Benning u. Horst Radler (Schwanenstadt, Ö.)** **Foto: Helmut Müller**

Fazit einer 800jährigen Geschichte. Vermächtnis eines Mannes, der in seiner schlichten Art zum Ausdruck bringt, was Mitte, Inhalt und Ziel unseres evangelisch-sächsischen Lebens im ehemaligen Land des Segens war. Und dann schließt der 86jährige Kirchenvater Löprich die Tobsdorfer Kirchentür und geht über den Berg nach Hetzeldorf. Und er ging, obwohl es nur wenige Kilometer sind, genauso weit weg von seiner Heimat, von allem was sein Leben und Wirken war, wie wenn er direkt nach Nürnberg/Eibach, Kanada oder Schwanenstadt in Oberösterreich ausgewandert wäre.

Liebe Zuckmantler!

Wir alle sind wie Abraham ausgezogen aus einem Land, von dem wir heute noch, bei jedem Heimattreffen singen, es sei ein Land der Fülle und der Kraft. Von dieser Fülle ist kaum noch etwas da. Alle, die in den letzten Monaten oder Jahren nach Siebenbürgen reisten, sind einerseits von Erinnerungen eingeholt worden, erlebten wehmütig „Heimat", aber auch schonungslos die Realität. Und wir waren froh, als wir

dann wieder „zu Hause" waren. Hier in Nürnberg, oder wohin immer auch uns Gott hingeführt hat. Es ist gut, daß wir dieses Wort „zu Hause" aussprechen dürfen. Ich selbst rede nie von alter und neuer Heimat. In der Mehrzahl kennt unsere Sprache diesen Begriff nicht. Unter Heimat verstehe ich den Ort, das Dorf, die Stadt, wo ich geboren und aufgewachsen bin, wo ich fürs Leben geprägt wurde, wo ich noch jeden alten Baum, jedes Haus kenne; Heimat erlebe ich aber auch, wenn wir uns treffen, - und damit findet die immer wieder gestellte Frage: warum braucht ihr Siebenbürger, ihr Zuckmantler, dieses Beieinander - ihre Antwort. Denn Heimat ist nicht nur der Ort, wo unsere Toten ruhen und die schöne Zuckmantler Kirche steht: lebendige Heimat ist dort, wo sich Menschen begegnen, sich vielleicht nach vielen, vielen Jahren zum ersten Mal in den Armen liegen, wo wir Geborgenheit erfahren und von Herzen für erlebte Bewahrung und Gottes Güte und Liebe danken. Denn es war Gottes Hand, die uns genau, wie einst den alten Abraham, auf oft unbegreiflichen Wegen geführt hat: für die Älteren, die Flucht 1944, für viele das schmerzhafte Heimkehren nach Zuckmantel, in die Häuser, die inzwischen von Fremden bewohnt wurden, der schwere Neubeginn in nie gekannten wirtschaftlichen Systemen, das Überleben, der oft über Jahre gehende Versuch, herauszukommen aus dem Land, das uns nicht mehr wollte.

„Mergeti în Flandra!" Wie oft haben wir das gehört. Und Gott hat mitgehört. Und so ist an uns, mit uns, nur das geschehen, was ER zugelassen hat. Auch heute, im Zeitalter, in dem scheinbar alles käuflich, alles machbar ist, läßt er sich die Zügel nicht aus der Hand nehmen. Und so lenkt er immer noch, besonders dort, wo Menschen nicht mehr denken, nicht mehr danken, nur noch funktionieren.

Liebe Gemeinde!

In alle seinem Wohlergehen hätte Abraham von sich aus nie daran gedacht, alles zu verlassen, was ihm bis dahin Geborgenheit, Tradition, Geschichte und Heimat bedeutet hatte. Weder war ihm die Reiseroute bekannt, noch das Ziel und schon gar nicht, was ihn im fremden Land erwartete. Bloß eines wußte er: einer geht mit! Und dieser EINE ist Wegweiser, Kompaß, Reisegefährte. Er hat mir sein Wort gegeben und das genügt. An der Hand Gottes in die Zeit, in die Zukunft hineingehen, ist ein gutes Wandern. Daran erinnert der Verfasser des Hebräer-Briefes: „Durch den Glauben, und was ist Glauben anders, als sich von Gott an der Hand nehmen und vertrauensvoll führen zu lassen, durch den Glauben ist Abraham gehorsam gewesen als er berufen wurde auszuziehen, durch den Glauben ist er Gast gewesen, im fremden Land". Das Volk Gottes, die Gemeinde Jesu Christi hat zu allen Zeiten das Lied Paul Gerhardts gelernt: „Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand; der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland." Dieses Bekenntnis vor Augen sollten wir als Sachsen nie vergessen, daß unsere Vorfahren als „Hospites", als Gäste vor 850 Jahren in Siebenbürgen empfangen, das ihnen das im Freibrief von 1224 verbürgt wurde, und Gastrecht war heilig. Sie lohnten es mit Fleiß und Treue, mit Lebensausrichtung an Gottes Wort, durch den Bau von Kirchen und Burgen, die ihresgleichen suchen.

**Nach dem Gottesdienst Foto: J. Schmidt**

Liebe Zuckmantler!

Wenn unser Hiersein, unsere Gegenwart und die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder nicht eine unselige Farce der Geschichte sein soll, laßt uns unsere Tage an seinem Wort ausrichten, laßt uns Heimat finden bei ihm, damit wir anderen ein bischen Geborgenheit anbieten können.

Warum Gott Abraham herausführte aus dem Althergebrachten, vielleicht schon allzusehr Verkrusteten? Abraham sollte für viele zum Segen werden. Warum Gott uns herausgeführt hat? Ich weiß: viele haderten über Jahrzehnte, hadern vielleicht heute noch mit unserem Herrgott, können Gegenwart nicht leben, weil nur die Vergangenheit zählt. Vielleicht ahnen es jene, die in letzter Zeit Siebenbürgen bereisten und immer wieder die Frage hörten: Wann kommt ihr wieder? Ohne Euch läuft nichts mehr. Warum wir herausgeführt wurden? Weil es Gottes Wille war!

Dr. Rudolf Kirschläger, der frühere österreichische Bundespräsident, sagte beim großen Sachsentreffen in Wels: „Sie alle, sind zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres Landes geworden. Wir möchten Sie niemals missen, denn Sie haben diesem Land viel Segen gebracht. Auf Ihrem Hiersein liegt der Segen Gottes." Ein solches Wort tut gut, macht Mut, eröffnet Perspektiven.

Der Schriftsteller Wolfgang Borchert, waidwunder Sprecher der Kriegsheimkehrer, schrieb: „Wir sind eine Generation ohne Abschied, Glück und Heimat, wir haben nichts, zu dem wir zurückkehren könnten".

Mit dieser Erkenntnis möchte ich keinen Tag leben. Wir wissen es anders! Auch wenn viele Gedanken zurückgehen, Erinnerungen verklärt werden, unser Herrgott hat uns nicht aus seinem Segen, aus seiner Gemeinschaft entlassen. Und er will nichts anderes, als daß wir uns von ihm an der Hand nehmen lassen; daß wir immer wieder zu dem zurückfinden, der uns ewige, unverlierbare Heimat bereitet hat. Dieser Weg an Gottes Vaterhand kann nur ein gesegneter sein. Auf den Höhen, aber auch in den Tiefen des Lebens.

Darum kann ein solches Zuckmantler Heimattreffen nur mit einem Dankgottesdienst schließen. Es war ein langer Weg von Zuckmantel bis her.

Danke, guter Gott, für alle Bewahrung, danke, daß wir hier sein dürfen, danke, daß Du uns diese Tage geschenkt hast.

*Pfarrer Horst Radler*

# Kassenbericht der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft

vom 4. November 1999 bis 3. November 2000

**· Einnahmen**

| | |
|---|---|
| Guthaben vom 03.11.1999 | 20.336,41 DM |
| Guthaben (Fr. Lahni, Bez.konsist.Schäßburg) | 348,00 DM |
| Spenden vom 04.11.1999 bis 31.10.2000 | 15.728,14 DM |
| Spende vom Gastwirt, Herrn Franz Gesellschaftshaus, Nürnberg | 200,00 DM |
| Spende der Stadtsparkasse Nürnberg | 250,00 DM |
| Eintritt am Kronenfest, 01.07.2000 in Nürnberg | 2.640,00 DM |
| Eintritt am 7. Zuckm. Treffen, 02.09.2000, Nürnberg | 6.675,00 DM |
| Verkauf von Losen am Kronenfest, 01.07.2000, Nürnberg | 558,00 DM |
| Kirchenkollekte beim 7. Zuckm. Treffen, 03.09.2000, Nürnberg | 1.168,40 DM |
| Verkauf von Kugelschreibern am 7. Zuckm. Treffen | 799,00 DM |
| Einnahmen Verkauf von alten Rundschreiben und Fotos während des 7. Zuckm. Treffens | 192,25 DM |
| Verkauf von Rundschreiben (durch Helmut Müller, Heilbronn) | 18,00 DM |
| Verkauf von Rundschreiben (v. Elisabeth Theil, Nürnberg) | 60,00 DM |
| Guthaben aus der Bewirtung (ev. Gemeindehaus) am 01.9.2000 v. Margarethe Müller | 200,00 DM |
| Einnahmen von Fahrt nach Dinkelsbühl,Pfingsten, 23.05.1999 | 135,00 DM |
| Einnahmen von Fahrt nach Dinkelsbühl, Pfingsten 11.06.2000 | 330,00 DM |
| Kassenplus vom 7. Zuckm. Treffen, Nürnberg, 02.09.2000 | 13,00 DM |
| Zins vom Sparbuch für 1999 | 765,45 DM |
| Zins vom Girokonto, 4. Quartal 1999 und 1., 2., 3. Quartal 2000 | 11,01 DM |
| Gesamteinnahmen | 50.427,66 DM |

**· Ausgaben**

| | |
|---|---|
| Rechnung Druck Rundschreiben Nr. 24/1999 | 3.258,00 DM |
| Gestaltung Rundschreiben (Satz, Layout,) d. H. Haydl und Christian Morgenstern | 1.230,00 DM |
| Büromaterial, Briefumschläge, Filme fürs 7. Zuckm.Treffen, Sonstiges | 251,41 DM |
| Foto für Rundschreiben Nr. 24/1999 | 32,69 DM |
| Bastelmaterial für Brautschmuck (Trachtenumzug Dinkelsbühl) | 55,45 DM |
| Ablichtungen von Bildern, Rundschreiben als Konzept, Korrespondenz | 213,20 DM |
| Telefonate für die HOG 5. ZN | 286,30 DM |
| Fahrtkosten zu Sitzungen der HOG 5. ZN | 331,60 DM |
| Postwertzeichen, Versand von Rundschreiben, Einladungen | 793,42 DM |
| Musikkapelle „Halley" - Kronenfest, 01.07.2000, Nürnberg | 1.800,00 DM |
| Musikkapelle „Halley" - 7. Zuckm. Treffen, 02.09.2000, Nürnberg, | 1.800,00 DM |
| Getränke und Essen für Musikkapelle, Ehrengäste, Kronenfest | 197,00 DM |
| Getränke, Essen für Musikkapelle, Ehrengäste, Tranzgruppe und Helfer beim Saal-Dekorieren, 7. Zuckm. Treffen | 663,50 DM |
| Essen, Getränke für Busfahrer Dinkelsbühl und Gäste am 7. Zuckm. Treffen | 63,80 DM |
| Festabzeichen für's 7. Zuckm. Treffen | 470,38 DM |
| Kugelschreiber - Werbegeschenk für's 7. Zuckm. Treffen | 603,12 DM |
| Spruchband für's 7. Zuckm. Treffen | 200,00 DM |
| Gestaltung Musikprogramm am Kronenfest und am 7. Zuckm. Treffen (Michael Müller) | 200,00 DM |
| Saalmiete für's Gesellschaftshaus Nürnberg 7. Zuckm. Treffen | 800,00 DM |
| Reisebusmiete für Fahrt von Nürnberg nach Dinkelsbühl zum Trachtenumzug zu Pfingsten 2000 | 660,00 DM |
| Reisebusmiete für Fahrten Nürnberg-Eibach - Gartenstadt während des 7. Zuckm. Treffens | 700,00 DM |
| Vergütung für Anreise mit Pkw nach Dinkelsbühl zum Trachtenumzug | 140,00 DM |
| Zubehör für Fahnenschrank | 259,42 DM |
| Kostenbeitrag für HOG-Verbandstag- und Kulturreferententagung | 289,40 DM |
| Bewirtung anläßlich HOG-5.ZN.-Sitzungen | 150,00 DM |
| Beileidsschreiben | 346,60 DM |
| Spende für Kirchenorgel in Eibach | 100,00 DM |
| Rosen für die Ehrung der Senioren am 7. Zuckm. Treffen | 45,00 DM |
| Benzingeld für Frau Isa Leonhard am 7. Zuckm. Treffen | 100,00 DM |
| Weihnachtshilfe und Weihnachtspaket für Zuckmantel, Dez. 1999 | 290,03 DM |
| Friedshofspflege, Kirchenpflege, Glockenläuten in Zuckm. (Emil Buzas, Adriana Fülöp, Arnold Schuller) | 610,00 DM |
| Verschiedene Reparaturen an der Ev. Kirche in Zuckmantel | 2.545,78 DM |
| Material zum Streichen der Kirchentüren in Zuckmantel | 140,90 DM |
| Anzahlung Herrn Kiss für Streichen 4 Doppeltüren, Kirche in Zuckm. | 500,00 DM |
| Buzas Emil für die Bauleitung der Kirchenreparatur 2000 | 150,00 DM |
| Kirchenreparatur (Fr. Lahni 700,00 DM gegeben, davon noch als Guthaben DM 348,00 vorhanden - s. Einnahmen) | 352,00 DM |
| Jahresbeitrag für S-Card 2000 KSK-Ludwigsburg | 5,00 DM |
| Kontogebühren für 4. Quartal 1999 und 1., 2., 3. Quartal 2000 | 133,40 DM |
| Gesamtausgaben | 20.767,40 DM |
| Einnahmen | 50.427,66 DM |
| Ausgaben | 20.767,40 DM |
| **· Guthaben** | **29.660,26 DM** |

Prüfung der Kasse der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft durch die Rechnungsprüferin

Am 20.08.2000 habe ich, Haydl Grethe, den Kassenstand auf Einnahmen und Ausgaben anhand der Belege geprüft. Ich kann bestätigen, daß ich alles in bester Ordnung vorgefunden habe.
Für die langjährige, korrekte Arbeit möchte ich persönlich der Kassierin Anna Funtsch ganz herzlich danken und hoffe, daß sich viele Zuckmantler meiner Ansicht anschließen, damit die HOG Zuckmantel in diesem Sinne noch weiter besteht.

20.08.2000 Unterschrift (Haydl Grethe)

# Spendenliste

**Vorliegende Spendenliste schließt nahtlos an die Spendenliste vom Rundschreiben Nr. 24/99 an und bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. November 1999 bis 02. November 2000:**

Andreas und Sofia Helch, Nürnberg, 200,-; Regina Tontsch, Heilbronn, 20,-; Erwin und Erika Wester, Nürnberg, 30,-; Georg und Grete Dück, Mezingen, 30,-; Katharina Funtsch, Nürnberg, 30,-; Hans und Sara Hütter, Grettstadt, 20,-; Michael Haydl, v. 03.12.1999, 30,-; Franz und Maria Haidl, Nürnberg, 50,-; Karin Funtsch, Nürnberg, (für Kirchenreparatur) 50,-; Irmgard Hoffmann, Regenstauf, 50,-; Andreas und Elsa Funtsch, Nürnberg, 100,-; Elsa und Andreas Funtsch, Nürnberg, 50,-; Eduard und Irmgard Kramer, Erdmannshausen, 50,-; Katharina Schneider, Crailsheim, 50,-; Wilhelm und Hermine Schuller, Wolfenbüttel, 100,-; Sara Riedel, Uffenheim, 20,-; Malvine und Helmut Krämer, Herrnberchtheim, 80,-; Martin und Sara Schuller, Markgröningen, 25,-; Dieter und Sigrid Wagner, v. 28.01.2000,für HOG Zeitschrift 6,-; Johann und Regina Schuller, Crailsheim, 50,-; Sara und Peter Theil, Asperg, 40,-; Schmidt Rudolf, Bomlitz, (für Rundschreiben) 15,-; Martin jun. und Erna Schmidt, Bietigheim, 50,-; Karl und Elisabeth Müller, Schwabhausen, 100,-; Sara Kramer, Korntal, 30,-; Volkmar und Renate Haydl, Korntal, 50,-; Dieter und Renate Müller, Bietigheim, 50,-; Ilse und Erich Fabritius, Heilbronn, 50,-; Michael und Katharina Kramer, Gau-Odernheim, 50,-; Edgar und Eva Haydl, Holzgerlingen, 50,-; Stefan und Margarethe Haydl, Korntal, 50,-; Sara Kramer, Markgröningen, 50,-; Sara Müller und Sohn Michael Müller jun., Sexau/Emmendingen, 150,-; Karl und Sara Müller, Segnitz, 50,-; Johann und Katharina Kramer, Bietigheim-Bissingen, 30,-; Eduard und Monika Müller, Nürnberg, 30,-; Friedrich Zoppelt, Bad Rappenau, 50,-; Hildegard und Siegfried Zultner, Nürnberg, 50,-; Erich und Magda Kohlruss, Würzburg, 10,-; Horst Müller, Segnitz, 10,-; Richard und Meta Lorenz, Emskirchen, 30,-; Regina Schmidt, Leimen, 30,-; Michael und Regina Müller, Sachsenheim, 50,-; Martin und Sara Schmidt, Bietigheim-Bissingen, 50,-; Michael und Katharina Wagner, Nürnberg, 50,-; Margarethe Häfner, Grosslang, 100,-; Maria Bettler, Emskirchen, 30,-; Wilhelm und Elfriede Wagner, Emskirchen, 30,-; Sara und Ilie Avram, Nürnberg, 30,-; Michael und Hermine Kramer, Böblingen, 50,-; Michael Müller, v. 08.02.2000, 50,-; Karl und Marianne Müller, Dehrn/Lahn, 50,-; Maria Funtsch, Roßtal, 50,-; Alfred Jobi, Essen, 100,-; Michael Wagner, Emskirchen, 30,-; Brunhild und Kurt Werner, Fürth, 50,-; Andreas und Maria Kramer, Bad Windsheim, 50,-; Albert und Magdalena Balint, Roth, 50,-; Maria Jobi, Essen, 50,-; Dr. William und Hannelore Haydl, Bahlingen, 50,-; Andreas sen. und Sofia Haydl, Fridolfing, 50,-; Andreas jun. und Gabriele Haydl, Fridolfing, 50,-; Michael Kramer, v. 10.02.2000, 50,-; Johann und Sofia Schmidt, v. 10.02.2000, 50,-; Johann Wagner, v. 10.02.2000, 50,-; Maria Schuller, Marktsteft, 30,-; Regina Kramer, Tacherting, 30,-; Georg und Elisabeth Theil, Nürnberg, 40,-; Regina Schiedeck, Nürnberg, 40,-; Dr. Karl und Ingrid Müller, Würzburg, 50,-; Katharina und Franz Haltrich, Nürnberg, 50,-; Johann und Renate Funtsch, Wiehl, 50,-; Eduard und Irmgard Kramer, Erdmannshausen, 50,-; Sara und Georg Klein, Nürnberg, 20,-; Sara Maria und Johann Seiler, Althütte, 30,-; Gertraut Kiss, Nürnberg, 30,-; Andreas und Alwine Wagner, Nürnberg, 50,-; Katharina Kramer, Nürnberg, 30,-; Erich Kramer, Nürnberg, 30,-; Martin und Frieda Welther, Schwabach, 20,-; Maria Kramer, Würzburg, 25,-; Sara Kramer, v. 16.02.2000, 30,-; Wilhelm und Dorina Müller, Nürnberg, 30,-; Agnetha Kramer, Nürnberg, 30,-; Michael und Ilse Kramer, Nürnberg, 50,-; Erwin und Sara Kramer, Wolfenbüttel, 50,-; Monika und Relu Nicula, Traunstein, 60,-; Martin Schuller, Stuttgart, 15,-; Johann und Sara Kramer, Essen, 25,-; Siegfried Haydl, Zirndorf, 50,-; Christine Dragos, Adelsdorf, 50,-; Sara und Georg Knuff, Frankfurt/Main, 100,-; Walter und Grete Hoffmann, Schweinfurt, 100,-; Hannelore und Stefan Ciotlos, Grettstadt, 30,-; Katharina Wagner, Nürnberg, 30,-; Johann und Sofia Lorenz, Traunstein, 50,-; Grete Müller, Traunstein, 50,-; Michael und Maria Müller, Traunstein, 50,-; Irmgard und Costa Kaloianis, Mainz, 50,-; Georg und Anna Kramer, Bietigheim-Bissingen, 50,-; Andreas und Katharina Müller, Mannheim, 100,-; Regina Haydl, Ludwigsburg, 50,-; Margarethe Dudas, Uffenheim, 30,-; Andreas und Anna Müller, Bietigheim-Bissingen, 25,-; Elke und Franz Barth, Gummersbach, 30,-; Sara und Stefan Ludwig, Kehl, 30,-; Michael und Sofia Haidl, Nürnberg, 50,-; Maria Müller, Nürnberg, 30,-; Karl und Maria Haydl, Nürnberg, 50,-; Katharina Müller, Nürnberg, 50,-; Katharina Kramer, v. 28.02.2000, 40,-; Susanna und Friedrich Konnert, Bietigheim-Bissingen, 30,-; Erwin und Erika Wester, Nürnberg, 40,-; Hannelore und Michael Schneider, Crailsheim, 30,-; Walter und Ute Karda, Wolfenbüttel, 50,-; Katharina Polder, Bietigheim-Bissingen, 30,-; Rudolf Schmidt, Bomlitz, 100,-; Johann Kramer, Buchheim, 30,-; Michael Kraft sen., Heilbronn, 30,-; Sara Wirth, Nürnberg, 50,-; Renate Funtsch und Johann Funtsch, Frankfurt/Main, 100,-; Michael Kraft jun., Heilbronn, 20,-; Rosemarie Ludwig, Plochingen, 30,-; Wilhelm und Helga Lorenz, Heilbronn, 50,-; Regina und Martin Schuster, Nürnberg, 30,-; Michael und Adele Wagner, Augsburg, 75,-; Olga Kramer, Traunreuth, 40,-; Michael und Sara Haydl, Nürnberg, 50,-; Dora und Johann Bilinski, Roth b. Nbg., 50,-; Maria Müller, Roth b. Nbg., 50,-; Katharina Haydl, Heidelberg, 30,-; Katharina Müller, Heidelberg, 50,-; Johann und Sofia Schmidt, v. 27.03.2000, 100,-; Katharina Funtsch, Nürnberg, 30,-; Kurt und Elke Barth, Zirndorf, 50,-; Oskar und Heide Haidl, Nürnberg, 50,-; Helmut Binder, Schweinfurt, 20,-; Annedore und Daniel Ciotlos, Grettstadt, 30,-; Hilda und Eduard Böhm, Nürnberg, 30,-; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg, 50,-; Klaus und Rita Kraft, Heilbronn, 50,-; Sofia und Fred Filep, Bietenfeld/Weib., 30,-; Martha und Johann Retter, Augsburg, 50,-; Bela und Helga Müller, Külsheim, 50,-; Hertha Müller, Weiblingen, 50,-; Hilda und Martin Müller, Pleidelsheim, 50,-; Elsa Maria Göllner, Crailsheim, 50,-; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, 200,-; Katharina Wagner, v. 09.05.2000, 30,-; Richard und Anna Theil, Heilbronn, 50,-; Hermann Kramer, Mannheim, 100,-; Johann und Erika Wagner, Nürnberg, 100,-; Maria Sasz, Nürnberg, 40,-; Anna Funtsch sen. und Horst Funtsch, Markgröningen, 50,-; Johann und Roswitha Funtsch, Nürnberg, 30,-; Sara und Johann Henning, Backnang, 100,-; Sara und Willi Potocsnik, Schorndorf, 100,-; Karl und Martha Schuller, Nürnberg, 100,-; Hermine Schuller, Nürnberg, 100,-; Andreas und Hanni Kramer, Nürnberg, 50,-; Andreas und Katharina Bloos, Herbolzheim, 50,-; Johann und Sara Kramer, Essen, 25,-; Sara Wirth, Nürnberg, 50,-; Johann Haydl, Brigachtal, 60,-; Horst und Gerlinde Kroner, Nürnberg, 30,-; Sara und Hein Ricklefs, Heide/Holstein, 60,-; Georg und Waltraut Kletter, Metzingen, 100,-; Michael Kramer, v. 29.06.2000, 50,-; Helmut Stamm, v. 03.07.2000, 20,-; Maria Funtsch, Roßtal, 30,-; Harald und Dietlinde Haydl, 50,-; Andreas Wagner, Assling, 100,-; Johann und Maria Lindert, Nürnberg, 50,-; Michael Kraft, Heilbronn, 20,-; Katharina und Franz Haltrich, Nürnberg, 10,-; Regina Schiedeck, Nürnberg, 10,-; Michael und Hilda Müller, Heilbronn, 30,-; Susanna Glatki, Leimen/St. Ilgen, 30,-; Michael und Hilda Müller, Heilbronn, 40,-; Heidrun Funtsch, Roßtal, 30,-; Michael jun. und Ingrid Kraft, Heilbronn, 20,-; Sara Müller, Nürnberg, 20,-; Dr. William und Hannelore Haydl, Bahlingen, 80,-; Siegfried Haydl, Zirndorf, 50,-; Andreas und Anna Müller, Bietigheim-Bissingen, 55,-; Dietmar und Brigitte Wagner, Nürnberg, 50,-; Andreas und Elsa Funtsch, Nürnberg, 80,-; Gerlinde Blank, Nürnberg, 80,-; Sofia und Andreas Helch, Nürnberg, 100,-; Sofia und Andreas Helch, Nürnberg, 100,-; Michael und Maria Welther, Roth b. Nbg., 30,-; Michael und Elfi Welther, Leinburg, 30,-; Elisabeth Neckel, Mettmann, 60,-; Karin Funtsch, Nürnberg, 30,-; Sara und Stefan Ludwig, Kehl, 20,-; Sofia und Fred Filep, Bittenfeld/Weibl., 30,-; Georg und Grete Dück, Metzingen, 20,-; Franz und Maria Haidl, Nürnberg, 20,-; Michael und Ilse Kramer, Nürnberg, 40,-; Susanna und Karl Barth, Lehre, 30,-; Karl und Anni Haydl, Remshalden, 30,-; Johann und Sofia Schmidt, Heidelberg, 60,-; Regina und Friedrich Balthes, Backnang, 60,-; Michael und Johanna Wagner, Mettmann, 30,-; Walter und Ute Karda, Wolfenbüttel, 20,-; Franz und Elke Barth, Gummersbach, 20,-; Maria Haydl, Sersheim, 30,-; Regina Haydl, Ludwigsburg, 10,-; Eduard und Irmgard Kramer, Erdmannshausen, 40,-; Regina und Johann Ungar, Roßtal, 50,-; Rudolf Schmidt, Bomlitz, 50,-; Lilly Müller, Langen, 50,-; Heinrich und Irmtraut Funtsch, Dietenhofen, 100,-; Regina Gottschling, Bietigheim, 50,-; Katharina Polder, Bietigheim-Bissingen, 20,-; Jürgen Haydl,Obernbreit, 30,-; Eduard Funtsch, Nürnberg, 20,-; Maria und Martin Funtsch, Nürnberg, 30,-, Wilhelm und Elfriede Wagner,

Emskirchen, 30,-; Katharina Müller, Nürnberg, 30,-; Sara und Michael Kleisch, Nürnberg, 60,-; Helmut und Anke Sofie Türk, Hamburg, 30,-; Grete und Wolf Ricker, Markgröningen, 10,-; Katharina Müller, Langen, 50,-; Johann und Elise Wagner, Wolfenbüttel, 20,-; Helmine und Georg Puzovic, Fürth, 30,-; Maria Haydl, Heilsbronn, 30,-; Johann und Maria Haydl, Heilsbronn, 30,-; Christian und Astrid Haydl, Würzburg, 30,-; Sara Haydl und Fam. Müller, Wintersdorf, 50,-; Hans und Sara Hütter, Grettstadt, 20,-; Alfred und Gerda Müller-Fleischer, Würzburg, 50,-; Maria Jobi, Essen, 50,-; Katharina Kramer, Marktbreit, 50,-; Michael und Sara Haydl, Nürnberg, 30,-; Dr. Karl und Ingrid Müller, Würzburg, 30,-; Helmut und Hedy Müller, Heilbronn, 150,-; Regina Tontsch, Heilbronn, 20,-; Andreas und Grete Müller, Heilbronn, 50,-; Gerhard und Katharina Wagner, Emskirchen, 50,-; Andreas und Katharina Müller, Mannheim, 100,-; Michael und Maria Welther, Herrnberchtheim, 50,-; Heinrich und Anneliese Kramer, Nürnberg, 50,-; Stefan und Katharina Wagner, Ludwigsburg, 50,-; Traudi Kiss, Nürnberg, 50,-; Maria Kramer, Marktbreit, 30,-; Wilhelm und Maria Haydl, Marktbreit, 70,-; Michael und Regina Kramer, Schwabach, 20,-; Johann und Maria Lindert, Nürnberg, 50,-; Michael Bettler, Hüttenheim, 50,-; Maria Buhmes, Schwabach, 50,-; Anna Funtsch jun., Markgröningen, 30,-.

Achtung! In der Spendenliste vom 23.09.1999 wurde der Wohnort von Michael und Johanna Wagner falsch eingetragen (Nürnberg). Richtig ist, Michael und Johanna Wagner wohnen in Mettmann und spendeten 40,- DM (RS Nr. 24/1999).

**Österreich:** Michael und Sara Bell, Viechtwang, 300,- ÖS; Sofia und Otto Huemer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Regina Jungwirth, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Sara Kopes, Traun, 300,- ÖS; Katharina Kramer, Schwanenstadt, 200,- ÖS; Maria Kramer, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Maria Lang, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Sara Sigel, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Erika und Ewald Struckl, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Johann und Anna Schuller, Schwanenstadt, 500,- ÖS; Maria Wellmann, Schwanenstadt, 300,- ÖS; Helmine Krauss, Wien, 500,- ÖS; Katharina Müller, Bregenz, 20,- DM.

**USA:** Susanna und Gerhard Bahm, West Lake/Ohio, 50,- US$, Sara Downie, Brook Park/Ohio, 25,- US$; John und Maria Ziegler, Madison/Ohio, 20,- US$; Anneliese Schreiber, Shawnee/Kansas, 25,- US$; Arthur und Jean Kramer, Cleveland/Ohio, 30,- US$; Susanna Kramer, North Olmsted/Ohio, 20,- US$; Sara Hermann, Brooklyn/Ohio, 20,- US$; Sara Haydl, Brooklyn/Ohio, 20,- US$; Wilhelm und Hilda Henning, Parma/Ohio, 20,- US$; Andreas und Margaretha Schiller, Chicago/Ill. 50,- US$; John und Elsa Schuller, Gary/Indiana, 50,- US$; Sara und Josef Ditterich, Huntley/Ill., 50,- US$; Adolf Kramer, Sterlinghis/Michigan, 100,- US$; Reinhard Schneider, Wilmette/Ill., 100,- US$; Katharina Dowhoschyia, Hickory Hills/Ill., 20,- US$; Michael Schuller, Merrillville/Indiana, 100,- DM; Annemarie und Reini Bertleff, Madison/Ohio, 20,- US$; Michael und Anni Schmidt, Chicago/Ill., 50,- US$; Erich und Hildegard Haydl, Valparaiso/Indiana, 300,- DM.

**Kanada**: Martin und Maria Göllner, Kitchener/Ont., 100,- Can.$; Katharina und Georg Schuster, Kitchener/Ont., 50,- Can.$; Sara und Andreas Brandsch, Kitchener/Ont. 50,- Can.$; Maria Switalsky, Kitchener/Ont. 100,- Can.$; Maria und Hugo Hack, Toronto, 50,- Can.$; Edith und Adam Boes, Kitchener/Ont. 25,- Can.$; Fritz und Katharina Schuller, Kitchener/Ont. 20,- Can.$; Martin Kramer, Kitchener/Ont., 100,- DM; Michael und Hilda Müller, Kitchener/Ont., 100,- DM.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön. Die Spenden werden mit großer Genauigkeit verwaltet. Die Verantwortung trägt der gesamte Vorstand, da Ausgaben nur nach Beschlußfassung der Vorstandsmitglieder der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft getätigt werden. Markgröningen, 04.11.2000 / Anna Funtsch

**PS:** Liebe Zuckmantler Landsleute, die größeren Ausgaben werden wie immer bei den Vorstandsitzungen der HOG 5. ZN festgelegt und abgestimmt. Sollte im Kassenbericht des Jahres 2000 etwas unklar sein, in Bezug auf Spenden sowie Einnahmen und Ausgaben, so bin ich jederzeit bereit, Auskunft zu geben um Mißverständnisse zu vermeiden. Die mir anvertrauten Gelder habe ich nach bestem Wissen und Gewissen all die Jahre als Kassier der HOG 5. ZN in den Jahren 1992 bis 2000 verwaltet.
Ich sage all denjenigen, die mir ihr Vertrauen schenkten ein herzliches Dankeschön und wünsche dem neu gewählten Vorstand alles Gute für die Tätigkeit in der Zuckmantler HOG. Besonders gilt mein Dank dem 1. Vorstand der HOG 5. ZN, Helmut Müller, und dem 2. Vorstand Karl Haydl, mit deren Hilfe ich meine Tätigkeit als Kassier in all den Jahren bestens durchführen konnte. Es war eine sehr schöne Zeit der gemeinsamen Arbeit, in der ich meine Lebenserfahrung und mein Wissen erweitern konnte. Und ich finde, daß die Arbeit in der HOG oder in einem Verein auch große Vorteile hat, weil man dadurch eine enge Verbindung zu den Landsleuten oder Vereinsmitgliedern hat.

Ich wünsche Euch allen ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für's neue Jahr 2001.
Eure Anni Funtsch

# Finanzen der HOG Zuckmantel

### Beiträge oder Spenden?

Viele Heimatsortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeiten zu finanzieren. Die HOG Zuckmantel sieht aus organisatorischen Gründen von einen Mitgliederbeitrag ab. Es soll kein Zwang sein, der Zuckmantler Gemeinschaft anzugehören. Daher wurde im Vorstand beschlossen, daß jeder, der diese Gemeinschaft durch Spenden unterstützt, gleichzeitig auch Mitglied der 5. Zuckmantler Nachbarschaft ist.
Um das Spenden zu erleichtern, wird gemeinsam mit dem jährlichen Rundschreiben auch ein mit Namen versehener Überweisungsschein beigefügt. Bei selbstgeschriebenen Überweisungsscheinen bitte vollen Namen und genaue Anschrift anzugeben, um Verwechslungen zu vermeiden.

### Spendenkonto für Deutschland

Seit dem 7. Heimattreffen in Nürnberg, September 2000, ist Sara Müller Kassiererin der HOG Zuckmantel.
Sara Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
Sparkasse Main-Franken, Würzburg
Konto-Nummer: 43170141
BLZ: 790 500 00

### Spendenkonto für Österreich

Helmine Krauss, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
Raiffeisenbank Wien
Konto-Nummer: 2377174
BLZ: 32900

### Spendenadresse für Kanada

Hilda Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
37, Herlan Avenue, Kitchener/Ontario, Canada N2G 2C4
Telefon: 001-519-5786175

### Spendenadresse für USA

Susanna Kramer, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
3517 Walter Rd. 44070 North Olmsted / Ohio

Für alle eingegangenen Spenden darf ich mich im Namen des Vorstandes bei allen Spendern herzlich bedanken und versichere Euch, die zur Verfügung stehenden Geldmittel wirtschaftlich und gewissenhaft zu verwenden.

Herzlichen Dank.

Helmut Müller, Vorsitzender

Brautpaare von links: Daniel und Vera Haydl, Edda und Ulrich Schuller — Foto: Edith Rotbächer

**Das neue Jahrtausend hat für die HOG Zuckmantel beim Pfingsttreffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl auch mit einem „Jahrhundertereignis" begonnen. Waren es doch gleich zwei Brautpaare, die an der Spitze der Zuckmantler Trachtengruppe durch die mittelalterlichen Gassen von Dinkelsbühl marschierten. Grund genug für die Siebenbürgische Zeitung das Foto unserer Brautpaare auf Seite 1 in der dem Heimattag folgenden Ausgabe zu veröffentlichen.**

Was uns alle mit viel Stolz erfüllt (diejenigen, die aktiv dabei waren, die Zuschauer/innen in Dinkelsbühl und mit Sicherheit auch alle anderen Zuckmantlerinnen und Zuckmantler, die davon gehört und gelesen haben), war aber im Vorfeld mit enorm viel Arbeit verbunden. Die wichtigste Frage war doch, wer möchte denn ein Brautpaar in Dinkelsbühl sein? Vera und Daniel Haydl aus Heidelberg, die bereits zweimal in diese Rolle geschlüpft waren, erklärten sich auch diesmal dazu bereit. Gleichzeitig konnten Edda und Ulrich Schuller aus Österreich als zweites Brautpaar gewonnen werden. Daß sie auch einen „Brötkneacht" (Daniel Kramer) und die zwei „Brötmeeden" (Gitti Schuller und Ingeborg Scheibenpflug) mitbrachten, zeugt von der Begeisterung, die sie mit ihrem Entschluß auslösten und die ansteckend war. Für die Rolle des zweiten „Brötkneacht" konnte Margarethe Müller ihren Bruder Michael Bloos gewinnen. Auch die anderen TrachtenträgerInnen, die bisher eifrig mitgemacht hatten, mußten erneut angerufen und um ihre Mithilfe gebeten werden. Als nächsten Schritt wurden die Trachten gesichtet, probiert und hergerichtet. Die „Boarten" mit den Brautkränzen waren zu schmücken, die „Fleatschen", Gürtel, die passenden Pelze für die Bräutigamme mußten gefunden werden. Die Frauen hatten besprochen, daß auch eine „jeschlöajert Frau" dabeisein sollte

und damit alles klappt, wurde vorher bei Palescher Mitzi in Heilsbronn geprobt, wie die Nadeln für den Kopfputz zu stecken wären. Die Palescher-Mitzi-Motter (Maria Haydl) gab dazu die entscheidenen Hinweise.

Der Pfingssonntag war da, das Wetter war gut und wir Nürnberger fuhren mit dem Bus nach Dinkelsbühl. Wie üblich fand die erste Begrüßung mit lautem Hallo auf dem Parkplatz außerhalb der Ringmauer statt und im allgemeinen Durcheinander mußte sich jede/r schnell umziehen und herrichten, damit wir noch rechtzeitig zum Aufmarsch kamen. Das Publikum, das unsere Gruppe mit lautem Klatschen und viel Beifall begrüßte, konnte folgende Teilnehmer/innen entdecken:

**Bloos Michael jun., und Bloos Andreas, Böhm Hilda und Edi, Funtsch Karin, Haydl Maria und Wilhelm, Haydl Vera und Daniel, Haydl Sofia, Haydl Maria und Franz, Haydl Johann und Maria, Kramer Erich, Kramer Frieda, Kramer Daniel (Österreich), Lindert Johann mit Söhnen Bruno und Jürgen, Müller Margarethe , Andrea und Hans-Georg, Müller Sara, Müller Hilda, Scheibenpflug Ingeborg (Österreich), Schuller Edda und Ulrich (Österreich), Schuller Gitti (Österreich), Schuller Rosina, Theil Elisabeth und Georg, Wagner Katharina.** Und es gehört fast schon zur Tradition, daß eins unserer Brautpaare zur Ehrentribüne gebeten wird, um dort während der Festreden die Tracht zu präsentieren.

Im Anschluß an den offiziellen Teil wurde gefeiert; im Gasthof „Zur Glocke", im Zentrum von Dinkelsbühl, hatte der Wirt alle Hände voll zu tun, um unseren Hunger und Durst zu stillen. Bekannte und Freunde wurden getroffen und begrüßt, man unterhielt sich, lachte und war froh, wieder zusammen zu sein. Am Abend gings dann wieder heimwärts, jeder in den Ort, in dem er jetzt sein zu Hause gefunden hat. Wir können auf eine sehr gelungene Veranstaltung der HOG Zuckmantel zurückblicken, die nicht zuletzt ein Verdienst von Frieda Kramer und Katharina Wagner ist, die die Organisation übernommen hatten.

Wenn ich nun überlege, ob ich lieber Trachtenträgerin oder Zuschauerin beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl bin, dann fällt die Entscheidung eindeutig zugunsten der Trachtenträgerin. Und wenn ich über den Sinn dieser und anderer Veranstaltungen der Zuckmantler nachdenke, so denke ich jedesmal an ein Zitat von Friedensreich Hundertwasser: **„Wer die Vergangenheit nicht ehrt, verliert die Zukunft. Wer seine Wurzeln vernichtet, kann nicht wachsen".**

Deshalb würde ich mich freuen, wenn recht viele ZuckmantlerInnen mit PartnerInnen oder Freunden im nächsten Jahr beim Aufmarsch der Zuckmantler Trachtengruppe dabei sind.

*Karin Funtsch, Nürnberg*

**Fahnenträger Erich Kramer und Johann Lindert Einlader, „Brötkneacht" Daniel Kramer u. Michael Bloos Foto: Hilda Böhm**

**Brautmädchen von links: Ingeborg Scheibenpflug, Gitti Schuller, Karin Funtsch · Brautfrauen: Elisabeth Theil, Katharina Wagner (Taufpatin), Sara Müller, Frieda Kramer Foto: Martin Schmidt**

## Leserbriefe

Sehr geehrter, lieber Herr Müller,
für das Rundschreiben Nr. 24 der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft kann ich nur lobende Worte haben. Der Umfang und die Ausstattung übersteigt bereits den Begriff des „Rundschreibens". Vielleicht denken Sie mal über eine andere Bezeichnung nach, z. B. „Bote", „Heimatblatt" oder sonst eine Bezeichnung, die mehr (emotionale) Beziehung zu Zuckmantel ausdrückt. Rundschreiben ist was bürokratisches, neutrales. Bestünde die Möglichkeit im Friedhof entlang den „Zementplatten" Bäume mit langer Lebensdauer zu pflanzen? Der Rat eines Fachkundigen wäre nützlich, auch wegen der Zeit der Bepflanzung. Zu den Kosten würde ich - nach Vorliegen des Kostenvoranschlags - gerne meinen Beitrag leisten. Sie sehen, daß Zuckmantel mir noch immer am Herzen liegt. Übrigens bin ich sehr froh, daß das Foto meines Vaters mit dem Foto seines Lieblingsbruders Stefan Wagner (Kallner) im selben Heft erschienen sind und dazu noch in einer sehr guten technischen Ausführung.

*Dr. Rosalie Wagner, Frankfurt*

Lieber Helmut,
ich möchte mich hiermit ganz herzlich bedanken für das wieder so gut gelungene Rundschreiben. Man liest es wie ein gutes Buch. Besonderer Dank gilt Deinem so ausführlichen Bericht über alles was getan wurde. Du bist der Motor und Gott schenke Dir noch ein langes, gesundes Leben, damit Du uns erhalten bleibst.

*Sofia Schmidt, Heidelberg*

# Die Reparatur der evangelischen Kirche in Zuckmantel

## - Rückschau -

### Sommer 1999 und Sommer 2000

Ein Bericht von Helmut Müller

Von Norden kommend... Foto: Helmut Müller

Der Vorstand der Heimatortsgemeinde hatte sich schon früher Gedanken darüber gemacht, die Kirche in Zuckmantel vor den Einflüssen der Witterung und dem Abbau bzw. der Zerstörung der materiellen Bausubstanz zu schützen und Maßnahmen zu ergreifen, um im ersten Anlauf mindestens die Außenhaut (Dach, Simse, Außenwände, Regenwasser-Ableitung, Dränage und sonstige Arbeiten) nach gründlicher Überprüfung zu konservieren. Durch vorherige Besichtigungen und Inaugenscheinnahme des äußeren Zustandes des Kirchengebäudes war offensichtlich klar, daß wesentliche Arbeiten durchzuführen seien. Die Zeit drängte. So beschloß der Vorstand in der Sitzung vom 26. Oktober 1996 in Heilbronn, die Kirche reparieren zu lassen, ohne jedoch vorab Kostenschätzungen einzuholen. Die Vorstandsmitglieder trauten mir eine fachtechnisch- und wirtschaftliche Handhabung dieses Projektes zu und übertrugen mir somit die Durchführung dieser Arbeiten.

Seit diesem Zeitpunkt bin ich nun mit diesem Problem eng verbunden und mit den Jahren wächst man mit der Aufgabe zusammen, man sammelt Erfahrung und bekommt einen Weitblick. Es hat sich zwischenzeitlich bei mir der Glaube gefestigt, daß die Durchführung der Konservierungsarbeiten an diesem Gotteshaus **von Gott gewollt ist**! Ein Zeichen dafür ist die großzügige, selbstlose finanzielle Unterstützung seitens der Zuckmantler Landsleute, wofür ihnen uneingeschränkte Anerkennung gebührt. Meine Aufgabe ist es folglich, die Spender und Gönner auf dem laufenden zu halten und sie über den Stand der Dinge zu informieren. Und das möchte ich mit diesem kurzen Beitrag auch tun.

In unseren Rundschreiben Nr. 23 (Dez. 98) und Nr. 24 (Dez. 99) wurde ziemlich ausführlich über die anfänglichen Schwierigkeiten, was die Ausführungserlaubnis seitens des Landeskonsistoriums und die finanzielle Abdeckung der Arbeiten anbetrifft, berichtet. Auch muß ich erkennen, daß ich zu optimistisch war zu glauben - obwohl ich die Gepflogenheiten in Rumänien nur zu gut kannte -, daß eine Baustelle mit 1 - 2 Besichtigungen meinerseits im Jahr später nur aus der Ferne optimal geleitet werden kann, vor allem dann, wenn ein bestellter Bauleiter aus Schäßburg mehrmals wöchentlich nach dem Rechten sehen sollte. Das hat zwar der Bauleiter auch getan und ein wunderbares Bautagebuch geführt, nur seine Sicht der Dinge und seine Qualitätsansprüche auf der Baustelle deckten sich nicht mit meinen Ansprüchen, geschweige denn die vorgelegten Aufmaße, die schwer nachvollziehbar waren. So kam es, daß einige Putzarbeiten an den Wänden, welche im Herbst 1998 - bedingt auch durch schlechte Witterung - nicht entsprechend durchgeführt wurden, folglich auch nicht abgenommen und honoriert werden konnten. 1999 wurde eine neue Ausschreibung erarbeitet, die inhaltlich Verputzarbeiten, Streichen der Aussenwände, Dränage mit Betonplatten und sonstige Arbeiten enthielt. 4 Firmen beteiligten sich an der Ausschreibung und waren anwesend bei der Angebotseröffnung im Rathaus zu Nadesch. Nach eingehenden Verhandlungen erhielt wiederum die Firma „CONPREX" aus Neumarkt (Tg. Mures) den Zuschlag und folglich den Auftrag. Die Bedingungen waren klar und deutlich definiert.

Qualität (was in Rumänien unter Qualität auch immer verstanden wird?) und genaues Aufmaß war die Devise. Am Rande sei bemerkt, daß später das vorgelegte Aufmaß dann doch zu genau war (Millimeterarbeit) und mich viel Zeit gekostet hat, um dieses Aufmaß nachzuvollziehen und zu prüfen. Aber ich hatte es so gewollt, folglich mußte ich in den sauren Apfel beißen.

Kurz nach Beginn der Bauarbeiten im Juli 1999 kündigte der Bauleiter aus Schäßburg mit der Begründung, die strengen Forderungen nicht erfüllen zu können. Emil Buzas übernahm ab August 1999 die Bauleitung und hat in der Folgezeit zufriedenstellende und gute Arbeit geleistet. Soweit die **Nachlese** der Jahre 1998 und 1999.

### Sommer 2000 - ist Rumänien eine Reise wert?

Reiseimpressionen

Eigentlich hat meine Familie in Rumänien keine Anverwandte mehr, - oder doch: eine Cousine und einen Cousin meiner Frau Hedwig. Diese Anverwandten haben aber mit ihren Familien zu tun, wir sind da nicht so wichtig. Aber drei Friedhöfe haben wir - Zuckmantel, Dunesdorf und Schäßburg -, wo liebe Menschen von uns begraben liegen. Anlaß genug, um eine Reise nach Rumänien zu planen und durchzuführen? Zudem habe ich ja meine gemeinnützige Arbeit für die HOG Zuckmantel zu bestellen und Rechenschaft über die Durchführung abzulegen. So waren in den letzten Jahren, seit Beginn der Friedhofumzäumung 1995, eine bis zwei Rumänienfahrten in unserem Terminkalender eingeplant. Eine Notwendigkeit, ein Muß! Fahrten, die oft sehr strapaziös und mitunter sogar gefährlich sind. Mallorca ist da viel leichter zu erreichen und auch erholsamer.

So wurde im Juli 1997 in Ungarn, auf der Fahrt nach

**... hat man diese Bilder von Zuckmantel vor Augen (1999 - 2000)** **Foto: Helmut Müller**

Rumänien, meine Frau ausgeraubt und hatte schwere Tage in Rumänien (Medikamente) zu ertragen, abgesehen vom finanziellen Verlust. Mein alter aber sicherer Mercedes 240 D hatte bis am Schluß der Reise vier verschiedene Reifen an den Rädern und auch der Ersatzreifen im Kofferraum hatte ein anderes Profil. Immer waren Reifenstecher am Werk und einmal ein verstecktes Brückenrohr auf dem Weg nach Peschendorf. Mit Mühe konnte ich die Probleme in Zuckmantel regeln, denn die ganze Zeit war ich mit der Reifensucherei beschäftigt. Meine Frau sagte damals: „Nie wieder Rumänien!". Seither bleibt meine Frau jedesmal in Ungarn und ich fahre alleine weiter nach Rumänien.

Bei den Fahrten in den letzten zwei Jahren hatte ich mir als Begleiter eine Menschenpuppe, den Joe, angefertigt und auf den Beifahrersitz angeschnallt. Der Joe hatte eine Schmidt-Mütze auf, Sonnenbrille und eine Zigarette im Mund, sowie ein kariertes Halstuch um. Ich fühlte mich sicherer mit diesem Begleiter, besonders in Ungarn und Rumänien. Nur an den Grenzen hatte ich meine Probleme. Als Ausrede erdachte ich mir „Theaterdirektor" zu sein und fahre zu einer Inszenierung mit dem Joe. „Dar dacă duci pe politia in eroare si ăstia dau informatii false mai departe privind masina HN-..."(Was ist, wenn Du nun die Polizei irreführst und diese gibt falsche Angaben über den Wagen mit den Kennzeichen HN-... weiter), so der Grenzoffizier. „Da, domnu căpitan, am înteles" (Gut, Herr Kapitän, ich habe verstanden) und legte den Joe auf die Rückbank bis ich aus dem Blickfeld entschwunden war. Dann kam Joe wieder neben mich und die Zigeuner von Oradea hielten Abstand und staunten nicht schlecht: „Uite mă, al dracului, si tigara i-a pus în gură!" (schau dir das mal an, sogar eine Zigarette hat er ihm in den Mund gesteckt).

1999 fuhr ich mit meinem fast neuen „Exoten", einem Rover 420D, nach Schäßburg, fast ein Fehler, denn im Falle eines Defektes oder Unfalls hätten alle Automechaniker in die Röhre geguckt. Ergo: laßt solche Autos zu Hause, obwohl es zwischenzeitlich in Schäßburg eine moderne und hervorragend bestückte Autowerkstatt gibt. Der Rover stand folglich die ganze Zeit in einer Garage in Schäßburg, meine Frau wartete unterdessen in Ungarn, daß ich zurückkomme, ich wiederum pendelte in dieser Zeit täglich von Schäßburg nach Zuckmantel und zurück mit Autostopp, Bus und Taxi. Das kostete u.a. viel Zeit, stickige Luft im Bus und Nerven. Aber ein Erlebnis war es allemal.

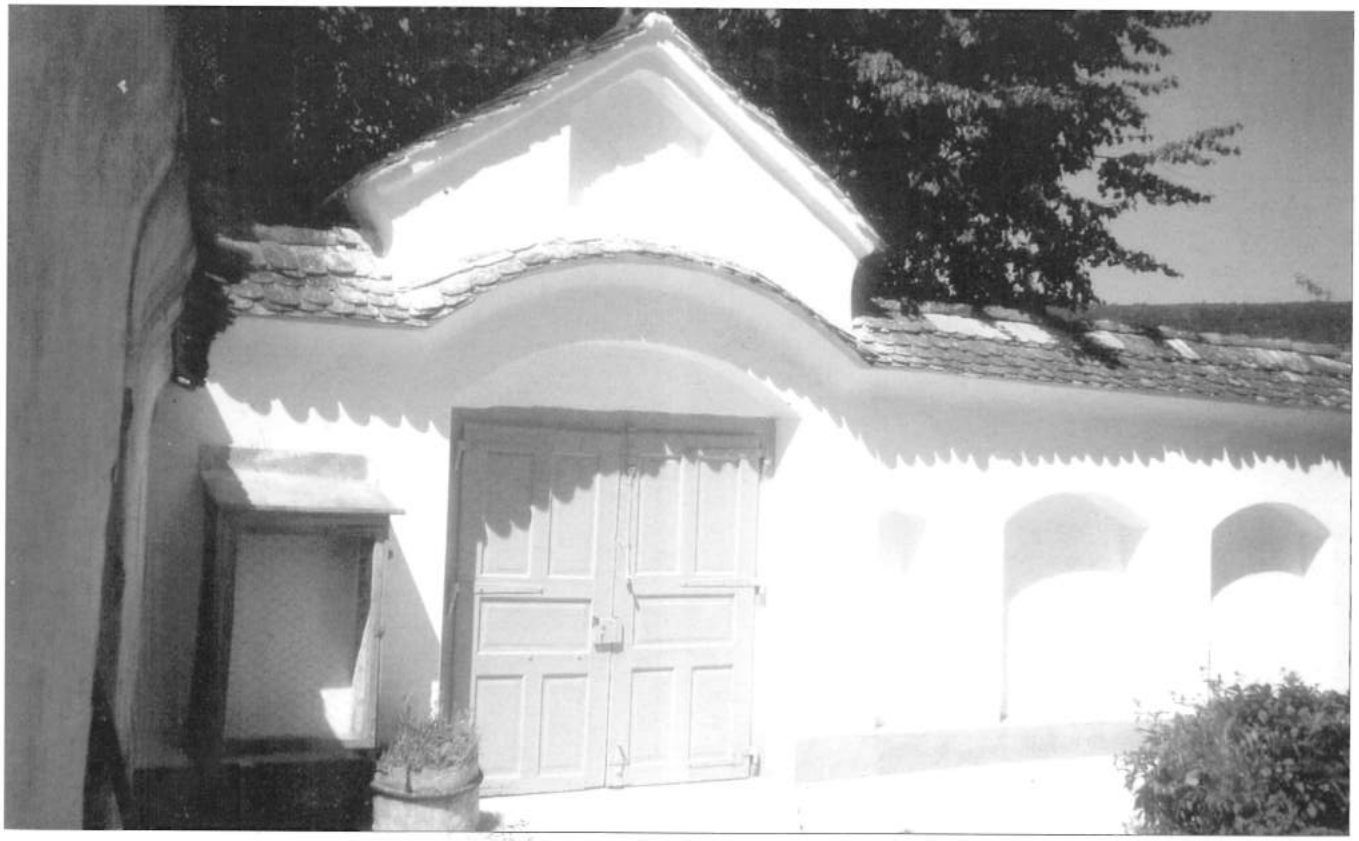
Mit der Zeit wird man schlauer, so auch ich. **Es ist Juni 2000**. Eigentlich hätte ich in Dinkelsbühl beim Heimattreffen mit den Zuckmantlern mitmarschieren wollen, doch die vereinbarten Termine mit den Firmen, dem Bauleiter und Bürgermeisteramt, für die Endabnahme der Arbeiten an der Kirche ließen sich aus objektiven Gründen nicht verschieben. So fuhren wir wieder gemeinsam mit meiner Frau und Schwägerin nach Ungarn, wo ich diese in einem Privatquartier aussteigen ließ. Im Hof stand ein etwas ramponierter, älterer Ford. Spontan kam mir der Gedanke: das ist das Auto für Rumänien! Und tatsächlich, für nur 150,00 DM bekam ich diesen Wagen für 8 Tage ausgeliehen. Mit dem Besitzer machten wir eine Probefahrt; alles war okay. Ich freute mich wie ein Schneekönig, denn mit dieser „rablă" und ungarischem Kennzeichen hatte ich keine Zigeuner und sonstige Wegelagerer zu befürchten; so dachte ich. Und es war auch so. Nur an der Grenze verlangte der Grenzer mir die grüne Karte, die mir der Besitzer allerdings nicht gegeben hatte, das war ein Problem. Doch Probleme an der rumänischen Grenze sind deshalb da, um sie stilvoll zu lösen, das haben wir alle doch schon gelernt. Die Fahrt ging zügig voran. Tempo 60 km/h und manchmal etwas mehr. Die rumänische Polizei lauert auf Temposünder! Vor zwei Jahren hatte ich schon mal 200.000,— Lei bezahlt bzw. hatte mir die Lisi Theil in Schäßburg nachträglich bezahlt, denn ich dachte, die austrixen zu können. Das geht aber durch internationale

Vereinbarungen nicht mehr. Langsam fahren hat auch etwas Gutes an sich, besonders wenn man nicht verfolgt und in Ruhe gelassen wird - und das wurde ich mit meinem Ford. Ich konnte zusätzlich die Natur und alles drum-herum wunderbar beobachten. So auch z.B. die exotischen Prachthäuser mit Türmchen und verschiedenen Erkern auf der Strecke Oradea-Huedin, jedoch die meisten im Rohbau, denn den Eigentümern (meistens Zigeuner) ist die Luft, sprich die Moneten, ausgegangen. So auch Munteanu Nicolae, geb. 1944, str. Horia 102, Huedin, jud. Cluj, - einer von vielen die ich „interviewte" und fotografierte als ungarischer Reporter und ihnen „Himmel-und-Erde" versprach. Stolz, aber ohne Perspektiven, erzählt mir Nicolae: „Din coliba aia de pe deal m-am dus, 14 persoane, am fugit la Berlin si am spus **'asil'**. Am fost la Bonn si la Heidelburg, am luat 2.000 de mãrci pe lunã, am strãns 50.000 si pe urmã m-a dat afarã. Acum copii n-au ce mânca, fã ceva pentru noi" (Aus dieser Hütte von dort oben bin ich, 14 Personen, nach Berlin gegangen und habe Asyl gesagt. Wir waren in Bonn und in Heidelburg, wir bekamen 2.000 DM im Monat, wir haben 50.000 DM gesammelt und dann hat man uns hinausgeschmissen. Jetzt haben meine Kinder nichts zum Essen. Mach etwas für uns). Ich nicke vielversprechend und notiere brav alle Namen. Nur manchmal geriet Nicolae ins Stocken und ruft dann laut in den Kinderhaufen, der sich angesammelt hat: **„cum te cheamã pe tine, mã?"** (wie heißt man dich, du). Anschließend mache ich ein Gruppenfoto, verteile einige Kaugummis, denn von Ungarn ist nicht viel zu holen, und winke vielversprechend zum Abschied. Eigentlich hatte ich ein schlechtes Gewissen, diesen Leuten Hoffnung auf ein neues **Asyl** gemacht zu haben. Bis jetzt werden sie es aber sicher gemerkt haben, es war nur ein „journalistischer Trick", um alles von ihnen zu erfahren.

Die Straße nach Klausenburg ist nicht gut, aber auch nicht schlecht, durch Klausenburg miserabel, doch auf der Klausenburger Höhe frisch geteert und ohne ein Schlagloch. Dicke Steine, die als vorübergehende Bremsklötze benutzt wurden, liegen auch weiterhin auf der Straße und sind ein gefährliches Hinderniß. Slalomfahrt ist weiterhin angesagt. Doch, oh Schreck! Aus irgend einem Grund halte ich gerade auf dieser Strecke an und muß sofort so einen Stein als Bremsklotz benützen, denn meine Handbremse taugt nichts. Nun, bis nach Schäßburg werde ich es auch so schon schaffen, denke ich. Von Cîmpia Turzii und fast bis nach Neumarkt ist die Straße in Arbeit. Alles ist aufgewühlt, kein Straßenbaukonzept kann man erkennen, es wird überall und trotzdem nur an einigen Stellen gearbeitet, besonders an den Brücken, die schon längst hätten fertig sein müssen, bevor man mit der Straße beginnt **Blesch Årbet!** Ich bin so froh, daß mein Auto in Ungarn in der Garage steht.

Die weißgetünchte Kirche mit Glockenturm von Zuckmantel kann man von Nagy-Kend erkennen, das Herz schlägt mir schneller, bald bin ich wieder daheim. Daheim? Ein Gang zum Friedhof läßt mich die andere Heimat im Westen für kurze Zeit vergessen. Hier liegen die Gräber unserer Lieben, Mutter, Großeltern, Anverwandte und der Zuckmantler, von denen ich noch viele aus meiner Kindheit kannte, in der Nachmittagssonne, und das frisch gemähte Gras duftet nach vergangenen Jahren, einem Zuckmantel, das ich als Kind intensiv erleben durfte im Haus meiner Großeltern, Haus-Nr. 50, an der Dorfwaage, oberhalb des Saales, denn unsere Mutter war im Alter von 24 Jahren an Gehirnentzündung (Erkältung auf der Fosnich) gestorben. Diese Augenblicke auf dem Friedhof beantworteten die Frage: „Ist Rumänien eine Reise wert?".

Ich meldete mich schließlich bei unserem Bauleiter, Herrn



**Kirchenreparatur 2000, Eingangsbereich** **Foto: Helmut Müller**

Buzas, und verschwand dann in Richtung Schäßburg, um meine Handbremse reparieren zu lassen. In einer ruppigen Werkstatt wurde nachgeguckt. Das gesamte Bremsgestände mußte ausgetauscht werden, aber diese Werkstatt hatte keine Ersatzteile. „Gehen Sie zum Auto-Ersatzteile-Geschäft hinter dem Sportplatz, dort finden Sie alles". Tatsächlich, der Verkäufer guckt in einem Katalog nach und sagt: „Morgen in der Früh können Sie die Teile abholen, bezahlen müssen Sie diese aber jetzt. 50.000,— Lei". Die halbe Monatsrente einer Lehrerin, für mich 50,00 DM. Ich fahre aber weiter zu einer Werkstatt, von der ich gehörte hatte, die sei super, auf dem Sichhof. Und tatsächlich, ich blieb förmlich mit dem Mund offen. Eine modernst eingerichtete Werkstatt mit anschließendem Büro, das man sogar hier in Deutschland suchen muß. Die Reparatur kostete mit 70,00 DM. Ich hatte nun ein „neubeschlagenes" Auto und konnte in den folgenden Tagen meinen Problemen in Zuckmantel nachgehen.

Um eine Tatsache war ich jedoch klüger geworden, nämlich: **Es gibt auch in Rumänien/Schäßburg Service-Leistungen, Made West**, wenn unternehmerische und tüchtige Menschen fleißig und gewissenhaft arbeiten. Ich konnte mich davon überzeugen.

### Zusätzlicher Kleinauftrag für die Reparatur und mit Ölfarbe streichen von 4 Doppeltüren.

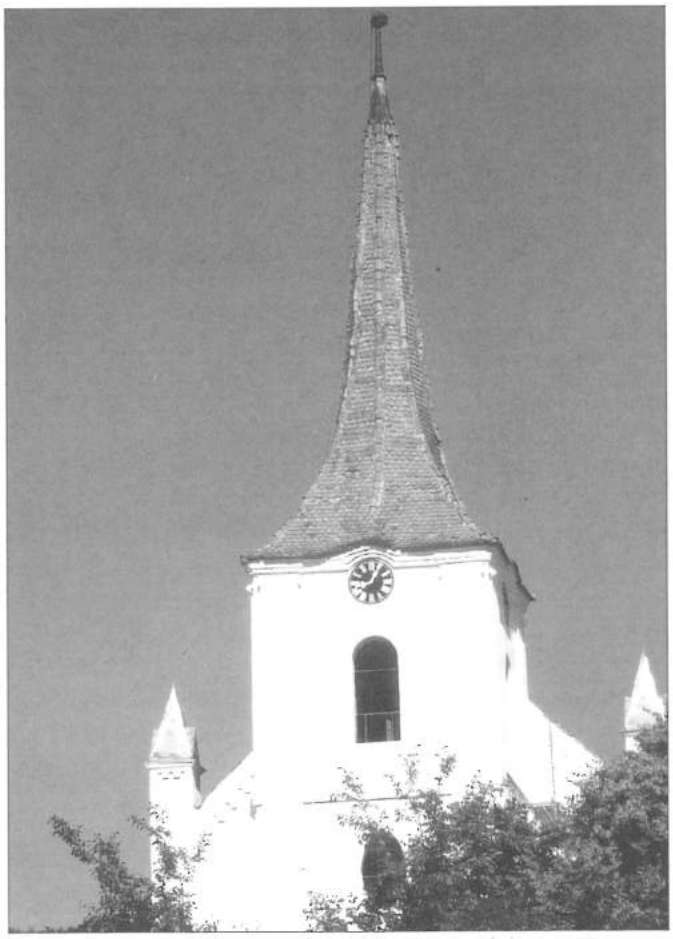
Die oben genannten Arbeiten waren, wegen zu hohem Nachtragsangebot, nicht in den Gesamtauftrag von 1999 aufgenommen worden und im Juni d.J. noch nicht ausgeführt. Die Arbeiten sollten bei meinem Besuch im Juni 2000 vergeben werden. Aus Sicherheit hatte ich beim OBI das notwendige Material, wie Ölfarbe, Kitt, Schleifpapier, u.a. nach Rumänien mitgenommen. Es standen 2 Angebote zur Auswahl. Ein Handwerker aus Zuckmantel und die Firma „CONPREX" aus Neumarkt. Der Vertreter von „CONPREX" spuckte sich förmlich in die Hände und unterbot den Handwerker aus Zuckmantel. Mir sollte es Recht sein. So waren alle Arbeiten in einer Hand und die Möglichkeit war ausgeschlossen, bei Beanstandungen die Schuld auf den anderen zu schieben. Der Auftrag enthielt die große Eingangs-Doppeltür zum Kirchengelände sowie die 3 Doppeltüren der Kirche selbst. Der Ablauf der Arbeiten wurde klar definiert und die Fertigstellung festgelegt. Weil die Wand und das Dach der Umfriedung mit Nischen vor dem Eingang zur Kirche auch reparturbedürftig war, wurde auch für diesen Teil ein Auftrag erteilt (nur Innenansicht).

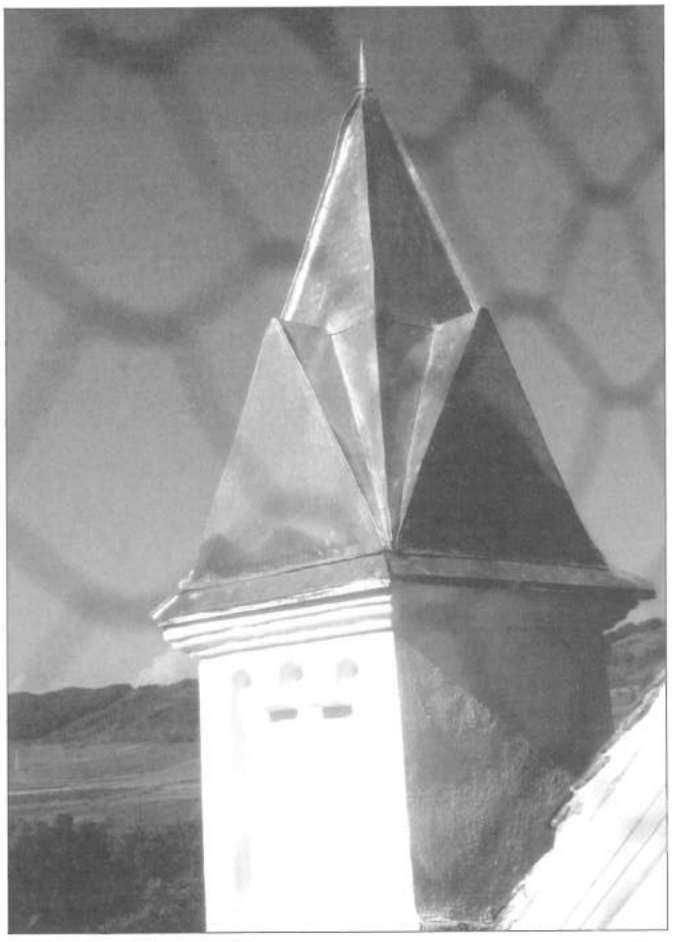
Am 17. August teilte mir Herr Buzas mit, daß diese Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt wurden und eine Bezahlung möglich ist (siehe Bild).

### Aufmaß und Schlußabnahme

Während meines Aufenthaltes in Zuckmantel war meine Hauptaufgabe die, das Aufmaß der Reparaturarbeiten insgesamt und die Schlußabnahme durchzuführen. Diese Arbeit haben wir gemeinsam mit dem Repräsentanten der Firma „CONPREX", Herrn Kiss, dem Bauleiter, Herrn Buzas, und mir, als Vertreter der HOG Zuckmantel, Mitte Juni 2000 zufriedenstellend durchgeführt. Ein Protokoll wurde erstellt.

Natürlich, wie konnte es auch anders sein, gab es bei der Schlußabnahme Mängel, die von mir beanstandet wurden, z. B. an den Mauervorsprüngen der Turmwände und auf den Fenstersimsen lagert sich Staub und Schnee ab, das Wasser spühlt den Staub ab und es entstehen Streifen an den Wän-





**Kirchenreparatur 2000** **Fotos: Helmut Müller**

den. Auf die Vorsprünge der Turmwände wurden daher zusätzlich Bleche mit einer Vorsprungnase montiert, damit das Wasser abtropft und nicht an der Wand abrinnt. Ähnliche Kleinigkeiten gab es während der Reparaturzeit immer wieder, sodaß auch die Gesamtkosten etwas höher ausfielen als im voraus eingeplant.

Die Kirchenreparatur wurde zwischen 1996 bis 2000 in 4 Etappen, wenn man die neuen Podeste und Treppen im Turminnern hinzurechnet, ausgeführt. Die **Gesamtkosten** belaufen sich auf **37.338,00 DM**. Von dieser Summe haben allein drei Spender **22.690,00 DM** entrichtet. Es sind dies: Dr. med. Rosalie Wagner, Frankfurt, 13.850,00 DM, die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung, München, 7.000,00 DM,und Frau Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel, 1.850,00 DM. Zusätzlich haben viele Landsleute für die Kirchenreparatur gespendet ( 3.650,00 DM), sodaß der Restbetrag, der aus den allgemeinen Spenden entnommen wurde, sich auf etwa 11.000,00 DM beläuft.

Alle anderen Zahlen, die vielleicht den einen oder anderen interessieren dürften, können in unseren Rundschreiben nachgelesen oder bei mir nachgefragt werden.

**Schlußfolgerungen**

Eine Menge Arbeit ist nun vollbracht und ich bin überzeugt, daß wir damit etwas **Gutes** getan haben, sowohl für unsere **Landsleute**, wo immer sie auch leben mögen, wie auch für die **Christenheit** allgemein. Ich darf hier hinzufügen, daß die Nadescher Gemeinde, von der HOG Zuckmantel angespornt, diese nun überholt hat, indem sie ihre Kirche außen und innen repariert hat und im August 2000 eine feierliche Einweihung im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes durchgeführt hat. **Wollen und können wir diesem Beispiel folgen?** Ich meine ja, wenn wir willens sind, uns weiter mit den Zuckmantler Problemen zu beschäftigen, zusammenhalten und manchmal einige Gedanken über unseren Heimatort verlieren.

**An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die an diesem Projekt beteiligt waren, bei den vielen ehrlichen Spendern, die finanzielle Unterstützung gewähren, bei den Arbeitern und Ingenieuren der Firma „CONPREX" aus Neumarkt, bei dem Bauleiter Emil Buzas, bei Hern Alexandru Cârnu, Bürgermeister von Nadesch und Zuckmantel, bei meinen Vorstandsmitgliedern, die mir den Rücken stärkten, bei vielen anderen, die ich nicht im einzelnen aufführe und nicht zuletzt bei meiner Frau Hedwig, die großes Verständnis zeigte für die viele Zeit, die ich diesem Projekt widmete, ganz herzlich bedanken.**

Gott möge uns weiterhin die beste Gesundheit schenken und den Weitblick, in der Zukunft alles richtig zu machen. Herr hölf es!

## Leserbriefe

Liebe Hedy, lieber Helmut,
habe Euren Brief vom 28. Januar 2000 sowie das Rundschreiben Nr. 24 der HOG Zuckmantel erhalten. Das Zuckmantler Nachrichtenblatt wird immer reichhaltiger, immer umfangreicher, schöne Farbfotos, Inhalt von Vergangenheit zur Gegenwart, lebendig bebildert, ist eine enorme Leistung einer relativ kleinen Gemeinschaft, eine inhaltsvolle Bereicherung der großen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen, man kann nur gratulieren.

*Dipl:-Ing. Walter Lingner,*
*HOG-Vorsitzender Schäßburg*

Liebe Hedy, lieber Helmut
... ich habe mit meiner Glückwunschpost auf das Rundschreiben gewartet. Nun ist es da formschön und umfangreich mit guten Beiträgen und Gedichten, schöne alte Bilder und schöne neue Bilder von unserer alten Kirche. Ich kann wieder nur sagen: „Bravo und danke lieber Helmut und liebe Hedy". Der Bericht übers Altenheim in Schäßburg war sehr wichtig, bravo Hannelore. .... Respekt und Hochachtung auch vor den Männern, die in so kurzer Zeit (ihrer Urlaubszeit noch dazu) den kaputten, alten Zaun zwischen Pfarrhaus und Saal abgebaut und einen neuen aufgestellt haben. Allein die Idee, es so zu machen, ist großartig! Damit nicht genug, es wurden auch noch zwei Zimmer im Pfarrhaus gestrichen. Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mich meiner Cousine Krestel Anni und ihrem Mann Hanzi Schuller angeschlossen und hätte geholfen, die Heimkehrer auf der Raststation Ybbs auf der A1 mit Bier zu empfangen. Die beiden haben das nämlich getan, doch es wurde von der Katharina Wagner in ihrem Bericht leider nicht erwähnt. Die beiden Gedichte „Heilige Wacht" von Johann Müller und „In einer Nacht 1945" von Regina Schmidt haben mir sehr gut gefallen. Ich bin wirklich froh, daß nun auch diese Themen angesprochen sind, denn auch das ist/war Zuckmantel. Wenn die Worte auch einfach und manchmal holprig sind, so fühlt man, was sie ausdrücken wollen und versteht sie.
Nur die Zeile unterhalb .."bearbeitet von..." stört und paßt wie die Faust aufs Aug! Ich meine, es reicht, wenn der Name unter Korrekturlesen angeführt ist, dort gehört er nämlich hin. Dies ist ein offenes Wort unter Freunden.

*Helmine Krauss, Österreich*

## Impressum


| | |
|---|---|
| Herausgeber: | Heimatortsgemeinschaft<br>5.Zuckmantler Nachbarschaft |
| Organisation<br>und Redaktion: | Helmut Müller, Karin Funtsch |
| Satz: | Karin Funtsch, Helmut Müller |
| Gestaltung: | Dietmar Müller |
| Korrekturlesen: | Karin Funtsch<br>Margarethe Müller<br>Karl Haydl |
| Versand: | Anna Funtsch |
| Auflage: | 450 Exemplare |
| Repro & Druck: | Druckerei O. Welker,<br>Neckarsulm |

**Stimate Domnule Preşedinte Müller,**

Vă mulţumesc pentru ilustrata pe care mi-aţi trimis-o şi care m-a bucurat foarte mult. Din păcate am fost foarte ocupat în ultima vreme şi nu v-am răspuns la timp. Sper în înţelegerea dumneavoastră şi am convingerea că veti primi scuzele de rigoare.
Referitor la organizarea întîlnirii cu „Fii satului" trebuie să confirm încă odată că dorim să stabilim cîteva aspecte absolut obligatorii pentru ca totul să fie o sărbătoare bine pusă la punct.
In acest sens de la bun început trebuie stabilită data exactă la care va avea loc evenimentul şi apoi toate celelalte detalii care nu sunt puţine şi care nu se vor putea rezolva prin telefon.
Ar fi deosebit de oportun dacă dumneavoastră sau o altă persoană împuternicită din comitet ar veni în România şi să stabilim toate detalii organizatorice.

Printre alte aspecte va trebui să ştim de exemplu:

- dacă doriţi să editäm o broşură cu toate datele mai importante din istoricul satului Tigmandru, a personalităţilor ce ţin de şcoală, biserică, eroi, cultură în general, etc.
- dacă propuneţi personalităţi, ce merită să primească titlul de „Cetătean de onorare"
- dacă tot cu această ocazie se va face resfinţirea Bisericii Evanghelice din Tigmandru şi ce programm trebuie luat în calcul legat de acest eveniment (slujbă ecumenică, program artistic cu caracter religios, participarea anumitor personalităţi etc.
- pe câte zile doriţi să se desfăşoare festivitatea
- dacă reprezentantii comunităţii saşilor din Tigmandru doresc şi pot să participe cu un program artistic

Numărul aspectelor de clarificat este mult mai mare, dar nu insist acum asupra lor urmând ca dumneavoastră să vă gândiţi şi să ne comunicaţi.
Pentru că se apropie sărbătorile de Crăciun şi cele ale Noului An, vă rog să primiţi atât dumneavoastră cat şi toţi ţigmăndrenii pe care cu onoare îi reprezentaţi toate urările noastre de sănătate, împliniri în toate, multe bucurii şi fericire!

Cu deosebită stimă!
Primar, Ing. Cârnu Alexandru

---

**Liebe Zuckmantler,**

**mitte Dezember erhielt ich einen Brief vom Bürgermeister von Nadesch, der gleichzeitig auch Bürgermeister von Zuckmantel ist, in dem er von einem Fest der Zuckmantler Söhne, -"Fii satului" spricht, welches er in Zuckmantel organisieren möchte. Er bittet uns, ihm einige Fragen zu beantworten, damit das Fest gut organisiert werden kann. Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel wird sich in einer Sitzung Anfang Februar 2001 mit diesem Problem beschäftigen und eine schriftliche Antwort geben. Diese Antwort kann in der Siebenbürger Zeitung nachgelesen werden. Die sinngemäße Übersetzung des Briefes lautet:**

Sehr geehrter Herr Vorsitzende Müller,

ich danke Ihnen für Ihre Ansichtskarte, über die ich mich sehr gefreut habe. Da ich in letzter Zeit sehr beschäftigt war, konnte ich Ihnen nicht zeitgerecht antworten. Ich hoffe auf Ihr Verständnis und bin überzeugt, daß Sie meine Entschuldigung akzeptieren werden.

Bezüglich der Organisation des Festes „Söhne des Dorfes" möchte ich nochmals zum Ausdruck bringen, daß einige Gesichtspunkte geklärt werden sollten, damit es ein gut organisierter Festtag wird. In diesem Zusammenhang muß zuerst der genaue Zeitpunkt dieses Ereignisses festgelegt werden und anschließend alle übrigen Details, die nicht wenige sind und die nicht telefonisch gelöst werden können. Es wäre angebracht, wenn Sie persönlich oder eine andere Person, mit der entsprechenden Vollmacht, nach Rumänien käme um alle organisatorischen Details festzulegen. Da möchten wir z.B. über folgende Fragen Ihre Meinung wissen:

- ob Sie es wünschen, daß wir eine Festschrift herausgeben mit den wichtigsten geschichtlichen Daten über Zuckmantel, über Persönlichkeiten der Schule, der Kirche, über Helden, über Kultur im allgemeinen u.a. Ereignisse
- ob Sie Vorschläge hätten über Persönlichkeiten, die den Titel „Ehrenbürger" erhalten sollten
- ob Sie beabsichtigen, daß bei dieser Gelegenheit die Einweihung der evangelischen Kirche stattfindet und welches Programm zu beachten wäre (ökumenischer Gottesdienst, kulturelles Programm mit religiösem Hintergrund, Beteiligung von Persönlichkeiten, u.a.m.)
- für wie viele Tage soll dieses Fest eingeplant werden
- ob die sächsische Bevölkerung aus Zuckmantel sich mit einem eigenen kulturellen Programm beteiligen möchte.

Die zu klärenden Probleme sind vielfältiger als oben aufgelistet, aber ich möchte es bei soviel bewenden lassen. Bitte denken Sie darüber nach und teilen Sie uns Ihre Überlegungen mit.

Da sich die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage nähern, bitte empfangen Sie persönlich sowie alle Zuckmantler die Sie vertreten, unsere besten Glückwünsche, Gesundheit, Freude und Glück!

Hochachtungsvoll
Bürgermeister
Ing. Cârnu Alexandru

## Zuhause in Schwanenstadt

Höchstwahrscheinlich sind es nur wenige Leser dieser Zeilen, die dem Ortsnamen Schwanenstadt jemals begegneten.

Schwanenstadt? Ja, wo könnte Schwanenstadt liegen und was hat der Ort wohl mit Siebenbürger Sachsen zu tun? So hätte ich bis zu meiner Berufung in die vakante Pfarrstelle dieser Gemeinde auch gefragt.

Nun: mit Schwänen hat Schwanenstadt nichts zu tun, auch wenn zwei solcher Vögel das Stadtwappen zieren. Tergolape (Tîrgul la apa), Kleiner Markt am Wasser, hieß die römische Poststation vor Zeiten. Nach übereinstimmender Meinung der Sprachforscher entstammt der Name dem Illyrischen und kommt als verwandte Sprachwurzel bekanntermaßen in vielen rumänischen Ortsbezeichnungen vor.

Mit dem Abzug der Römer aus Oberösterreich verschwindet auch „Tergolape", und ab 788 entwickelt sich aus Suano über Suans, Schwanns, letztendlich Schwanenstadt.

Schon 1537 wird der erste evangelische Pfarrer erwähnt, Beleg dafür, dass Schwanenstadt, wie die meisten oberösterreichischen Gemeinden, sehr früh der Kirche der Reformation beigetreten ist. Als 1624 alle evangelischen Pfarrer und Lehrer durch kaiserliches Patent des Landes verwiesen werden, halten die Bürger dem Druck der Gegenreformation nicht stand und werden rekatholisiert, die Bauernschaft jedoch bleibt im sogenannten Geheimprotestantismus ihrem Glauben treu und übersteht die Notzeit.Die Hausväter verwalten ihren Familien gegenüber das allgemeine Priestertum in aller Treue. Heute noch werden Geschichten und Beispiele von Glaubensmut jener Vorvätergeneration weitererzählt. Insgesamt 53 Schwanenstädter Familien gelten als „unbelehrbar" und müssen den weiten Weg nach Siebenbürgen antreten. Trotz aller Repressalien vermerkt der Stadtschreiber noch 1793 69 „Sektierer". Erst das Toleranzpatent Joseph II. von 1781 legitimiert die verbliebenen Geheimprotestanten und schön langsam wächst nach über 150 Jahren eine kleine evangelische Gemeinde heran. Doch erst die Ereignisse des Jahres 1944 bringen es mit sich, dass in Schwanenstadt eine eigenständige Kirchengemeinde errichtet wird. Etwa 2000 Flüchtlinge, vorwiegend Siebenbürger Sachsen aus Obereidisch, Deutsch-Zepling, Bistritz und Sächsisch Regen, aber auch aus den südsiebenbürgischen Gemeinden Katzendorf und Draas, Maniersch, Felldorf, Zuckmantel finden in Schwanenstadt Zuflucht. Inzwischen ruhen auf unserem eigenen evangelischen Friedhof Glaubensgenossen aus 69 siebenbürgischen Ortschafte.

Evangelische Kirche in Schwanenstadt Foto: H. Radler

1948 wird Pfarrer Berthold Folberth, früher Kleinalisch und Felldorf, mit der Zusammenführung dieser vielen Menschen zu einer Gemeinde beauftragt, was ihm in mühevoller, kräfteraubender Kleinarbeit über Jahrzehnte auch gelingt. Leute mit ganz unterschiedlicher Tradition, kirchlichem Hintergrund, die dazu auch noch die verschiedensten Dialekte sprechen. Karpathendeutsche aus Limbach/Preßburg, Ungarn sowie Batschkadeutsche, Schlesier, Ostpreußen und Siebenbürger Sachsen lernen sich kennen und verstehen und überwinden eine Menge Vorurteile. Neben vielen anderen haben sie vor allem zwei Gemeinsamkeiten: alle haben sie ihre Heimat, mit den Werten, die dazugehörten, verloren und allesamt stehen sie in unverbrüchlicher Treue zu ihrer evangelischen Kirche. Allmählich werden auch die Unsicherheiten der Anfangsjahre überwunden: ob die Flüchtlinge, wie man immer wieder hört, in ihre Herkunfts- und Heimatländer überstellt werden, ob das berufliche Fußfassen gelingt, ob dem Werben der Flüchtlingskommissionen nach Übersee standgehalten wird.

Vornehmlich die Siebenbürger Sachsen sind es, die sich Zukunft, evangelisches Gemeindeleben ohne eigene Kirche nicht vorstellen können und so wird, wie in über zwanzig oberösterreichischen Gemeinden, in denen Landsleute siedeln, 1961 der Grundstein zum Kirchbau gelegt. Schon am 10. November 1962 kann das Kirchweihfest gefeiert werden. Parallel zu diesem großen Vorhaben, das mit Gottes Hilfe und sächsischem Fleiß gelingt, entsteht in der Ager-Au die Siebenbürgersiedlung. Der verdienstvolle Schwanenstädter Bürgermeister Rudolf Staudinger hat immer aufs Neue betont, welcher Segen für Stadt und Umland - denn auch in Oberndorf, Breitenschützing und Rüstorf hatten sich Sachsen niedergelassen - von diesen Menschen, ihrem Glauben, ihrem Lebensmut, ihrer Zuversicht, ausgegangen ist.

Die siebenbürgische Nachbarschaft hat ihrerseits viele Lebensbereiche abgedeckt. Ihre Amtswalter besuchen vor allem die Alten und veranstalten gesellige Treffen. Der traditionelle Sächsisch-Regner „Buhai" wird nicht nur von uns besucht; seit Jahren schon steht er als Inbegriff fröhlicher Feste „ im Grünen" auf den Werbeplakaten der Gastwirtschaften. Bis etwa 1985 war es selbstverständlich, dass die Mädchen aus sächsischen Familien anlässlich der Konfirmation die Heimattracht der Mütter trugen. Das ist heute leider nicht mehr der Fall. Die Integration ist so weit vollzogen, dass man oft nur an den Familiennamen erkennen kann, woher vor beinahe sechs Jahrzehnten die Großeltern kamen und welcher Heimatgemeinde sie zuzuordnen sind: Emrich, Wunsch, Motz und Klein, Huprich, Göttfert, Grum, Weiß und Schwarz, Ohler, Mathes, Rader, Weber, Wellmann, Petri und Wagner, Schuller und Haydl, Kramer, Konst und Kosch, Lurz, Adleff, Graffius und Keintzel, Graef, Luft, Seidel, Mösler und viele andere dazu.

Sächsisch wird auch noch gesprochen. Nicht nur in der Neusiedler- und Siebenbürgerstraße, doch vorwiegend nur noch von unseren lieben Alten. Viel wesentlicher aber ist, dass so viele Siebenbürger Sachsen in dieser wunderschönen Landschaft vor den Toren des Salzkammergutes neu anfangen durften. Für die zweite und dritte Generation ist Schwanenstadt längst Heimat geworden.

Gott sei dank für alles, für das Gute, das er an uns getan hat. In seine Vaterhände legen wir getrost Gegenwart und Zukunft.

*Pfarrer Horst Radler*

PS: Die Ortschaft Schwanenstadt in Oberösterreich könnte man - in etwas verkleinertem Maße - mit Nürnberg-Eibach vergleichen, was die Anzahl der Zuckmantler anbetrifft, die im Westen eine neue Heimat gefunden haben. Dort wie hier fühlen sich die Zuckmantler wohl und sind zufrieden. Ich glaube sie sind alle dankbar für das neue Zuhause sowohl in Schwanenstadt wie auch in Eibach und alle gemeinsam unterstützen sie unsere Heimatortsgemeinschaft, die 5. Zuckmantler Nachbarschaft. Den Beitrag „Zuhause in Schwanenstadt" von Pfarrer Horst Radler, ein Freund der Zuckmantler, wurde übernommen aus dem Siebenbürgisch-sächsischen Hauskalender 2001 ohne Wissen von Herrn Kurt Franchy und Herrn Horst Radler. Ich möchte sie hiermit um Nachsicht bitten.

*Helmut Müller*

## Den Toten die Ehre

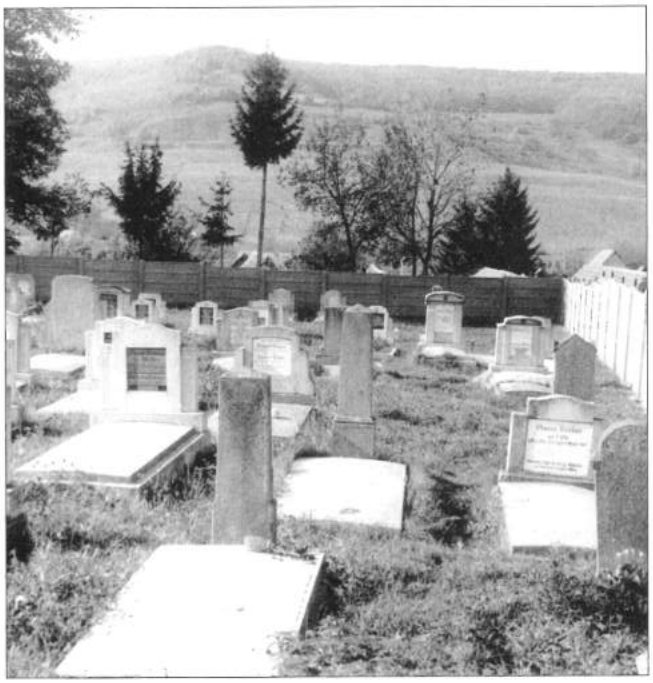
†

*„Der Tod ist besser denn ein sieches Leben oder stete Krankheit."*

- Bibelwort -

### Wir gedenken der Verstorbenen:

Johann Müller/Langen, Johann Lorenz/Sexau, Michael Henning/Reutlingen, Michael Müller/-Waiblingen-Neustadt, Martin und Helga Hoffmann/Tegernheim, Ulrich Schuller/Wolfenbüttel, Michael Kramer/Hamburg, Maria Jäger, geb. Haydl/Valparaiso-USA, Michael Haydl/-Mühlwang-Österreich, Sara Wagner/Mettmann.



## † Johann Müller

* 02.11.1930 in Zuckmantel
† 07.01.2000 in Langen

Liebe Trauerfamilien Müller,Theil, Wagner!

Das ewige Werden und Vergehn
begleitet unser ganzes Leben.
In welchem Alter wir auch stehn,
kann es einen Einbruch geben.
Der Mensch, er müht sich, schafft und strebt
für sich und seine Lieben,
doch weiß er nie, wie lang er lebt,
wie das Schicksal ihm beschieden.
ER ist befreit vom schweren Leiden,
das tröste Euch im großen Schmerz.
ER konnte nicht mehr bei Euch bleiben,
die Krankheit schwächte ihm das Herz.
ER war im Leben ganz bescheiden,
hat ein gut' Gemüt besessen,
und mußte dennoch sehr viel leiden;
nun ruht er ewig, unvergessen.
Wir teilen Euer großes Leid
in dieser schweren Trauerzeit.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Johann Lorenz

* 14.04.1914 in Zuckmantel
† 13.01.2000 in Sexau

Liebe Trauerfamilie Lorenz!

Knapp drei Jahre sind es her,
da blieb der Mutter Stelle leer. -
Noch nicht gelöscht der tiefe Schmerz,
verlort Ihr nun das Vaterherz.
Der Tod ist niemals endgültig.
Er führt uns zur Besinnung
an die Lieben, die stets gütig
uns bleiben in Erinnerung;
an die offenen Hände, wache Augen,
mit denen er uns entgegenkam,
ans gemeinsame Leben, Gottes Glauben,
an all das, was er wohlgetan.
Trennung ist wohl Tod zu nennen,
denn er weiß, wohin wir gehen.
Tod ist nur ein kurzes Trennen
und irgendwo ein Wiedersehn.
Wir trauern mit in dieser Zeit
und teilen Euer großes Leid.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Michael Henning

* 27.06.1923 in Zuckmantel
† 30.03.2000 in Reutlingen

Liebe Trauerfamilie Henning!

Nur spät haben wir erfahren,
welches Leid Euch widerfahren.
Trotzdem möcht' ich mich beeilen,
Euer schweres Los auch teilen.
Ihr verlort in tiefem Schmerz
ein gutes Vater-Gatten-Opaherz,
das aus dem Krieg, so streng und hart,
als Invalid entlassen ward.
Sie haben ihn aufgenommen,
waren ihm stets gut gesonnen;
Wärme durfte ihn umranken
und dafür wollen wir heut danken.
Gott barg ihn nun in seinem Schoß,
- der Schmerz steckt tief, das Leid ist groß,
damit die Leiden hier auf Erden,
nicht zur Qual und Marter werden. Karl

## † Michael Müller

* 29.09.1922 in Zuckmantel
† 02.04.2000 in Waiblingen/Neustadt

Liebe Trauerfamilie Müller!

Erst spät haben wir erfahren,
welches Leid Euch widerfahren.
Sie verloren Ihren lieben Gatten,
dem Sie viel zu geben hatten.
Aus dem Krieg zurückgekehrt,
blieb er für ein Leben lang versehrt.
Sie sind ihm trotzdem beigestanden
und dafür wollen wir heut danken.
Vom Leiden hat ihn Gott erlöst -
ein Band der Zweisamkeit gelöst,
das so fest zusammenhielt
und sich nun in Trauer hüllt.
Wir fühlen mit in dieser Zeit,
der Trauer und der Einsamkeit.
Sein letzter Weg ist uns auch beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Michael Kramer

* 06.03.1919 in Zuckmantel
† 26.10.2000 in Hamburg

Liebe Trauerfamilien Kramer, Müller,...

Mit Wehmut haben wir erfahren,
daß Euer Vater-Opa, Bruder lieb,
dessen Leiden nicht mehr heilbar waren,
für immer aus dem Leben schied.
Es münden alle Pfade
durch Schicksal und den Tod
ins Reich von Gottes Gnade,
trotz aller unserer Not.
Wir sind von Gott umgeben
auch hier im Raum der Zeit
und werden in ihm leben
und sein in Ewigkeit.
Wir teilen Euer großes Leid
und fühlen trauernd mit.
Trost - gibt im Verlauf der Zeit
der liebe Gott bei jedem Schritt.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Ulrich Schuller

* 19.10.1970 in Zuckmantel
† 04.08.2000 in Wolfenbüttel

Liebe Trauerfamilien Schuller, Kramer!

Grausam schlug das Schicksal ein
und riß aus Eurem Leben
den einzigen Sohn - den Sonnenschein,
der Euch aus Liebe ward gegeben.
Ein harter Schlag für Eltern ist, -
ein Kind so früh verlieren,
das noch in seiner Blüte sprießt -
gewillt, die Zukunft voll zu spüren.
Alles nahm so schnell ein Ende,
die Krankheit griff unheilbar ein.
Euer Leben nimmt nun jähe Wende,
denn weiterhin - bleibt Ihr zu zweit.
Ein trautes Band ist nun zerissen,
trotzdem sollt Ihr nicht verzagen.
Alle, die ihn gekannt, vermissen
und werden ihn im Herzen tragen.
Wie ein Schatten flieht das Leben.
Und wohin? So fragen wir.
Es flieht zu Gott, der es gegeben
jedem Wesen, mir und dir.
Wir teilen Euer großes Leid
in dieser schweren Trauerzeit.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Martin Hoffmann

* 25.09.1938 in Zuckmantel
† 03.06.2000 (bei einem Unfall)

## † Helga Hoffmann,

**geb. Seikowski**

* 17.04.1938 in Königsberg
† 03.06.2000 (bei einem Unfall)

Liebe Trauerfamilien Hoffmann,
Seikowski,...

Fassungslos und tief gerührt,
erfuhren wir von Eurem Leid,
das Euch so plötzlich zugeführt
und Wellen schlägt ganz weit und breit.
Ihr verloret Vater, Mutter,
wie ein Hauch der sich verflieht,
einen lebensfrohen Bruder
und eine Schwägerin beliebt.
Sie waren immer für Euch da
mit ihrer Liebe, ihrer Güte,
mit Erfahrung standen sie Euch nah
und brachten Euch zu voller Blüte.
Das Schicksal weiß von keinem Halt,
es schlägt so oft gewaltig zu,
unberechenbar und mit Gewalt
löscht es ein Leben aus im Nu.
Wir verloren einen Kameraden,
der von Kindheit auf, wahr und treu,
immer gern zu uns gestanden -
uns stets begeistert hat auf's Neu.
Immer, wenn wir an ihn denken,
fällt ein Licht in unsre Seele,
Gedanken sich zu ihm hinlenken -
unsere Herzen halten ihm die Ehre.
So, als wär er nie gegangen,
bleibt er stets in unseren Sinnen,
die Erinnerung hält uns gefangen,
und manche Träne wird noch rinnen.
Wir teilen Euer großes Leid
in dieser schweren Trauerzeit.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhen sanft im stillen Frieden. Karl

## † Michael Haydl

* 10.03.1908 in Zuckmantel
† 22.09.2000 in Mühlwang/Österreich

Liebe Trauerfamilien Haydl, Struckl,
Kopes,...

Dankbar ist es alt zu werden,
aber dabei nicht zu leiden -
sich wohlfühlen auf Erden
und bereit sein auch zu scheiden.
Jeder Mensch, der muß mal gehen,
da er mal geboren ward.
Gott gab ihm das Erdenleben
und nimmt es, - wenn's auch hart.
Man kann nicht selbst entscheiden,
wie oder wann man geht.
Selbst kann man nur entscheiden,
„wie" man wirkt und „wie" man lebt.
Gegangen ist Ihr lieber Gatte,
Euer guter Vater - Opa lieb,
der kein leichtes Leben hatte
durch Gefangenschaft und Krieg.
Das hat er alles überstanden
bis in das hohe Alter 'rein -
sich immer wieder aufgefangen
und zieht nun selig in den Himmel ein.
Wir fühlen mit in dieser Zeit
und nehmen Teil an Eurem Leid.
Sein letzter Weg ist auch uns beschieden.
Er ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Sara Wagner

* 27.04.1914 in Zuckmantel
† 12.10.2000 in Mettmann

Liebe Trauerfamilien Wagner, Theil,...

Das Leben ist von Gott gegeben,
er nimmt es uns auch wieder ab.
Durch den Tod beginnt ein neues Leben
und trotzdem weinen wir am Grab.
Es tut uns Leid um jede Seele,
ob sie arm war oder reich,
ob sie gütig oder fehle -
im Tode sind wir alle gleich.
Sie ertrug ihr schweres Leiden,
bis der Herr sie zu sich nahm,
solang, bis mit Himmelsfreuden
die Erlösungsstunde kam.
Vorbei sind nun die schweren Stunden,
erlöst ist sie von Schmerz und Pein,
hat ihren Frieden nun gefunden.
Gott wird für immer bei ihr sein.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## † Maria Jäger

**(geb. Haydl)**

* 29.09.1910 in Zuckmantel
† 06.09.2000 in Valparaiso / USA

Liebe Trauerfamilien Jäger, Haydl,...

Der Tod ist gewiß, doch nicht die Stunde
für jedes Lebewesen dieser Welt.
Er reißt heraus aus festem Bunde
Kinder, junge und alte Leut.
Ihr verlort ein Mutterherz,
das nach langem, schwerem Leiden
durch den Tod befreit vom Schmerz,
den keiner mehr konnt' heilen.
Ihr Leben war nicht immer leicht;
von Schicksalsschlägen heimgesucht,
hat sie doch noch viel erreicht
und Anerkennung stets gebucht.
Nun ist die Mutter-Oma-Stelle leer,
die Lücke ist für immer da
und hat man keine Eltern mehr,
dann ist unser Folgen nah.
Wir teilen Euer großes Leid,
das Euch die Trauer brachte.
Geteiltes Leid, ist halbes Leid -
wir fühlen heimlich mit und sachte.
Ihr letzter Weg ist auch uns beschieden.
Sie ruhe sanft im stillen Frieden. Karl

## Gebet zur Jahreswende

*Das Jahr klingt aus.*
*Es ist entschwunden*
*wie flücht'ger Rauch*
*im Wind verweht.*
*Des alten Jahres*
*letzte Stunden*
*leg ich vor dich, Herr,*
*im Gebet.*

*Rückschauend*
*seh ich seine Wogen*
*durch Lust und Leid,*
*in Sein und Schein*
*hinströmen...rinnen...*
*fortgezogen*
*Es blieb bestehn*
*dein Wort allein.*

*Laß mir dein Wort,*
*mein Herr, zur Stütze!*
*Mach mich zum Hören*
*wach, bereit!*
*Gib mir noch Zeit, Herr,*
*daß ich nütze*
*die Spanne Zeit zur*
*Ewigkeit!*

*Grete Lienert-Zultner*

HOG Zuckmantel, Dinkelsbühl 2000 Foto: Josef Balazs

Zuckmantler Gruppe beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen, Dinkelsbühl, Pfingsten 2000 Foto: Hilda Böhm

Chor & „Holzhackerbuam" Fotos: Helmut Müller

Blick in den Saal Foto: Helmut Müller

7. Heimattreffen, Heimatstube Foto: Johann Schmidt

Jüngere & Ältere beim Treffen Foto: E. Funtsch/H. Müller

7. Zuckmantler Treffen · Nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Friedrich Benning & Horst Radler Foto: H. Müller

Kronenbinden, Nürnberg 1.07. 2000 Foto: K. Wagner